

Der Jakobusfreund

Nr. 14 / März 2012



CASA PADERBORN - PAMPLONA

Albergue municipal de peregrinos

Städtische Pilgerherberge

Urban Pilgrim's refuge

Albergue pequeño y confortable, 26 camas, habitaciones de 4 – 8 camas, desayuno, calefacción, agua caliente, lavadora, centrifugadora, secadora, sótano bicicletas, etc. 7 minutos hasta el centro de la ciudad. (No es posible reservar)

Kleine, gemütliche Herberge, 26 Betten, kleine Zimmer mit 4 – 8 Betten, Frühstück, Heizung, warmes Wasser, Gelegenheit zum Wäschewaschen, Trockenschleuder, Waschmaschine, Wäschetrockner, Fahrradkeller, etc.

7 Minuten zum Stadtzentrum. (Reservierung nicht möglich)

Small and cosy refuge, 26 beds, little rooms with 4 – 8 beds, breakfast, heating plant, hot water, washing machine, spin dryer, room for bikes, etc.

7 minutes to the city. (Reservation not possibly)



¡BIENVENIDOS!

Albergue Casa Paderborn

Playa de Caparoso Nr. 6

(Río Arga – Puente Magdalena)

E-31014 Pamplona

Teléfono: 948 – 21 17 12

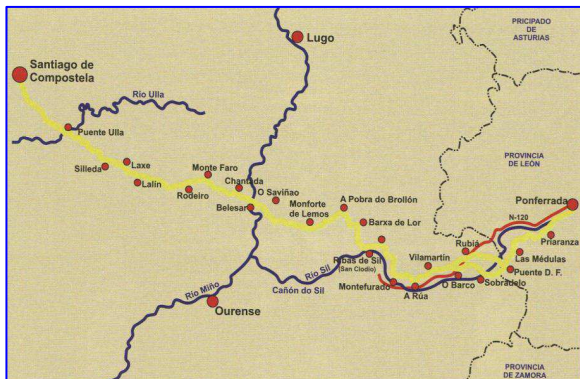
ABIERTO: 1 marzo – 31 octubre

EIN NEUER REISEFÜHRER FÜR EINEN NEUEN JAKOBSWEG

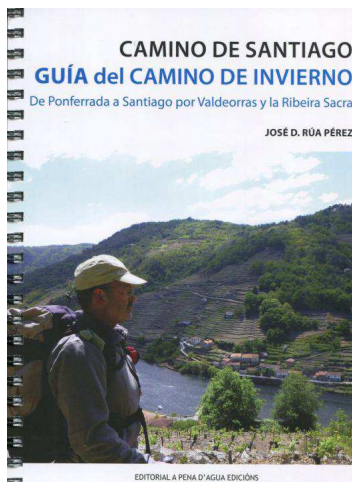
Erst vor einigen Wochen wurde der erste **Reiseführer für den Winterweg des Jakobswegs** veröffentlicht. Dieser beginnt in Ponferrada und führt durch die Gegenden Valdeorras und Ribeira Sacra nach Santiago de Compostela.

Der Winterweg

Im Mittelalter gab es viele Pilger, die bei ihrer Ankunft in Ponferrada während der Wintermonate große Angst hatten, das stark verschneite Bergmassiv des Cebreiro zu passieren. Denn dort gab es neben dem tiefen Schnee auch Wölfe und Banditen. Daher wählten sie einen weniger gefährlichen Weg, der sie durch das Gebiet Valdeorras nach Galicien führte. Dabei folgten sie zunächst dem Flussverlauf des Sil mit seinen eindrucksvollen Schluchten. Anschließend überquerten sie den Fluss Miño in einer von Terrassen-



weinbergen geprägten Gegend. Nachdem sie auch den Berg Faro erklommen hatten, gelangten sie so schließlich nach Santiago de Compostela. Es handelt sich um einen Weg, der bis heute nur selten benutzt wird und sich durch beispiellos schöne Landschaftsbilder auszeichnet.



Der Reiseführer, der sich erstmals diesem besonderen Weg widmet, trägt den Titel **JAKOBSWEG. REISEFÜHRER FÜR DEN WINTERWEG**. Er wurde von dem galicischen Autor **JOSÉ D. RÚA PÉREZ** verfasst und von dem Verlag **A PENA D'AGUA EDICIONS** veröffentlicht. Er kann auf der Internetseite der **Asociación de Amigos del Camino de Santiago por Valdeorras** <http://caminodeinvierno.es> erworben oder direkt beim Vertrieb bestellt werden: **GRIAL LIBROS**, +34981589544, grialibros@grialibros.com. Darüber hinaus haben bereits viele spanische Buchhandlungen den Reiseführer in ihren festen Bestand aufgenommen (z.B. **Follas Novas**, +34981594406; **San Pablo**, +34981552180, santiago@sanpablo.es; **Encontros**, +34981572547,

pedidos@libreriaencontros.com). Die angeführten Buchhandlungen und Vertriebspartner können über Skype kontaktiert werden.

Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago e.V. Paderborn Einladung zum Frühjahrstreffen 2012

Liebe Jakobusfreunde,

wir freuen uns, Sie zum Frühjahrstreffen unseres Freundeskreises

am Samstag, den 24. März 2012

im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn

einladen zu dürfen.

15:00 – 17:30 Uhr „Pilgertreffen“ - für alle neuen und alten Pilger.

All Ihre Fragen zu:

Material/ Zeitpunkt/ Packlisten/ etc. werden von gestandenen Pilgern ausführlich besprochen. Bei den vielen täglichen Anfragen ist eine ausführliche telefonische Auskunft nicht mehr möglich. Wir bitten deshalb um zahlreiches Erscheinen.

18:00 Uhr Hl. Messe – Zelebrant Pilgerbruder Vikar Thomas Bensmann

19:15 Uhr **Beginn der Mitgliederversammlung**

Tagesordnung der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Klaus Schmidt
2. Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder
3. Vorlage des Jahresberichtes 2011 durch den Vorstand
4. Vorlage des festgestellten Kassenberichtes 2011 durch Steuerberater Herrn Elmar Volkmann
5. Entlastung der Mitglieder des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2011
Der Kassenprüfer schlägt vor, dem Vorstand Entlastung zu erteilen
6. Abstimmung über die Entlastung des Vorstandes
7. Wahl des Kassenprüfers für 2012 und 2013
Der Vorstand schlägt vor, Herrn Elmar Volkmann und Frau Julia Schumann als Kassenprüfer zu wählen.
8. Satzungsänderung
*In den § 3 soll der Abs. 4 wie folgt eingefügt werden:
Auf Beschluss des Vorstandes kann der Verein Inhabern von Vereinsämtern (Vorstandsmitgliedern usw.) für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten eine pauschale Tätigkeitsvergütung (Ehrenamtszuschale) in Höhe des nach den steuerrechtlichen Vorschriften maximal zulässigen Betrages zahlen.*
9. Verschiedenes

ab ca. 20.15 Uhr Vortrag von Frau Elisabeth Bitter:

„Mein Camino von Zuhause nach Bethlehem“ (ca. 1 ¼ Stunde)

Das Treffen verläuft im üblichen Rahmen und ermöglicht hinterher viel Zeit zum Gedankenaustausch.

Paderborn, den 31. Januar 2012

Mit freundlichen Grüßen und einen „Buen Camino“

gez. Klaus Schmidt
Präsident

gez. Gesine de Castro
Vizepräsidentin

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zum Frühjahrstreff am 24.3.2012	1
2. Inhaltsverzeichnis	2
3. Impressum	3
4. Mitteilungen aus dem Pilgerbüro (<i>Gesine de Castro</i>)	4
5. Predigt zur Pilgermesse beim Herbsttreffen 2011 (<i>Thomas Bensmann</i>)	5
6. Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus-Vereinigungen (<i>Klaus Schmidt</i>)	7
7. Gedicht über die Arbeit in der CASA Paderborn (<i>Ulrike Rübsamen</i>)	9
8. Erlebnisse als Hospitalero in „Casa Paderborn“ Pamplona (<i>Jochen Schmidtke</i>) ..	10
9. Pilgerherberge „Casa Paderborn“ empfängt den 30.000 Pilger (<i>Aser Vidondo</i>)....	13
10. Letzter Eintrag 2011 im Gästebuch der Casa Paderborn (<i>Pilgerin Anja</i>)	16
11. Bienvenido a Casa Paderborn (<i>Rita Mecke</i>)	17
12. Die Malteser Hospizgruppe „sinnan“ (<i>Christel und Walter Padberg</i>)	19
13. Erlebnisse auf meiner Pilgerreise nach Santiago (<i>Karl-Heinz Wewers</i>)	21
14. 3.093 Kilometer von Georgsmarienhütte nach Santiago (<i>Gert Böhlau</i>)	27
15. Unser Weg nach Muxia (<i>Gaby Gill</i>)	35
16. Zwei Pilgerinnen in Muxia-Fisterra-Pradrón (<i>Inge Glimm & Sr. Regina Hitzegrad</i>) ...	37
17. Auf dem Camino Primitivo (<i>Fritz Schulte</i>)	40
18. Von Toul nach Charlieu (<i>Thomas Thiesbrummel</i>)	44
19. Und es geht weiter (<i>Michael Fessner</i>)	45
20. Von Le Puy-en-Velay nach St.-Jean-Pied-de-Port (<i>Günther Kranz</i>)	47
21. Einweihung des 20. Pilgersteines an der Heidenstraße (<i>Annemarie Schmoranzer</i>)	52
22. Jakobuspilgerroute von Höxter nach Paderborn (<i>Heiner Stiene</i>)	56
23. Ein Pilgerweg nach Paderborn -auch für Rollstuhlfahrer- (<i>Manfred Wengler</i>)	60
24. Fürbitten, 09.10.2011 in Paderborn (<i>Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft Aachen</i>) ..	66
25. Pilgerweg Kloster Corvey - Paderborn (<i>Gesine de Castro</i>)	67
26. Mein Jakobsweg in der Schweiz als Einzelpilger zu Fuß (<i>Peter Labahn</i>)	68
27. „Es muss nicht Santiago sein“ (<i>Barbara Schmickler</i>)	70
28. Jakobsweg (<i>Friedrich Haußmann</i>)	71
29. Kombination von Wegmarkierung und Artenschutz (<i>Karl-Heinz Jung</i>)	73
30. Mit Hund und Sombrero im Odenwald unterwegs (<i>Rhein-Neckar Zeitung</i>).....	74
31. Semmelknodel mit Champignon-Rahmsauce (<i>Helmut Lechelt</i>).....	76
32. Briefe an das Pilgerbüro	77
33. Für Sie gelesen – Buchbesprechungen (<i>Peter Schibalski</i>)	88

Heinrich Wipper

„Wandern auf dem Jakobsweg von Trier nach Le Puy“



Ostfildern, DuMont Reiseverlag,
180 Seiten, 37 Fotos, 44 farbige Karten,
37 Höhenprofile,
Register Format: 19,5 x 10,5 cm
ISBN-978-3-7701-8012-7, 12,95 Euro
Verlagswerbung: Zahlreiche Pilger wandern Jahr für Jahr auf dem Jakobsweg, um zum eigenen Rhythmus zurückzufinden, die Natur zu spüren oder sich mit anderen Menschen auszutauschen. „Wandern auf dem Jakobsweg von Trier nach Le Puy“ stellt den Anschluss von Deutschland her: Der insgesamt 1.000 Kilometer lange Weg - zuerst entlang der Mosel, dann durch Lothringen, Burgund und ins französische Zentralmassiv - ist in 37 Tagesetappen gegliedert. Dazu gibt es jeweils einen Info-Kasten „Die Etappe in Kürze“, ein den Streckenabschnitt charakterisierendes Höhenprofil, eine Karte, die den exakten Wegverlauf anzeigt, sowie eine prägnante Routenbeschreibung und Übernachtungstipps.

Autor Heinrich Wipper, Gründer der St. Jakobus-Bruderschaft Düsseldorf, führt kenntnisreich und präzise durch die einzelnen Etappen. Auf weiten Strecken folgt der Pilgerweg der Römerstraße, berührt somit die Städte Metz, Toul, Langres, Dijon und Beaune. Nach der Durchquerung der burgundischen Weinberge führt er nach Cluny, dem ehemals mächtigsten Kloster der Christenheit. Dann beginnt der Anstieg ins französische Zentralmassiv. Das Ziel ist das Marienheiligtum von Le Puy: Von der letzten Höhe sieht der Wanderer die alte Bischofsstadt inmitten einer bizarren Vulkanlandschaft liegen, bevor er in das pulsierende Leben der Altstadtgassen eintaucht.

Der neue Wanderführer ergänzt die beiden bereits lieferbaren DuMont aktiv Bände „Wandern auf dem Französischen Jakobsweg – Via Podiensis“, ebenfalls von Heinrich Wipper, und „Wandern auf dem Spanischen Jakobsweg“ von Dietrich Höllhuber. Mit diesen drei Wanderführern ausgestattet, kann der Jakobspilger nun lückenlos von Trier durch ganz Frankreich bis nach Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens wandern.

- Pilgertottesdienst auch als Atheist besuchen, da z. B. der Pilgersegen in Roncesvalles das besondere Gefühl des Weges vermittelt
- keine negativen Erlebnisse mit freilaufenden Hunden,
- abends alle wichtigen Dinge unter das Bett auf ein Tuch legen, damit man morgens im Dunkeln alles mit einem Griff zusammen packen kann
- kostenloses Pilgeressen im Parador in Santiago

Ich denke an dieser Stelle unterbreche ich die Ratschläge, um den Lesern noch die Möglichkeit zu geben, eigene, für sie wichtige Hinweise im Buch zu entdecken. Mir war es wichtig, den Geschmack zu vermitteln, das schöne Buch zu lesen.

* * *

Herrliche Wegbeschreibung des Pfarrer Augusto aus Triacastela:

„Ein Weg des Friedens und der Geschwisterlichkeit, ein universeller Weg, wo niemand ein Fremder ist und wir alle Geschwister sind, ein Weg ohne Unterschied von Rasse und Kultur, ein Weg von Zusammenleben und Respekt, ein Weg nach innen, der uns hilft, uns selbst zu entdecken, der uns hilft, gerecht zu sein und frei vor aller Welt, der uns hilft, fähig zu sein, einfach zu bleiben, den Stolz vergessend, der uns arm macht“ – „Es ist niemals zu spät, glücklich zu sein, zu lieben, zu lächeln, sich zu freuen, sich selbst zu finden und neu anzufangen.“

* * *

Gedichte - *Martin Schöler*

Casa Paderborn

Die Qualen des Camino

Das scheinbare Ende der Steigung
verspricht ein Ende der Qual des Aufstiegs.
Doch manchmal ist's nur der Beginn
einer neuen Steigung und weiterer Qual.
Doch kommst du ins Haus hier,
endet die Qual und beginnt die Entspannung,
ist alles aufs Beste bestellt.
Freundliche Frauen umsorgen dich rührend,
haben an alles gedacht;
die Krönung ist morgens,
wirst mit Mozart geweckt,
ein herrliches Frühstück
hilft dir zum Tag.
Doch du musst weiter
und sagst noch Adiós
und Gracias!

Wanderer auf dem Camino,
kommst du nach Hause,
so berichte, dass du unsere Qualen geseh'n,
schmerzende Schultern vom vielem Gepäck,
keuchende Lungen vom Laster des Rauchens,
Pein der Gelenke von tausenden Schritten,
sich schälende Haut vom Brande der Sonne.
Doch vor allem die Füße sind's,
die den Dienst uns versagen,
bilden sie Blasen,
zerfetzt ist die Haut,
doch wir wollen weiter,
humpeln an Stöcken
und träumen von Zeiten,
als wir liefen mit Flügeln
(wie Gott Hermes mit Flügelschuhen)

Freundeskreis der Jakobuspilger Hermadad Santiago e.V. Paderborn



Unsere nächsten Termine

1. Frühjahrstreffen: Samstag, den **24. März 2012**, 19:15 Uhr im Liboriarium
2. Vortrag zum Liborifest, am Mittwoch, den **1. August 2012**, 19:30 Uhr im Auditorium
Maximum der Theol. Fakultät, Kamp 6, Paderborn – Referent: Prof. Dr. Konrad Schmidt
„Pilgern - Weg in ein neues Leben“
3. Herbsttreffen: Freitag, den **2. November 2012**, 19:15 Uhr im Liboriarium
4. Hospitalerotreffen: Samstag, den **3. November 2012**, 10:00 bis 15:00 Uhr im Liboriarium

Impressum

Herausgeber	Freundeskreis der Jakobuspilger - Hermadad Santiago e.V.
Bestelladresse:	Busdorfmauer 33, D-33098 Paderborn
Telefon:	0 52 51-50 68 67 7
Fax:	0 52 51-14 74 77 8
E-Mail (Pilgerpässe):	jakobuspilger@paderborn.com
Homepage:	www.jakobusfreunde-paderborn.eu
Bankverbindung:	Bank für Kirche und Caritas Paderborn Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
Verantwortlich:	Gesine de Castro
Redaktion:	Christian R. Schlichter
Gestaltung:	Jesús M. Barrientos
Erscheinungsweise:	zweimal jährlich
Auflage:	1.500 Exemplare
Druck / Versand:	Degler Lettershop, Am Vorderflöß 24 a, D-33175 Bad Lippspringe

Die eingesandten Berichte geben die Meinung des Verfassers, nicht des Freundeskreises wieder.
Der Bezug des Heftes **"Der Jakobusfreund"** ist für Mitglieder unentgeltlich.
Einzelpreis für Nichtmitglieder 6,-- €.

© Copyright Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn

Bild auf der Titelseite: St. Jakobus aus dem Domportal von Paderborn
Zeichnung von Theodor Fockele

Mitteilungen aus dem Pilgerbüro

Gesine de Castro

Das Pilgerbüro arbeitet bestens, alle sind zufrieden mit uns. Wir möchten uns bei allen Helfern, die uns im vergangenen Jahr bei all unseren Arbeiten tatkräftig unterstützt haben, besonders bedanken. Über mangelnde Arbeit können wir nicht klagen.

Unsere gute Seele Carmita besuchte uns mit Tochter Nerea und Nichte Jesica. Sie waren eingeladen vom Ehepaar Bergendahl und alle verbrachten einen Tag in Paderborn.

Reinhard Ritter warnt vor schweren Magen- und Darmproblemen zwischen Burgos und León. Kein Brunnenwasser trinken! Einige Pilger erkrankten so arg, dass sie den Camino abbrechen mussten.

Für die kommende Pilgersaison 2012 muss mit erheblichen Problemen auf der Strecke nach Santiago zwischen Calle km 33 und Brea km 30 gerechnet werden, weil dort eine Autobahn gebaut wird.

Weiterhin gibt er den Hinweis für alle, die nach Muxia gehen wollen. Bei dem Weg durch Lires braucht man nicht durch den Fluss zu waten, es gibt inzwischen eine tolle Brücke und eine gute Herberge, wörtlich: die beste unter den staatlichen Herbergen (32 Betten) und sie stempelt die Compostela Muxias.

*Uwe Kunter war so aufmerksam und besorgte die Details der Neoprensocken, ein Muss für nasse Wandertage, Firma asmc: Preis 12,99 Euro, Firma Tauchsportuw/fun 19,90 Euro. Er hat ein Notzelt entdeckt: Firma Pearl Tel. 0 180-55 58 2
Web-Seite: www.pearl.de Preis 12 Euro plus Versand*

*Leider erhalten wir immer noch viele wunderbare Pilgerberichte handgeschrieben oder einfach mit der Post, was bei uns zu Mehraufwand an Arbeit führt. **Daher möchte ich Sie noch einmal darum bitten, Ihre Berichte per e-mail oder auf einer CD-Rom zu schicken.** Bitte achten Sie auf die Länge Ihres Berichtes, zur Veröffentlichung bitte max. 4 Seiten und mit ein oder zwei Fotos versehen.*

*Camino-Transfer bietet einen Fahrrad-Transport nach St.-Jean-Pied-de-Port und Sevilla zu Anfang Mai 2012 an. Infos: Helmut Henningsen, calma-reisen@t-online.de
Tel.: 06421-7576 oder 0174-3239436*

Bei der letzten Herbsttagung im Liborianum wurde für Uwe-Rohlf's-Idee, die Errichtung eines Kreuzes an der Casa Paderborn, gesammelt. Es wurden 500 € gespendet.

- Größere Geldbeträge in Gürteltasche aufbewahren und Geld und wichtige Reiseunterlagen im Plastikbeutel mit in die Dusche nehmen, nachts in den Schlafsack legen
- die zusätzlichen gelben Richtungs-Pfeile neben der Muschel auf dem Wanderweg beachten
- abends als erstes ein Begrüßungsbier trinken, ehe der Wein an der Reihe ist – nie am Tage Alkohol (auch kein Bier) trinken, denn das macht müde
- Credencial ist oft zu klein für die vielen Stempel auf dem Weg – entweder vorher Seiten einkleben oder nicht so viele Stempel sammeln
- eine kleine Portion Pulpo zwischendurch belebt die Lebensgeister
- 15 kg Rucksackgewicht und für 7 Tage jeweils ein frisches Hemd, Unterhemd, Unterhose usw. sind zu viel, besser öfter waschen, Gewicht von unter 9 kg muss ausreichen
- 10 bis 15 Plastikklammern für das Aufhängen der Wäsche mitnehmen
- Mitnehmen von Reiseschecks lohnt sich nicht, komplizierter Umtausch in Banken
- bei kühler Witterung niemals hinsetzen, sondern bei leichtem Weiterwandern etwas essen
- im Frühjahr unbedingt nötig: Wollmütze sowie warme Handschuhe
- auf langweiligen Stadtrouten: Versuch der Übersetzung der Hinweisschilder
- ein zusammenfaltbarer Gehstock sollte für Notfälle im Gepäck sein
- bei aufkommenden Schmerzen oder Unwohlsein, die Telefonnummer eines bekannten Arztes dabei haben, der Ratschläge geben kann – auch Ratschläge in Apotheken holen
- alle wichtige Rucksackutensilien in Plastiktüten verpacken, um sie gegen den Regen zu schützen
- wichtig ist ein zusätzlicher Regenschutz, der insgesamt übergezogen werden kann und auch über den Rucksack geht. Oder einen zünftigen Anorak mit Rucksackregenschutz kombinieren.
- in der Enge des Schlafsacks schlafen häufig die Hände ein – richtige Haltung suchen
- Stein mitnehmen, der zu Hause beschrieben wird und dann am Cruz de Ferro abgelegt werden kann
- es ist möglich, auf dem Pilgerweg mit sehr wenig Geld auszukommen: mit ca. 240 Euro für 14 Tage auf dem Jakobsweg in Spanien (Rechnung muss man lesen) kann man auskommen
- ständig Lebensmittel einkaufen und Wasser in einem Behältnis dabei haben, Picknicks sind äußerst wichtig und beleben Geist, Seele und Körper
- Alternativwege nur dann nutzen, wenn die Wege gut beschrieben sind
- den Rhythmus des Gehens kann man nur allein finden, Gehen mit mehreren nur über kurze Strecken möglich – Schönheiten am Wegesrand genießen (Blumen, Ausblicke, Gespräche usw.)
- mit Singen sich die Zeit vertreiben, Liederbuch und Mundharmonika mitnehmen
- Ängste auf ein Blatt Papier schreiben und in Finisterre verbrennen



Martin Schöler

„Der Legionär auf dem Jakobusweg“

Verlag Projekte Verlag Halle 2011, 237 Seiten, Preis 17.50 Euro

Selten habe ich ein Buch über den Jakobusweg mit derartig vielen Ratschlägen und Hinweisen zum richtigen Gehen auf dem Pilgerweg gelesen. Ich habe im Buch fast 100 Ratschläge gekennzeichnet und bin zu der Ansicht gekommen, dass jeder Pilger, der vor hat, auf dem klassischen Jakobusweg zu gehen, dieses Buch gelesen haben muss. Unser „Schmidtke“ wird von Martin Schöler (Legionär genannt weil er eine Mütze mit hinten angebrachten Sonnenschutz trug) äußerst geschätzt. Dieses Büchlein war für ihn ein unersetzlicher Begleiter. Mit großem Lob versieht der sehr geübte Wanderer die Herberge Casa Paderborn, der er ein eigenes Gedicht widmete. Im Vergleich zu den vielen Unterkünften, die Schöler auf dem Wege anläuft, steht das Haus des Freundeskreises der Jakobuspilger in Paderborn fast einmalig da.

Glücklich ist der Autor des Buches auch über seine Entscheidung den Weg im März 2010 angetreten zu haben. Die Begehrbarkeit der Wege war im Durchschnitt recht gut. Bis auf wenige Regentage und einige Schlammwege, hat er an der Jahreszeit nichts auszusetzen: im Gegenteil, der Weg ist zu dieser Zeit nicht überlaufen und die Herbergen sind nicht überfüllt. Martin Schöler hatte auf seinem Weg viele Begegnungen mit Gleichgesinnten und nimmt seine Leser hinein in die Gespräche mit den Menschen, die sich aus unterschiedlichsten Motiven auf die Pilgerschaft gemacht haben.

Ich habe versucht, die wichtigsten Tipps des Autors an anderer Stelle zusammen zu fassen und dazu noch einige Gedichte und Hinweise hinzugesetzt. Also noch einmal: jeder Pilger sollte dieses Buch vor Antritt der Wanderung lesen und sich die Ratschläge zu Herzen nehmen.

Zusammenfassung einiger Ratschläge von Martin Schöler aus dem Buch

„Der Legionär auf dem Jakobusweg“ (nicht sortiert)

- Entscheidung für die Startzeit im Monat März richtig
- Kopfkissenbezug und Taschenlampe mitnehmen
- wenn Du zu spät kommst, kriegst Du meist das obere Bett
- auf morgendliches Duschen verzichten: das bringt Blasen
- Hirschtalg oder Melkfett ist für die Haut gut
- preiswerte Pilgermenüs werden zwischen 8 und 12 Euro angeboten, kein Trinkgeld geben
- den „Schmidtke“ täglich studieren und die Ratschläge beherzigen
- Blasenbildung vorbeugen: leichte Seidensocken oder Kunststoffsocken unter Wandersocken ausprobieren



Pilgermesse in der Kapuzinerkirche

Wie seid ihr heute Morgen aufgestanden, liebe Pilgerfreunde? So wie immer? Wecker rasselt oder piept oder beschallt mit dem morgendlichen Radioprogramm. Man schleppt sich ins Bad und schaut in den Spiegel. Frühstück wie immer und dann: rein in die Verpflichtungen, die der Alltag so mit sich bringt. Manchmal ist das Leben eine Tretmühle...

Warum ich mich ein ganzes Jahr auf zwei, drei Wochen Jakobsweg freuen kann? Weil es da dann und wann morgendliche Erlebnisse gibt, die so ganz anders sind als das, was ich alltäglich zu Hause erleben muss. Damit meine ich nicht das Zähneputzen in der Herberge, den Keks und den Kaffee, den es vielleicht vom Hospitalero zum Frühstück gibt (wenn man denn das Glück haben sollte, dass er oder sie es anbietet...). Nein, ich meine das Geschenk, in der Dämmerung loszugehen und den Sonnenaufgang erleben zu dürfen. Es sind mit die großartigsten Eindrücke, die der Camino, wo immer man ihn auch begeht, zu bieten hat. Zuerst ist da ein leichtes Grau, die Sterne verblassen langsam, Dinge am Weg gewinnen ein wenig an Kontur, dann die steigen-

de Helle, die erst die Berg- und Hügelketten streift und sich immer weiter ausbreitet, und dann: die Sonne, ein heller Punkt am Horizont, der mehr und mehr alles in warmes Licht taucht. Herrliche Fotos lassen sich in diesem jungen Licht des neuen Tages machen, ich erinnere mich an eine Etappe in Andalusien, auf der ein Bild entstand, auf dem eine Mitpilgerin die Sonne in der Hand hielt. Ein wunderbares Bild. Noch wunderbarer sind die Eindrücke, die solch ein Morgen im Gedächtnis hinterlässt. Zugegeben: nicht alle Morgen sind so; da sind auch die Nebelverhangenen, die Regnerischen, die Stürmischen. Aber wenn es dann einmal so ein klarer, heller, lichtdurchfluteter Morgen ist, dann bekommt man ein Geschenk, von dem man Jahre lang zehren kann. Warum ich das sage? Weil ich glaube, dass viele Menschen in unserer Zeit gerade solche Bilder, solche Erfahrungen des Sieges des Lichtes über das Dunkel brauchen. Denn Dunkel sind nicht nur die Nächte in Spanien, dunkel ist auch vieles in unserer Gesellschaft. Wie viele Menschen leiden inzwischen an Depressionen, an einer Verdunkelung jedweder Lebensfreude. Inzwischen spricht man davon, dass Depression die Erkrankung unserer Epoche ist. Früher waren es Pest, Cholera und Typhus, was den Menschen das Leben schwer machte, heute ist es bei vielen eine Düsternis der Seele.

Und das, obwohl es uns noch nie so gut ging. Obwohl wir noch nie so viele Freiheiten und Möglichkeiten hatten!

Woran liegt das? Eine einfache Antwort gibt es da nicht. Die Gründe für Traurigkeit, Ängste, Perspektivlosigkeit oder auch Antriebslosigkeit sind bestimmt vielfältig. Vielleicht ist es mangelnde Zuwendung, Langeweile, Überdruß, Leere, Übersättigung, Sinnverlust, Überforderung, ungelöste Konflikte in Beziehung, Partnerschaft oder Arbeitsverhältnissen, vielleicht auch falsche Erziehung oder einfach Egozentrik. Egal warum: für viele Menschen ist es einfach nur noch Nacht. Und diese Nacht ist lang und schwer.

Ein Sonnenaufgang auf dem Jakobsweg ist da natürlich kein Allheilmittel. Aber er ist ein kleiner Mosaikstein in der grandiosen Pädagogik dieses Weges. Im Sonnenaufgang erleben wir es sinnfällig: das Licht ist stärker als das Dunkel. Jeder gottgeschenkte Sonnenaufgang zeigt: diese Welt, sie wird von Gott geliebt, sie ist erlöst vom Dunkel der Nacht.

Ich bin das Licht der Welt – sagt Jesus Christus von sich. Kein Dunkel der Welt kommt gegen dieses Licht an – und auch die größte Nacht die es gibt, der Tod, ist von diesem Licht besiegt worden. Das ist es, was wir jetzt feiern. Jede Eucharistiefeier will eine kleine Vorwegnahme dessen sein, was uns nach unserer Auferstehung aus dem Dunkel des Todes erwartet: das, was die Kirche so gerne himmlisches Hochzeitsmahl nennt. Und auch, wenn das Ziel unseres Pilgerns auf dem Jakobsweg auf den ersten Blick nur ein Grab in Galicien ist – das eigentliche Ziel unserer Pilgerschaft ist doch das Licht, in dem Jesus Christus uns allen einmal eine ewige Heimat schenken will, dieser Ort, den wir Himmel nennen, an dem es keine Nacht und kein Dunkel mehr geben wird.

Jeder Sonnenaufgang – auf dem Camino oder sonst wo auf dieser manchmal so dunklen Erde – kann uns das in Erinnerung rufen.

Liebe Gesine,

nach unserem kurzen Gespräch auf dem letzten Jakobspilgertreffen in Paderborn möchte ich doch nun mein Versprechen wahr machen, und Ihnen Informationen schicken.

2010 bin ich mit meinem Lebensgefährten von Görlitz nach Prag auf dem Zittauer Jakobsweg gegangen. Es ist eine sehr schöne Strecke, landschaftlich, kulturell und auch von den Begegnungen mit den Menschen am Weg her. Allerdings haben wir keine anderen Pilger getroffen! Es gibt einen hervorragenden Führer, zu bestellen unter www.zittauer-jakobsweg.de

Quartiere gibt es allerdings zeitweise nur sehr wenige, sodass es klug ist, vorher zu reservieren. Am schönsten war es im Kapuzinerkloster in Prag, hoch über der Stadt in der Nähe des Hradschin. Dort darf ein Pilger auch mehr als eine Nacht bleiben.
Kontakt: kapucini.ulorety@seznam.cz

So haben wir dieses Kloster dieses Jahr auch gerne wieder als Ausgangspunkt für den Jakobsweg von Prag über Tillyschanz nach Nürnberg (etwa 400 Kilometer) genommen. Es gibt einen sehr guten Pilgerführer von Hans-Jörg Bahmüller mit sehr guter Beschreibung, hervorragenden Karten, Hinweisen zu Unterkünften (welche auch wieder spärlich sind!) und viel Wissenswertem zu Landschaft, Geschichte und Kultur. www.occa.de

Auch auf diesem Abschnitt haben wir kaum Pilger getroffen, nur ein Ehepaar in Karlstein, das aber den Weiterweg nach Regensburg wählte. Am Wochenende sind Radfahrer und lokale Wanderer unterwegs, sonst trifft man oft stundenlang niemanden. Die Beschilderung in Tschechien ist hervorragend, allerdings nur selten die Muschel, meist lokale Zeichen der Wanderwege, die aber im Pilgerführer immer sehr gut beschrieben sind. Wir haben uns nie verlaufen.

Mit der Sprache ist es auch kein Problem, die Älteren sprechen meist noch deutsch, die Jüngeren Englisch, und mit ein paar tschechischen Brocken für Bitte, danke, Guten Tag öffnen sich sofort die Herzen. Wir haben zwar meist in Hotels und Pensionen übernachtet, aber das Preisniveau ist doch deutlich unter Deutschland oder Frankreich.

Von Tillyschanz bis Nürnberg hat uns das Outdoor-Büchlein von Michael Schnelle, Jakobsweg vom Oberpfälzer Wald zum Bodensee, ISBN 978-3-86686-142-8, begleitet. Auf dieser Strecke führte uns die Muschel zuverlässig, auch dort sind Landschaft und Sehenswürdigkeiten lohnend. Und Jakobus hatte immer seine Hand über uns, einmal zog ein fürchterliches Gewitter auf, und mit dem ersten dicken Regentropfen erreichten wir die Tür einer Jakobskirche und konnten Unterschlupf finden.

Nächstes Jahr wollen wir nochmal von León nach Santiago pilgern, und das Jahr drauf dann unseren Weg von Nürnberg über Rothenburg-Rottenburg bis Freiburg fortsetzen. Zwischendurch sind wir an langen Wochenenden den Westfälischen Jakobsweg von Höxter nach Unna gegangen, etwas ganz anderes, aber vor allem im Winter gut gangbar (oft geteerte Wege).

Falls andere Pilger an diesen Wegen Interesse haben, stehe ich gern für Auskünfte zur Verfügung. Alles Liebe, Buen camino!

Irmgard Baßler

* * *

Eingesandt von Hildegard Frohn

Ab und zu begegne ich ihnen zufällig.	Worte sprechen, die glühen, Worte des Feuers,	Ab und zu, O Gott, begegne ich ihnen zufällig.
Menschen, die mich umgeben mit ihrer Wärme,	Menschen, die mir Hoffnung machen, mich wieder begeistern.	Menschen, die herzerfrischend Menschen die für mich da sind, leuchtende Gestalten von dir.

Montbard und nahm noch einmal 100 Kilometer unter die Füße, um nach Vézelay zu gehen, einem der Höhepunkte meiner „Reise“. Die ehemalige Klosterkirche Saint Madeleine ist eine der schönsten Kirchen Burgunds. Sie hat eine unglaubliche räumliche Wirkung und ihre Plastik ist überwältigend. Eintreten in die Basilika, zwischen den Pfeilerreihen und unter dem Tonnengewölbe die Harmonie von Architektur und Licht erleben, ist ein einzigartiges Erlebnis. In Auxerre mit seiner wunderschönen historischen Altstadt nahm ich dann endgültig Abschied von Frankreich, das ich ein Stück mehr kennen und lieben gelernt habe.



So war es Sommer geworden. Ich hatte meine Wanderschuhe an den berühmten Nagel gehängt. ... Berichten, das wollte ich auch, schreiben über die fast sieben Wochen, nacharbeiten, „Tag für Tag“, mich kundig machen und Erinnerungen festhalten. Auf meinem Schreibtisch stand fast unberührt Konrads Laptop, nun der meine. Mutig setzte ich mich davor und begann zaghaft zu schreiben. Unkenntnis, Hilferufe und blankes Entsetzen wechselten dabei einander ab. Oft genug war ich „kaputt“, Laufen dagegen ein Kinderspiel. Es kamen Wochen der Mühsal. Dabei habe ich aber viel gelernt, Schritt für Schritt, wie das Jesuskind das Gehen in seinem Wägelchen. Auch ich erfuhr Begleitung, habe mein „Werk“ vollendet. Konrad hat es noch in Form gebracht. Vielleicht hat dieser und jener Freude daran, es zu lesen.

Hildesheim

Neues von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus-Vereinigungen (AGdJV)

Klaus Schmidt

Sechs der beteiligten Vereinigungen der Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus Vereinigungen trafen sich am 25. November 2011 in Würzburg. Vom Präsidenten der Badischen Jakobus Gesellschaft, Norbert Scheiwe, wurde ein Entwurf für ein **Gemeinsames Leitbild der Arbeitsgemeinschaft** vorgelegt und in einer von allen akzeptierten Endfassung verabschiedet (siehe nachfolgend).

Zu den Hauptaufgaben der AGdJV für die nächste Zukunft gehört die gemeinsame **Darstellung in der Öffentlichkeit von Politik und Gesellschaft**. Es hat sich herausgestellt, dass es nicht leicht ist, den richtigen Zugang zu den entscheidenden Personen in den Ministerien herzustellen.

Die Zusammenarbeit mit der spanischen Botschaft und Prof. Javier Gómez Montero von der Universität Kiel soll aktiviert werden. Erste Gespräche haben durch Prof. Dr. Dr. Ulrich Kniefkamp (Jakobusgesellschaft Brandenburg-Oderregion) und Dr. Robert Plötz (Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft) bereits stattgefunden.

Dabei haben sich drei Vorhaben abgezeichnet:

- o Eine Wanderausstellung „**Jakobuswege in Deutschland**“ mit regionalen Schwerpunkten (2012)
- o eine gemeinsame Tagung „**Internationale Jakobuswege**“ (2013)
- o ein „**Topographischer Atlas Jakobuswege in Deutschland**“ (2014)

Zu den Themen sollen entsprechende Arbeitsgruppen eingerichtet werden.

Vorarbeiten für die geplante Ausstellung hat Dr. Robert Plötz schon geleistet, in Kevelaer hat er bereits entsprechende Erfahrungen gesammelt. Es wird dabei um sichtbare Spuren des Jakobuskultes in Deutschland gehen, besonders erkennbar in Pilgerwegen, Pilgerkrönung und Pilgerzeichen. Eine Präsentation aus Fotografien, Texten und einigen Originalobjekten aus der jeweiligen Region soll entstehen. Auch ein Begleitheft ist vorgesehen.

Die Ausstellung ist für die Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus-Vereinigungen und die Junta Galiciens von Interesse.

Für die Tagung war die Teilnahme eines Vertreters der Deutschen Bischofskonferenz vorgesehen, wurde aber abgesagt. Herr Rühl (Präsident der Fränkischen St. Jakobusgesellschaft), konnte aber eine Teilnahme an der nächsten Sitzung erreichen.

Im Europapark Rust wird am 21/22. April 2012 eine Tagung zum Themenkomplex „**Jugend auf dem (Jakobs-)Weg**“ stattfinden. Es wird eine gemeinsame Veranstaltung von „**Kirche im Europa-Park**“, der Badischen St. Jakobus-Gesellschaft und der AGdJV sein.

Die Teilnahme am **Katholikentag in Mannheim-Ludwigshafen vom 17. bis 20. Mai 2012** wird eine gemeinsame Veranstaltung werden. Sie soll ähnlich organisiert werden, wie beim Ökumenischen Kirchentag in München.

Eine DVD „**Jakobuswege in Baden-Württemberg**“ wurde vorgestellt. Diese von der badischen Jakobusvereinigung und der Jakobusweg-Initiative der Landesregierung herausgegebene DVD ist für 15 Euro bei der Badischen St. Jakobus-Gesellschaft, Im Jugendwerk 1, 79206 Breisach-Oberrimsingen erhältlich.

Gemeinsames Leitbild der Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus-Vereinigungen (AGdJV)

1. Die Grundlage der Zusammenarbeit ist ein vom Christentum geprägtes Menschenbild und Werteverständnis, dabei ist die Arbeitsgemeinschaft ökumenisch ausgerichtet und achtet die anderen religiösen Gemeinschaften.
2. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft arbeiten vertrauensvoll und in gegenseitigem Respekt zusammen.
3. Weitere Grundlage der Kooperation ist das gemeinsame Interesse an der
 - Förderung des Pilgergedankens in Deutschland
 - Wiederbelebung historischer Pilgerwege in Deutschland
 - Beratung von Pilgerinnen und Pilgern und das Angebot von Informationen und Infrastruktur
 - Entwicklung von gemeinsamen Projekten
 - Entwicklung von gemeinsamen Veranstaltungen und Tagungen, Vertretung in Politik, Kirchen und Gesellschaft
 - Vernetzung vorhandener Strukturen
4. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft informieren sich gegenseitig über Entwicklungen, Projekte und Initiativen der einzelnen Vereinigungen.
5. Ein gemeinsames öffentliches Auftreten bedarf immer der gegenseitigen Abstimmung.
6. Gemeinsam zu tragende Entscheidungen werden im Konsens getroffen.
7. Die Arbeitsgemeinschaft ist an einer internationalen Vernetzung interessiert.
8. Eine Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft ist nur möglich, wenn die Vereinigung eine juristische Person ist und die Ziele und das Leitbild der AGdJV unterstützt.

So bereitete ich entspannt und ohne Sorgen mein Unterwegsein vor. Zudem hatte Konrad mich für alle Notfälle finanziell abgesichert, sozusagen den „Gehwagen“ gestellt, um an mein Foto anzuknüpfen. Laufen wollte ich schon allein. Nicht einmal das war nötig. Magda hatte mich bereits wissen lassen, sie wolle mitgehen und diesmal auch das Ziel erreichen. Am 28. April trafen wir uns in Trier. Gern hätte ich dort kurzfristig unser Vorhaben noch etwas umgestellt, den Weg durch Burgund erweitert. Hatte ich doch zuletzt noch lohnende Hinweise zu Kunst und Kultur bekommen. Dann hätte Taizé unser Ziel sein können. Wenn das Erleben von Landschaft und Natur dazu käme, „himmlisches“ Geleit, wie bei unserem Jesuskind eingeschlossen, blieben keine Wünsche offen, argumentierte ich. Aber Magda ließ sich nicht darauf ein und erinnerte an unsere Abmachung. Dennoch, am Beginn eines Weges von 800 Kilometern ist alles offen.

Der erste Teil der Strecke durch Lothringen und Burgund orientiert sich weitgehend an der Römerstraße von Trier nach Lyon. Es ist nur ein kleiner Teil der Gesamtstrecke. Entlang der Mosel sind es Treidelwege oder Forstwege, zwischen Dijon und Beaune Wege durch berühmte Weinberge und nach Cluny beginnt Le Puy. Jeder wird sich vorstellen können, dass die sieben Wochen erlebnisreiche Wochen waren. „Geh aus meinem Herz und suche Freud, in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben“. Die Freuden, sie waren nicht zu suchen, sie waren da, jeden Tag aus Neue. Und Leiden? Es gab sie nicht, denn die Suche nach einem Bett gehört zu einer Pilgerschaft und macht erfahrbar, was es heißt, ein Dach über dem Kopf zu haben. Dafür wird am Telefon nach Worten gerungen, werden Umwege gelaufen, keine Mühe gescheut. Jeden Abend war das Glücksgefühl neu, wieder ein Lager gefunden zu haben, im Gästezimmer, beim Bauer, im Hotel in der Herberge, im Caravan, im Kloster, auf einer Burg. Im Rahmen eines Briefes können es nur Stichworte sein, die die Fülle des Erlebten und Gesehenen benennen: ein hochsommerlicher, heißer Mai mit herrlicher Natur, blühende Wiesen, Schmetterlinge und Vogelgesang, sanfte Hügel und weite Ebenen, ausgedehnte Wälder, Weideland mit den weißen Rindern aus dem Charollais, Dörfer, ländlich und landwirtschaftlich geprägt, berühmte Weingegenden und ihre hervorragenden Weine, große Kunst der Romanik und des Mittelalters, großartige Kathedralen in Metz, Dijon und Auxerre, Landsitze, Kirchen und Klöster, die Bruderschaft in Taizé, Bernhard von Clairvaux und „sein“ Cluny, Bauernhöfe mit regionaler Küche, die Abtei Fontaines, Avallon, Beaune und Vézelay, das Ziel aller meiner Wünsche.

Bei meiner Aufzählung tauchen bereits Orte auf, die ich allein erreichte. Magda musste etwa nach der Hälfte der Strecke mit schmerzenden Beinen aufgeben. In Taizé war nun doch, wenn auch ungewollt das Ende ihres Pilgerweges, ein guter Ort, wie sie mir später bestätigte. So zog ich allein in die Berge und durch endlose Wälder. Inzwischen war das Wetter kühl und wechselhafter geworden. Auf 1159 Metern, dem höchsten Punkt des Jakobsweges, zeigte das Thermometer sechs Grad. Ich traf nur wenige Pilger, dann aber waren die Begegnungen besonders freudig. Am 4. Juni erreichte ich Le Puy. Glücklicherweise stand ich ein zweites Mal auf den Stufen der Kathedrale, schaute hinunter auf die Altstadt und dachte an Konrad und den Beginn unseres Weges nach Santiago. Ich war mir wohl bewusst, dass ich mit meinem Ankommen hier erneut reich beschenkt war. Ich hatte bestanden, ohne Unfall, ohne Not, mit Hilfe freundlicher Franzosen. „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel“. Noch nicht „müde“ machte ich mich nun auf den in Trier erhofften „Umweg“, fuhr zurück mit dem Zug über Dijon bis



Liebe Gesine

Meinem weihnachtlichen Jahresrückblick will ich wieder ein Foto voranstellen. Zu sehen ist darauf eine Szene, die das Leben in einer Handwerkerfamilie zeigt. Es ist aber eine besondere Familie, die „Heilige Familie“, Josef in seiner Schreinerwerkstatt in Nazareth, Maria, lieblich und friedvoll, an einer Näharbeit. Ein Engel bringt dem Jesuskind das Laufen bei. Er schiebt es in einem Gestell und sichert damit seine Schritte. So erfährt es Begleitung und Behütetsein, „dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“, heißt es im 91. Psalm. Bisher hatte ich eine solche Darstellung noch nicht gesehen. Sie illustriert sehr realistisch das Leben im 16. Jahrhundert in Burgund.

Dieses Wangenrelief entdeckte ich an dem Chorgestühl in der Kollegiatskirche Notre-Dame in Montreal. 26 kunstvoll geschnitzte Sitze zeigen detailliert Szenen aus dem Alten und Neuen Testament und dem einfachen ländlichen Leben, eine großartige Arbeit der Gebrüder Rigoley aus Nuits-sur-Armançon, einem Ort der Umgebung, 1525 datiert. So steht Burgund als Stichwort bereits am Anfang meines Briefes, das Ziel, das mich in der ersten Hälfte des Jahres „bewegte“ im wahrsten Sinn des Wortes.

„Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen“, ein Satz aus meinem Bericht „Von Tag zu Tag“, mein Unterwegssein von Trier nach Le Puy. Sich wieder auf einen „großen“ Weg zu begeben, sich diesen Wunsch vielleicht erfüllen zu können, belebte und beflügelte mich. Aber der Reihe nach. Als das neue Jahr eingeläutet wurde, lagen vier Adventswochen mit viel Tätigkeit und das Weihnachtsfest. Viele private Dinge waren zu regeln

...

Der Winter brachte uns viel Schnee, aber weniger Eis als im vergangenen Jahr. Doch eines Tages hörte ich die trompetenden Rufe der Kraniche und an „meinem“ Weg entdeckte ich die Rote Pestwurz, beides untrügliche Zeichen, dass der Frühling kam. Die Kinder planten bereits für Thailand und wollten Ostern zurück sein. Ich plante auch. Hatte mir doch mein 70. Geburtstag ein „fettes Schwein“ beschert. Da mich Konrad mit einer gemeinsamen Reise nach Israel beschenkt hatte, kam es erst in diesem Jahr zum „großen Schlachtfest“. Ich wiederhole mich: „Froh schlägt das Herz im Reisekittel, vorausgesetzt man hat die Mittel“, - wie wahr. Wilhelm Busch wusste es, und ich weiß es auch. Ich hatte vor, von Trier durch das Burgund bis Le Puy im Zentralmassiv zu gehen. Von dort aus waren Konrad und ich 2007 nach Santiago de Compostela gestartet, diesmal sollte Le Puy das Ziel sein. Das Handbuch aus dem DuMont Verlag, Hinweise, Adressen für Unterkünfte und der persönliche Austausch auf der Pilgermesse Ende März in Hamburg erhöhten meine Vorfreude.

Gedicht über die Arbeit in der CASA Paderborn

Ulrike Rübsamen

Im Juni haben Rainer Knoppik und ich zum ersten Mal den Dienst als Hospitaleros in Pamplona in der CASA Paderborn übernommen. Einen kleinen Einblick in die Arbeit habe ich hier als Anregung und Ermutigung einmal aufgeschrieben...

Für den Pilger ist es fein, in der **Casa** Gast zu sein.
Müde kommt er, vielleicht krank, sitzt dann erst mal auf der Bank.
Stöcke stehen hinter Ketten, zu gefährlich zwischen Betten!
Schuhe bitte ins Regal! VALE! Na dann komm einmal.

Etwas trinken, das tut gut und schon schöpfst du neuen Mut.
Dann die Daten – Herkunft? Ort? Wo begonnen? Und so fort...
Auch das Alter ist gefragt, da staunst du doch, dass man sich wagt
Mit 70 Jahren von zu Haus, laufen in die Welt hinaus!

Und endlich nach den Info's dann, der Pilger zu seinem cama* kann.
Erst duschen, waschen und dann schnell, einen Stadtplan, auf der Stell!
Denn tun ihm auch die Füße weh, der Aufzug bringt ihn in die Höh'.
Pamplona lockt auf viele Arten, da muss er auch nicht lange warten
bis er findet eine Bar mit pintxos y vino* – wunderbar!

Müde fällt er in sein Bett – Casa, du bist wirklich nett.
Nur die ranas* dürfen stören, lassen ihr Gequake hören.

Vor sechs schon frische Luft herein, dann stellen wir die Musik ein.
Taizé-Gesang schwingt in der Luft und mischt sich mit dem Kaffeeduft.
Desayuno* köstlich frisch, bringt der Rainer auf den Tisch.
Toast, Kaffee, Kakao und Tee – ach! Heut' tut der Fuß nicht weh?
Hat das Salzbad was gebracht und geholfen über Nacht?
Die Eva lacht „heut kann ich gehen, muss nicht an der Seite steh'n“!

Für die Pilger! Aber dann, fängt für uns die Arbeit an.
Betten frisch, Matratzen waschen und dann durch die Räume zischen.
Wäsche, Müll und nichts vergessen? Ja, und dann um neun was essen.
Carmita sorgt für Sauberkeit, wir nutzen aus die „ruhige“ Zeit
Für Einkauf, Garten, Bank und mehr, doch schon kommt da ein Pilger her.
Mein Rucksack? In den Keller schließen und schnell die schöne Stadt genießen.
Punkt zwölf geht es von vorne los – das ist das HOSPITALERO – Los!

casa = Haus
cama = Bett
pintxos y vino = Appetithappen und Wein
ranas = Frösche
desayuno = Frühstück

Erlebnisse als Hospitalero in der „Casa Paderborn“ in Pamplona

Jochen Schmidtke

Fortsetzung aus meinen Erinnerungen an meine Hospitalerozeit 2006 und 2007 in der Pilgerherberge „Casa Paderborn“.

Die Japanerin

Wir hatten eine etwa 60 Jahre alte japanische Pilgerin zu Gast. Sie hatte nur einen Zettel mit einigen spanischen Wörtern dabei. Auch Englisch beherrschte sie fast nicht. Sie wollte gerne ihre Verwandten anrufen und bat mich darum, ihr beim Telefonieren zu helfen. Ich bin mit ihr in die Stadt gegangen, um eine Telefonkarte zu kaufen. Die erhält man in den Tabak- und Zeitungskiosken. Ich hatte aber nicht die spanische Siesta bedacht. Von etwa 13:30 bis 16 Uhr läuft in Spanien nichts. Ganz Spanien legt sich um diese Zeit aufs Ohr. Natürlich waren alle Geschäfte geschlossen. Da fiel mir ein, dass es einen chinesischen Laden gibt, in dem man die Siesta nicht einhält. Nachdem wir die Telefonkarte gekauft hatten, ging ich mit ihr in eine Bar, um ein deutsches Warsteiner Bier zu trinken. Ich wollte ihr auch ein Getränk ausgeben. Zeigte auf Cola- und Fanta-Flaschen und fragte, was sie gerne trinken möchte. Da sagte sie: „Yellow“. Ich verstand zunächst nicht. Da zeigte sie auf mein Bierglas. Klar, dass ich ihr ein Bier ausgab. Dann zeigte ich auf meine Uhr und fragte, wie spät es jetzt in Japan sei. Sie zeigte auf elf Uhr. Auf meine Frage, ob ihre Familie jetzt schlafe sagte sie „Nein“. Wir eilten also zur Plaza del Castillo, wo es mehrere Telefonzellen gibt. Dort zeigte ich ihr, wie man mit den Telefonkarten telefoniert. Sie war unendlich glücklich, dass sie mit ihren Angehörigen sprechen konnte! Am Abend besuchte ich das Restaurant, in dem unsere Pilger ihr Pilgermenü einnahmen. Sie saß vergnügt inmitten der Pilger und freute sich über beide Uhren. Wo in der Welt wird jemand in eine Gruppe aufgenommen und akzeptiert und umsorgt, der keinerlei Sprachkenntnisse hat? So etwas gibt's nur auf dem Camino!

Die beiden Pilgerinnen aus Erfurt

Wir hatten zwei ältere Damen aus Erfurt zu Gast, beides Rentnerinnen. Die sagten mir in ihrem Dialekt: „*Mir haben so lange auf diese Pilgerreise gespart. Mir haben doch so eine kleine Rente. Unser Vater war Bäckermeister und galt in der DDR als Kapitalist. Deshalb durften wir keine höhere Schule besuchen und konnten kein Englisch lernen. Nur Russisch und das hilft uns hier nix.*“ Am Abend ging ich mit ihnen ins Restaurant und habe dem Besitzer erklärt, dass die ostdeutschen Damen sehr arm seien. Ich habe ihm vorgeschlagen, dass wir den Damen ein kostenloses Pilgermahl zukommen lassen sollten. Ich wollte für die eine Dame bezahlen und er für die andere. Er ist auf meinen Vorschlag eingegangen. Die Damen haben sich riesig gefreut!

Unverschämte Pilger

Drei spanische Pilger erklärten uns, dass sie sich kein Essen im Restaurant leisten könnten und baten darum, ob sie sich in unserer Küche ihr Abendessen bereiten dürften. Ursula hat ihnen die Erlaubnis erteilt. Da haben die drei nicht etwa alle zusammen gekocht, sondern jeder für sich alleine. Sie bedienten sich ungefragt an unseren Vorrä-

Wie schön es ist, einen breitkrempigen Hut zu tragen, der Gesicht, Ohren und Nacken so einigermaßen vor Sonnenstrahlen und deren Folgen schützt.

Ich weiß, wie schaurig schön Waldbrände in morgendlich rabenschwarzer Nacht aussehen und die Landschaft mit einem ganz anderen Licht erhellen. Wie belastend das Laufen im Dunst der mit Rauchschwaden erfüllten Täler ist.

Die Venus als Leitgestirn zu haben in den frühen Morgenstunden, ihr im wahrsten Sinne des Wortes entgegen zu laufen. Der Orientierungspunkt am Himmel, so wie bei unseren Vorfahren vor vielen Jahrhunderten.

Auf Spurensuche zu gehen nicht nur im Korkeichenwald, bei anbrechender Morgendämmerung im Angesicht weidender Kühe, Ausschau zu halten nach Profilen von Wanderschuhen und Fahrradreifen, um den eigenen, den richtigen Weg zu finden. Die berühmten sehr scheuen schwarzen Schweine zu erleben, in der Suhle, im Walde. Ich kenne jetzt einige wunderschöne spanische Städte, die zum Welterbe gehören und wegen deren es sich lohnt, einige Kilometer weiter zu fahren, sollte der Urlaubsplaner einen in diese Gegend verschlagen.

Sevilla am Anfang des Weges, das verträumte Zafra mit seiner mittelalterlichen Plaza Chica, das römische Mérida mit seinem kleinen intimen Westgotenmuseum, das hügelauferfüllte mittelalterliche Cáceres, Welterbe, wozu auch das edle Salamanca gehört, das elegante Zamora mit seiner parkähnlich angelegten Oberstadt und seinen gepflegten Jugendstilquartieren, Orense mit dem außergewöhnlichen markanten Vierrungsturm seiner Kathedrale und mit Bars überhäuften Gassen und Gässchen und immer wiederkehrend Santiago de Compostela als Endpunkt des Weges.

Wie immer war und bin ich sehr angetan von dem Fluidum in diesen spanischen Städten nach der Siesta, wenn das Leben wieder erwacht, die Menschen aus den Häusern strömen und Straßen, Plätze und Kneipen im wahrsten Sinne des Wortes überfluten. Ich bin fasziniert von der Lebenslust und -freude der Spanier, von der Eleganz der Kleidung älterer Einwohner, die schick herausgeputzt und frisch onduziert sich in Gruppen treffen und am Leben erfreuen.

Immer wieder ankommen, sich geborgen fühlen in neuen vier Wänden der Herbergen unterschiedlichster Art, wieder eine Schlafstatt zu haben und immer wieder aufbrechen müssen, in dichter, täglicher wiederkehrender Reihenfolge. Wie es im Leben in anderen Situationen so oft erfolgt.

Anzukommen, erleichtert, zu denken und zu sagen, endlich bin ich am Ziel, am Vorläufigen, um dann wieder gehen zu müssen.

Ich bin wieder in Deutschland und kann eine halbe Stunde vor sieben Uhr mich auf die andere Seite legen, um friedlich weiter zu schlafen.

Pensionistenglück, Pensionistenschicksal. Auch Pensionistenleid.

Ich bin wieder da und grüße Euch
Volker

Meine lieben Freunde in Paderborn,

wie haben wir uns gefreut, als der neue Jakobusfreund ankam. Leuchtend gelb strahlte er uns aus dem Muschelumschlag entgegen. Allein vom Einband schien er schon etwas Besonderes zu sein.

Und wir hatten Recht!

Herrlich leuchtende Farben lassen ihn bunter als der Herbst leuchten. Noch mehr fühlt man sich mittendrin, eingebunden in die vielen lebendigen Geschichten und Berichte des Caminos. Erinnerungen werden wach und Träume geboren. Bilder erzählen von vergangenen schönen Tagen, so lebhaft und klar, dass man seine Schuhe gleich wieder anziehen möchte und sich auf den Weg begeben will.

Toll, toll, toll ist er geworden, euer Jakobusfreund auf dem glänzenden Premiumpapier!!!

Da bekommt bestimmt auch ein Bohnenverächter guten Appetit beim Anblick der "judías verdes con jamón".

Liebe Grüße aus Recklinghausen

Silvia und Max

* * *

Halle an der Saale, 14. November 2011

Liebe Gesine und liebe Karin,

am 14. September bin ich in Sevilla gestartet, am 18. Oktober war meine Ankunft in SDC und nun bin ich wieder in Deutschland, um einige Erfahrungen reicher geworden.

Jetzt weiß ich, wie flach der Westen von Spanien ist, bevor die Gebirge von Portugal auf diesen Breitengraden der Halbinsel wieder ganz andere Akzente setzen. Wie grün Galicien ist und wie sich Herz und Auge erfreuen, wenn das herbstliche allgegenwärtige Braun und Grau und Graubraun des Südens durch diese Farbe abgelöst wird.

Ich weiß jetzt auch, was es bedeutet, nur die Farbe Blau zu erkennen, wenn der Blick nach Wolken suchend den Himmel von Horizont zu Horizont absucht. Täglich, über Wochen.

Was Trockenheit bedeutet, was Monokulturen sind, die die illustren Bezeichnungen Wein und Oliven besitzen.

ten und hinterließen die Küche wie einen Saustall. Ursula ist vor lauter Frust vorzeitig ins Bett gegangen.

Geldwäsche in der Casa Paderborn

Heike hatte gerade die Waschmaschine mit der Wäsche der Pilger gefüllt. Da kam in letzter Minute ein Pilger angelaufen und warf seine Jeans zur Wäsche in die Maschine. Als die Maschine mitten im Waschgang war, kam er aufgeregt zu Heike. Er hatte ganz vergessen, dass seine gesamte Barschaft in einer Geheimtasche in der Jeans war. Da war es aber zu spät. Die Maschine konnte nicht mitten im Waschgang angehalten werden. Nach dem Waschgang hat Heike gemeinsam mit dem Pilger die einzelnen Geldscheine in ihrem Zimmer auf einer Wäscheleine zum Trocknen aufgehängt. Ein klarer Fall von Geldwäsche!

Juden auf dem Camino

Ein junger Jude mit Kippa auf dem Kopf, wie sie von frommen Juden getragen wird, und mit langen Schläfenlocken und Rucksack auf dem Rücken kam am Morgen in die Herberge. Er bat darum, unser Telefon benutzen zu dürfen. Er hatte seinen Mitpilger aus den Augen verloren und wollte mit ihm einen Treffpunkt verabreden. Als ich nach seinem Telefonat feststellte, dass er ein umgänglicher Mensch war, wagte ich ihn zu fragen, was ein Jude auf einem christlichen Pilgerweg mache. Er antwortete: „*Das ist doch ein spiritueller Weg oder etwa nicht?*“ Meine Antwort: „*Ja! Willkommen auf dem Camino!*“

Zwei junge Pilgerinnen erklärten mir, dass sie Jüdinnen seien und gerne die Küche benutzen möchten, um ihr koscheres Mahl zubereiten zu können. Unsere Küche ist nicht dafür geeignet, dass die Pilger dort selbst kochen können. Ich erklärte ihnen, dass Ursula die Herrin der Küche sei und sie Ursula deshalb um Erlaubnis fragen müssten. Aber ich sei mir sicher, dass Ursula ihnen das erlauben würde. So war es auch.

Ich habe ihnen erklärt, dass die Küchenbenutzung durch die Pilger in vielen Herbergen nicht erlaubt sei. Habe ihnen aber auch gesagt, dass der Camino sehr tolerant sei. Wenn sie also erklärten, dass sie als Jüdinnen die Küche benutzen möchten, um ihr koscheres Mahl zuzubereiten, würde es wohl kaum vorkommen, dass man ihnen die Küchenbenutzung verweigere.



Casa Paderborn (Foto: Silvia Schubert)

Schlafen auf dem Bürgersteig vor der Herberge

Eines Morgens stieß ich die Fensterläden auf. Da traute ich meinen Augen nicht. Unter dem Fenster auf dem Bürgersteig lagen auf Iso-Matten, eingemummelt in ihren Schlafsäcken und aufgereiht wie die Heringe drei junge Frauen. Die waren wegen Verspätung ihres Fluges erst weit nach Mitternacht bei der Herberge eingetroffen. Sie sagten, sie fühlten sich vor der Herberge absolut sicher. Wären sie belästigt worden, hätten sie das ganze Haus zusammengeschrien. Richtig!

Die offizielle Delegation der Stadt Paderborn in Pamplona

In Pamplona lebt seit den 50er Jahren Heinz aus Hannover. Er ist dort auch verheiratet. Er freut sich immer riesig, wenn er in unserer Casa mit seinen Landsleuten plaudern kann. Eines Tages lud er mich zu einem Festakt der Deutsch-Spanischen Gesellschaft in das sehr vornehme Café Iruña ein. Es kämen hochrangige Gäste zu diesem Festakt. Die Bürgermeisterin von Pamplona, der deutsche Konsul und sogar der deutsche Botschafter aus Madrid. Ich lehnte zunächst ab, weil ich keine passende Kleidung dabei hatte. Welcher Hospitalero hat schon bei seinem Einsatz in der Herberge Krawatte und einen dunklen Anzug dabei? Aber dann habe ich es mir anders überlegt. Das wäre doch eine prima Gelegenheit, unsere damals bei der Bevölkerung der Stadt Pamplona noch völlig unbekannte Casa Paderborn bekannt zu machen. Vor Beginn des Festaktes hieß es plötzlich: „Die Delegation der Stadt Paderborn ist eingetroffen.“ Ich war ganz verblüfft, denn davon hatte ich keine Ahnung. Nach dem offiziellen Teil habe ich die Mitglieder der Delegation angesprochen, warum wir nichts von deren Besuch in Pamplona wüssten und warum sie nicht unsere Casa Paderborn besuchen würden. Die waren ebenfalls ganz verblüfft, als sie erfuhren, dass es in Pamplona eine Casa Paderborn gibt. Das war aber schwach von dem Vorbereitungsteam der Stadt Paderborn!

Ich habe mich dann noch an den deutschen Botschafter „rangewanzt“ und ihm gesagt, die wahren Träger der Völkerverständigung seien doch nicht die Menschen in ihrem feinen Zwirn, die bei der festlichen Veranstaltung fromme Reden über die Völkerverständigung halten würden. Vielmehr seien es doch die Hospitaleros, die in ihren rustikalsten Treckinganzügen in der Pilgerherberge unten am Fluss die Pilger aus aller Herren Länder betreuen. Seine Antwort: „*Recht haben sie.*“



Heinz Sander
(Foto: Sidonia Haas)

Liebe Frau de Castro,

recht herzlich grüßen wir Sie aus dem schönen Sauerland.

Am 18. Juni haben wir überglücklich Santiago erreicht. Von unserem Zuhause aus waren es insgesamt etwa 3.100 Kilometer, die wir in sechs Jahresetappen gegangen sind.

Rückblickend waren wohl die Höhepunkte unseres Weges:

- Die Weinlese am Genfer See, mit der leider inzwischen verstorbenen Hanna Mayer aus Paderborn
- Der Weg durch Frankreich, insbesondere Le Puy und der Weg durch den Aubrac bei schönstem Sonnenschein
- Die Überquerung der Pyrenäen bei strahlend blauem Himmel
- Die Durchquerung der Meseta die sich wettermäßig von allen Seiten gezeigt hat
- Die Leoner- und Galicischen Berge mit ihren wunderschönen Weitsichten
- Und natürlich die Ankunft in Santiago bei Regen. Mit einem Regentag hat unser Pilgerweg begonnen und so geendet.

Daher sei an dieser Stelle ihnen und Ihrem Team ganz herzlich DANKE für Ihre liebevolle Unterstützung gesagt.

Besonders erwähnenswert ist noch, dass wir auf unserem ganzen Weg nur positive Erfahrungen machen durften. Auch für uns persönlich hat der Weg vieles positiv verändert, so sind wir Gott und dem heiligen Jakobus dankbar, dass sie uns auf diesen Weg geführt haben.

Nach unserer Heimkehr hatten wir uns fest vorgenommen, die Pilgerschuhe an den berühmten Nagel zu hängen. Vor ein paar Tagen wurde Dieter's heimlicher Wunsch wieder wahr. Das neue „Santiago“ war wieder entdeckt. So soll es nun im kommenden Jahr, so Gott es will, von Santiago nach Fátima (eventuell Lissabon) weiter gehen.

Daher nun wieder unsere Bitte um Ihre Hilfe. Uns fehlen zwei Pilgerausweise, zwei Muscheln und falls vorhanden, Informationen über Unterkunftsmöglichkeiten auf diesem Weg.

Schon im Voraus recht herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Betreuung.

Ihre Pilger
Margret und Dieter Olles

Köln, 15. August 2011

Liebe Gesine, lieber Klaus, lieber Jesús!

Nach langer Sommerpause kommen wir Schwestern nun endlich dazu (der erlaubte Termin ist schon lange überschritten) die Unterlagen abzuschicken und uns zu melden. Erst war es die Reise nach Barcelona, dann die Ferientermine unserer Kinder und nun die Geburtstage, die uns sehr gehindert haben. Wir hoffen, Ihr nehmt es uns nicht allzu übel.

Unser Einsatz in der Casa Paderborn verlief genauso, wie von Gesine vorhergesagt. Am Anfang unglaublich neu und ungewohnt und sehr verunsichert, ob man so eine ungewohnte Aufgabe überhaupt bewältigen kann. Dann kam der Einsatz und mit jedem Tag eine immer größere Freude allen diesen Pilgern ein Ansprechpartner zu sein. Man konnte gut mitempfinden wie wichtig unser Einsatz war, da wir zwei Schwestern uns gut auf die Fragen, Sorgen und Freuden der Pilger einstellen konnten. Selbst dieser unglaubliche Umtrieb an San Fermín war sehr gut zu ertragen.

Die größte Überraschung aber kam dann am Schluss, als wir die liebevollen Karten, Briefe und Grüße von den Pilgern (die nicht einmal unsere privaten Adressen bekommen hatten) in den Händen hielten.

Euch als Vorstand der Freunde der Jakobuspilger einen herzlichen Dank für Euer Vertrauen, für Eure emsigen, Mut machenden Anrufe, für Eure Nachfragen, ob wir irgendwelche Probleme haben. Die drei Wochen waren nun im Nachhinein eine sehr schöne, neue Lebenserfahrung und wer weiß, ob es nochmals eine Wiederholung geben kann?

Mit unseren allerherzlichsten Grüßen
und einen muy fuerte abrazo - Eure Jutta-Celia und Ysabel



Ulrike, Carmita und Ysabel

P.S. Beiliegend eine CD damit Ihr unsere Eindrücke in Pamplona sehen könnt. Carmita ist eine wahre Perle und Doris ein guter Geist für die Casa Paderborn! Wir haben Natalia aus der Universität Pamplona kennengelernt, die gern bei Bedarf den „Schmidtke“ ins Spanische übersetzen könnte und gern machen würde.

Die Pilgerherberge „Casa Paderborn“ empfängt den 30.000sten Pilger

Aser Vidondo - Zeitung „Diario de Navarra“ aus Pamplona

- Tiffany Moyer, 26 Jahre alt und aus Kalifornien, erhielt als Belohnung eine silberne Jakobusmuschel aus dem Jahre 1910

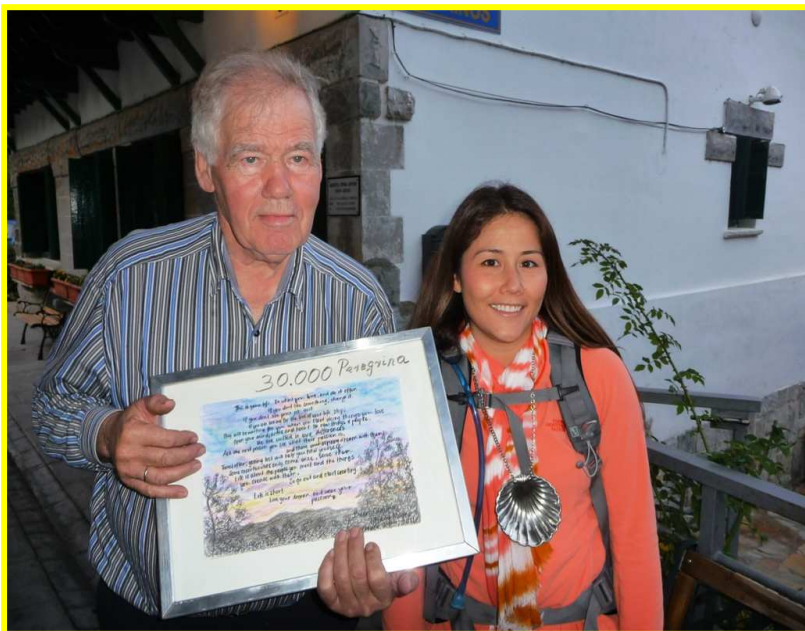


*Von links: Jesús Barrientos, Koordinator der Hospitaleros; Hospitalero Hinnerk Büssemaker, Tiffany Moyer, 30.000ste Pilgerin und Hospitalero Uwe Rohlf.
(Foto: J.A. Goñi)*

In der Pilgerherberge „Casa Paderborn“ in Pamplona wurde gestern die Ankunft der 30.000sten Pilger gefeiert. Die 26-jährige Webdesignerin aus San Diego (Kalifornien) hatte das Glück, nachdem diese Pilgerherberge am 30. März 2006 eröffnet wurde, als 30.000ste Pilgerin vom Hospitalero Uwe Rohlf mit einer silbernen Jakobusmuschel aus dem Jahre 1910 empfangen zu werden.

„Ich bin sehr dankbar und zufrieden, die Erfahrung des Camino de Santiago zu erleben. Es ist eine hervorragende kulturelle, körperliche, spirituelle und religiöse Erfahrung, sowie eine sehr zu empfehlende geistige Übung“, sagte sie.

Die Pilgerin, die allein nach Santiago de Compostela geht, beendete gestern ihre dritte Etappe. Sie begann ihren Pilgerweg am Dienstag in Saint-Jean-Pied-de-Port, obwohl sie bereits die Nacht davor, aus Madrid kommend, in der „Casa Paderborn“ übernachtet hatte. Sie schenkte der „Casa Paderborn“ ein Bild, das sie selbst von dem Sonnenaufgang über dem „Media-Luna-Park“, oberhalb der Pilgerherberge, gezeichnet hatte. Auf der Zeichnung schrieb sie einige Zeilen auf Englisch, die mit dem Begriff „Live your dream“ lebe deinen Traum, endete. Sie wies besonders auf die Härte der ersten beiden Etappen mit den Pässen Ibañeta und Erro hin.



Hospitalero Uwe mit der Pilgerin Tiffany Moyer

„Ich reise um die Welt und bin nach Spanien gekommen, um auf dem Camino de Santiago zu pilgern und danach mit einigen Freunden aus Barcelona zu klettern. Anschließend werde ich nach Thailand reisen, um dort weiter zu klettern. Danach komme ich bestimmt wieder nach Spanien“ äußerte sie.

Tiffany Moyer war eine von vier Pilgern, die gestern in der Herberge übernachtet hatten. Die Pilgerherberge schließt am 31. Oktober. Jesús Barrientos, Koordinator der Hospitaleros, erwähnte, dass diese städtische Pilgerherberge, neben der Magdalena-Brücke gelegen, über 26 Schlafplätze verfügt und von Anfang März bis Ende Oktober für alle Pilger geöffnet sei. Jedes Jahr werden in der „Casa Paderborn“ circa 5.000 Pilger aufgenommen und von den Hospitaleros herzlich betreut.

Die Herberge wird vom „Freundeskreis der Jakobuspilger – Hermandad Santiago Paderborn“ betreut. Diese Vereinigung hat momentan etwa 1.400 Mitglieder. Die Initiative ist Teil der Städtepartnerschaft zwischen Pamplona und Paderborn (Deutschland), die am 6. Dezember 1992 in Paderborn unterzeichnet worden ist. In der „Casa Paderborn“ werden Pilger aus allen Ländern aufgenommen und betreut.

Aber der Weg war in den meisten Streckenabschnitten wirklich wunderschön. Diesmal gingen wir ja jahreszeitlich in einer völlig anderen Vegetationsphase, als wir es gewohnt waren. Insbesondere der viele Klatschmohn, der neben vielen anderen Frühlingsblumen die Wege zierte, faszinierte mich und mein fotografisches Auge. Auch das Vogelgezwitscher am Morgen, die unzähligen Störche und die Froschkonzerte waren faszinierende Begleiter auf dem diesjährigen Camino. Während es anfangs in der für Pilger „brutalen“ Meseta (z.B. ging es einmal 17 Kilometer lang geradeaus ohne jedwede Ansiedlung oder Brunnen) noch eher eintönig war, wurde es dann in der Schlussphase der letzten beiden Tage in den Montes von León mit den herrlichen Ginstersträuchern, der Heide, dem Berglavendel und den Bergkiefern faszinierend schön. Daneben konnten wir die städtischen und kulturellen Hochburgen des diesjährigen Caminos, Burgos und León, voll genießen. Und viele nationale und internationale Begegnungen und Bekanntschaften haben wir auch diesmal wieder gemacht.

Mir hat der diesjährige Camino wieder sehr viel gebracht und ich freue mich schon sehr auf das Finale mit den letzten 200 bis 220 Kilometern bis Santiago im nächsten Frühjahr.

Herzliche Grüße
Erhard Pohl

* * *

Neuenbeken, 26. Juni 2011

Pilgern

Liebe Frau de Castro,
es ist schon eine Weile her, dass ich Sie bzw. das Pilgerbüro anrief, um Informationen zum Camino Francés zu bekommen.

Sie haben mich damals „reich gesegnet“ mit schriftlichen Informationen, die Sie mir zugesandt haben. Ich war auch beim Treffen der Pilger Anfang April in Paderborn, wo ich noch weitere hilfreiche Informationen bekommen habe. Ihre Homepage und der „Schmidke“ waren unterstützende Hilfen bei aller Planung.

Nun bin ich fast zwei Wochen wieder zurück und gedanklich eigentlich immer noch auf dem Weg. Es ist ein unvergessliches Erlebnis und eine tiefe Erfahrung, für die ich sehr dankbar bin.

Ihnen – wenn auch sehr spät – auf diesem Weg ein Danke für alle Informationen. Alles Gute und Gottes Segen für Sie und Ihre Arbeit!

Sr. Angela-Maria Segbert

Liebe Camino-Freunde in Paderborn,

ihr erinnert euch: ich bin einer der Gruppe von vier Jakobswegpilgern aus Hamburg, die in diesem Jahr den fünften Jahresabschnitt gingen. Begonnen haben wir 2007 in Le Puy.



Es ging in diesem Jahr von Burgos bis Ponferrada über ca. 290 Kilometer an elf Wandertagen. Und es war auch ganz anders (anders als in Frankreich ohnehin) als in den Jahren zuvor, insbesondere deshalb, weil wir erstmals statt im Herbst jetzt im Frühling (Mai/Juni) - vom Klima her fast schon im spanischen Frühsommer - gingen.

So rannten wir (anders als vorher) morgens immer ganz früh (vor Sonnenaufgang gegen 6 bis halb 7) los und waren trotz Etappenlängen von manchmal mehr als 30 Kilometern häufig schon gegen Mittag in der Herberge am Tagesziel. Zum einen mussten wir der großen Hitze ab Mitte des Vormittags unseren Tribut zollen, zum anderen rannten wir teilweise auch um die besten Quartiere. Es war schon reichlich Verkehr auf dem Camino, auf dem Weg verteilte sich das zwar, aber am Zielort einer Tagesetappe trafen schon häufig mehr als 200 Peregrinos ein. So waren unsere Pausen auch kürzer als früher und wir gingen häufig einen strammen Schritt; andererseits waren wir mittags oft so früh da, dass wir noch viel vom Nachmittag hatten.

Diesmal haben allerdings auch die Füße bei einigen von uns ärger gelitten. Zwei von uns liefen sich wundete Füße und Blasen; bei mir verhärtete sich nach einem Gewaltmarsch über 36 Kilometer das untere Schienbein, was mir für den Rest der Strecke ziemliche Schmerzen bereitete. Und zum Glück erst am letzten Tag in Ponferrada meldete sich auch noch ein Fersensporn, so dass ich zum Bus nach Madrid humpeln musste.

El albergue Casa Paderborn recibe a su peregrino 30.000

Tiffany Moyer, californiana de 26 años, recibió como premio una concha jacobea de alpaca del año 1910

ASER VIDONDO
Pamplona

El albergue Casa Paderborn de Pamplona celebró ayer la llegada a sus instalaciones del peregrino número 30.000 desde que abriera el 30 de marzo de 2006. Y quien tuvo la suerte de ostentar este honor fue Tiffany Moyer, diseñadora web estadounidense de San Diego (California) de 26 años. Recibió como obsequio una concha jacobea de alpaca (plata alemana) del año 1910 de manos de los responsables de este albergue.

"Estoy muy agradecida, y me está encantando la experiencia del Camino de Santiago. Es una experiencia cultural, espiritual y religiosa buena en el aspecto físico y en el mental, muy recomendable", expuso.

La peregrina, que camina sola hasta Santiago, culminaba ayer su tercera etapa. Salió el martes de San Juan de Pie de Puerto, si bien la noche anterior, tras llegar a Pamplona procedente de Madrid, ya había dormido en el mismo albergue de Casa Paderborn. Les obsequió con un dibujo del ama-



Desde la izda.: Jesús Barrientos Belloz, coordinador de hospitaleros; Hinnerk Büssmaker, hospitalero; Tiffany Moyer, peregrina número 30.000; y Uwe Rohlf, hospitalero.

J.A. GOÑI

necer en la Media Luna y unas líneas en inglés que culminaban con la expresión *Live your dream* (Vive tu sueño). Resaltó la dureza de las dos primeras etapas, con los puertos de Ibañeta y Erro.

"Estoy viajando por el mundo, y he venido a España a hacer el Camino de Santiago y a escalar con unos amigos de Barcelona. Más adelante, viajaré a Tailandia a seguir escalando, y creo que después volveré a España", comentó.

Abierto desde 2006

Tiffany Moyer fue uno de los 4 peregrinos que durmieron ayer en el albergue Casa Paderborn, que cie-

rra el día 31 de este mes. Según recordó Jesús Barrientos Belloz, coordinador de hospitaleros, este albergue municipal ubicado junto al puente de la Magdalena abre desde 2006 de marzo a finales de octubre, y cuenta con 26 camas. Recibe cada año a unos 5.000 peregrinos.

Lo gestiona la Asociación de Amigos del Camino de Santiago de Paderborn 'Hermandad Santiago', que suma 1.400 miembros. La iniciativa se enmarca en el hermanamiento entre Pamplona y Paderborn (Alemania) suscrito el 6 de diciembre de 1992. Está abierto a peregrinos de todas las nacionalidades.

Diario de Navarra Viernes, 28 de octubre de 2011

Letzter Herbergseintrag 2011 im Gästebuch der Casa Paderborn

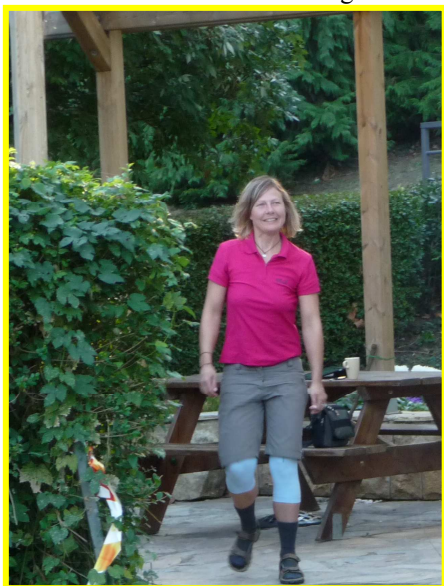
31. Oktober 2011

1.9.2011 St. Jean Pied de Port - 4.9.2011 Pamplona, - Camino - 2.10.2011 Santiago de Compostela, - Camino de vuelta - 30./31. 10 2011 Casa Paderborn, - 3.11.2011 St. Jean Pied de Port

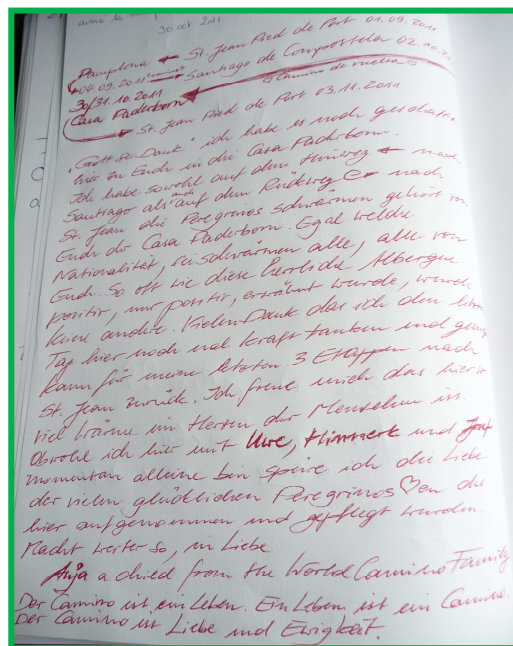
Gott sei Dank, ich habe es noch geschafft hier zu Euch in die Casa Paderborn. Ich habe sowohl auf dem Hinweg nach Santiago, als auch auf dem Rückweg nach St. Jean die Peregrinos schwärmen gehört von Euch in der Casa Paderborn. Egal welche Nationalität, sie schwärmen alle, alle von Euch. So oft, wie diese herrliche Herberge positiv, nur positiv erwähnt wurde, wurde keine andere. Vielen Dank, dass ich den letzten Tag hier noch mal Kraft tanken und genießen kann für meine letzten drei Etappen nach St. Jean zurück.

Ich freue mich, dass hier so viel Wärme in den Herzen der Menschen ist. Obwohl ich hier mit Uwe, Hinnerk und Josef momentan alleine bin, spüre ich die Liebe der vielen glücklichen Peregrino Herzen, die hier aufgenommen und gepflegt wurden. Macht weiter so, in Liebe

Anja, a child from the world Camino Family.
Der Camino ist ein Leben.
Ein Leben ist ein Camino.
Der Camino ist Liebe und Ewigkeit.



Pilgerin Anja



Briefe an das Pilgerbüro

Rotenburg an der Fulda, 26.07.2011

Hola, liebe Gesine de Castro,

heute möchte ich mich endlich einmal bei Ihnen melden und mich für Ihre lieben Zeilen und die Mitgliedsausweise bedanken. Außerdem für die vorherige Zusendung meines Pilgerausweises und des so nützlichen gelben Heftes, dass ich ständig in Gebrauch hatte.

Leider bin ich nun schon wieder über vier Wochen zu Hause, nachdem ich am 14. Mai in Saint-Jean-Pied-de-Port gestartet und fünf Wochen gepilgert bin und danach noch 5 Tage Santiago und Finisterre genießen durfte. Es war mit die schönste Zeit meines Lebens und ich bin bis heute noch nicht so richtig angekommen, obwohl der Alltag mit Arbeit einen schon wieder belegt hat. Aber die innere Ruhe und Gelassenheit ist noch vorhanden und wird es hoffentlich noch lange bleiben.

In Pamplona habe ich in der Casa Paderborn übernachtet. Es war sehr schön dort. Ich bin gut empfangen und betreut worden. Gerda, der ich übrigens auf dem Weg später noch öfters begegnet bin, hat mir erst einmal meinen Rucksack zurechtgerückt und mich in die "Geheimnisse" des richtigen zurecht Zurrens eingewiesen. Ein Glück! Denn es war ja meine erste Pilgerreise. Vielen Dank dafür.

Der Weg war insgesamt kaum zu beschreiben. Ich habe so viele nette Mitpilger aus der ganzen Welt kennengelernt. Und mit einigen stehe ich weiterhin in Kontakt. Es war aufregend zu erfahren, mit wie wenig man im Leben nicht nur auskommen kann, sondern auch noch glücklich und zufrieden ist. Ich möchte vieles davon in mein normales Leben integrieren. Und eines weiß ich jetzt, pilgern macht süchtig und es wird nicht das letzte Mal gewesen sein. Leider waren die sechs Wochen Urlaub Luxus, die ich während meiner Arbeitszeit nicht mehr bekommen werde. Umso dankbarer bin ich, diese Zeit erlebt zu haben.

In Santiago hatte ich dann noch das Glück in San Martin Pinario neben der Kathedrale übernachten zu können und durfte somit einen für mich so richtigen Abschluss meiner Pilgerschaft erleben. Die Atmosphäre dort war einmalig und ich kann diese nur jedem Pilger als Abschluss empfehlen. In der Pilgermesse konnte ich das Schwenken des Botafumeiros miterleben und den herrlichen Gesang der Nonne hören. Eine schöne Zeit, die man nie vergisst.

Barbara Eimer

Semmelknödel mit Champignon-Rahmsoße

Rezept von Helmut Lechelt

Gekocht in der Pilgerherberge Casa Paderborn für die Teilnehmer des Anfänger-Spanischkurses.

Zutaten

10 altbackene Semmeln
Salz
knapp 1/2 L warme Milch
1 EL gehackte Zwiebel
1 EL gehackte Petersilie
50g Butter
4 Eier

Zubereitung

Semmeln feinblättrig schneiden, mit der warmen Milch übergießen, salzen und ziehen lassen.

Zwiebeln und Petersilie in Butter andünsten, lauwarm über die Semmeln geben. Eier dazu und zu einem nicht zu festen Teig verarbeiten. Einen Probekloss kochen.

Mit nassen Händen Knödel formen, in leicht gesalzenem Wasser 10-12 Min. gar ziehen lassen. Dazu Champignon-Rahmsauce.

Oder de Luxe: Pfifferling-Rahm mit Speck. Frische Petersilie darüber streuen.

Übrig gebliebene Knödel in dünne Scheiben oder Streifen schneiden, in Butter anbraten, mit verquirltem Ei übergießen und im Ofen überbacken. Grünen Salat dazu servieren.

Arbeitszeit: ca. 30 Minuten



Bienvenido a Casa Paderborn (Spanischkurs für künftige Hospitaleras/os)

Rita Mecke

Am 13. November ging unser Flug von Düsseldorf nach Bilbao pünktlich vonstatten. Mit einem Überlandbus kamen wir abends in der Albergue Casa Paderborn in Pamplona an. Dort wurden wir bereits von den anderen Kursteilnehmern, die ein oder zwei Tage eher eingetroffen waren, freundlich empfangen. Die Funktionsweise des Elektroherdes war bereits erkundet worden, die günstigen Mercados ausgekundschaftet, die Betten schon hergerichtet und ein Mahl bereitet.

Am nächsten Tag konnte der Anfängerunterricht in Spanisch beginnen. Zwei äußerst freundliche Spanisch Lehrerinnen wechselten sich im Unterrichten ab, das jeweils täglich von 9.30 bis 12.30 Uhr stattfand.

Wir waren eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von sieben Personen aus allen Ecken der Bundesrepublik mit verschiedenen sprachlichen Voraussetzungen: von völlig unbedarft, was das Spanische anging, bis zu erheblichen Vorkenntnissen. Die Lehrerinnen sprachen kein Deutsch. Im Bedarfsfall hatten wir noch unsere Gesine de Castro dabei, die perfekt spanisch spricht. Sie tätigte des Öfteren schon morgens während unseres Unterrichts die Einkäufe für unsere Verpflegung.

Übrigens hatten wir die verschiedensten Kochgenies dabei, unter anderem einen Profikoch. So konnte man sich täglich auf das gemeinsame Mahl freuen. Abends saßen wir öfter bis spät zusammen und diskutierten über Gott und die Welt. Allerdings verachteten wir auch nicht die tapas und den vino tinto in der Altstadt von Pamplona.



Am Wochenende machten wir einen Ausflug zum herrlichen San Sebastián am Atlantik.

Gegen Ende unseres Aufenthaltes liefen wir, wie es sich für Jakobuspilger gehört, eine Tagesetappe auf dem Camino bis nach Puente la Reina, nicht ohne unterwegs in Eunate die alte Kreuzfahrerkerche, als Oktogon aus Natursteinen erbaut, zu bewundern.

Unsere Sprachkenntnisse wuchsen, so dass wir uns unterwegs schon ganz gut verständigen konnten.

Für den nächsten Anfängerkurs überlegten wir uns allerdings folgenden Vorschlag: Da eine Anfängergruppe, was die Sprachkenntnisse angeht, nie ganz homogen sein wird, sollte man sie aufteilen in wirkliche Anfänger und schon etwas fortgeschrittene, anderthalb Stunden Anfänger, dann anderthalb Stunden fortgeschrittene Anfänger.

So käme es bei den einen zu keiner Langeweile und die blutigen Anfänger kämen auch zu ihrem Recht. Anderthalb Stunden pure Konzentration reichen für beide Gruppen. Ab und zu könnten sie sich auch beim Unterricht gemeinsam treffen. Außerdem könnten in Gruppenarbeit die übrigen anderthalb Stunden zum Üben genutzt werden.

Vielleicht sollte man diesen Vorschlag für den nächsten Anfängerkurs überdenken. Es lohnt sich allemal, im schönen Pamplona die Sprache direkt an der Quelle zu erlernen und die freundliche Hilfe der Spanier zu erleben.

Obige Idee wurde im Januar 2012 beim Fortgeschrittenen-Kursus durchgeführt und für gut empfunden.



Unsere Gruppe mit Lehrerin Maite (mit Sonnenbrille) beim informativen Stadtrundgang

in die plakativen Beschreibungen auf den unzähligen Wegen integriert. Insgesamt waren Gunsch und Spencer mehr als 260 Kilometer unterwegs, ohne Zeitdruck, Momentaufnahmen genießend, Sonnenuntergänge beobachtend und mit einem leichten Gruseln an der Burg Frankenstein vorbei ziehend. Der eigentliche Alemannenweg ist zwar nur etwas mehr als 120 Kilometer lang, da Gunsch ob der unterschiedlichen Empfindungen und Eindrücke fast jeden Weg in beide Richtungen absolvierte, kam die stolze Kilometerzahl zusammen.

Aus seinen Vortrag konnten die Zuhörer vieles entnehmen: die Liebe zur Natur im Allgemeinen und zum Odenwald im Speziellen, die Unabdingbarkeit von Spencer sowie sein Drang zur Bewegung. „Wer stehen bleibt, wird nichts mehr sehen“, beschreibt Gunsch seine Passion. Wichtig ist ihm dabei nicht die Anzahl der Kilometer oder gar der zeitliche Aufwand. Entscheidend sind die Eindrücke des Gesehenen, die Einbindung der Fantasie bei der lyrischen Umsetzung und die Gespräche am Rande des Weges.

„Ohne Spencer wäre ich den Weg vielleicht so nicht gegangen und mein Buch wäre nicht erschienen“, meinte Gunsch mit einem liebevollen Seitenblick auf seinen tierischen Co-Autor. So ist es nicht verwunderlich, dass er einen Teil seines Honorars dem Tierheim Tom Tatze zur Verfügung stellen wird, aus Dankbarkeit. Denn dort hat er Spencer kennengelernt.



Sein nächstes Werk steckt bereits im lyrischen Köcher. Alle Fotos liegen bereits vor, von Gunsch persönlich aufgenommen oder mit Hilfe eines Selbstauslösers, auch große Teile des Textes. Nur so viel sei verraten: Es wurde wieder gewandert, wieder mit Spencer und sicherlich erneut mit viel Einfühlungsvermögen und Humor zu Papier gebracht.

Mit Hund und Sombrero im Odenwald unterwegs

Der Wieslocher Peter Gunsch alias Pedro Sombrero stellt in der Buchhandlung Dörner sein Buch „Auf dem Alemannenweg“ vor

Erschienen in der Rhein-Neckar Zeitung

Wiesloch. (hds). Sein Sombrero soll sein Markenzeichen werden, der eigentliche Vorname mutiert zu „Pedro“: Der Wieslocher Peter Gunsch, mit Künstlernamen eben Pedro Sombrero, gab seine lyrische Lesung in der Buchhandlung Dörner ab. Mit seinem jetzt erschienen Buch „Auf dem Alemannenweg – ein Odenwälder Wandergedicht mit Hütehund“ vermittelt er eine humorvolle, detaillierte und kommunikative Erlebniswelt von den Höhen, Wiesen, Auen und Burgen des Odenwalds. Initiiert wurde die Idee vor drei Jahren durch einen Wanderausflug im Nordschwarzwald, nachdem er bereits Jahre davor auf Schusters Rappen unterwegs war. Im Herbst 2009 kam Gunsch dann mit Spencer zusammen, einen Hütehund, den er im Tierheim Tom Tatze fand und der sein späteres Wirken entscheidend beeinflussen sollte.

Spencer, traumatisiert aufgrund schlechter Behandlung seitens der Menschen wurde von Peter Gunsch systematisch aufgebaut und sozialisiert – und gab dieses an sein Herrchen wieder zurück. „Meine Schreibe wurde durch den Hund entscheidend beeinflusst“, berichtet der Künstler den zahlreichen Besuchern in der Bücherei Dörner. Literarisch tätig ist Gunsch noch nicht lange, obwohl der Drang und die Sehnsucht zu schreiben in ihm selbst bereits in seiner frühen Jugend aufkam. Erste Anfänge seines Wirkens wurden damals auch in der Zeitung abgedruckt. Was dann jahrelang auf Eis lag, kam anno 2008 wieder an die Oberfläche, setzte sich in seinem Inneren fest und brach dann nach außen.

In diesem Jahr nunmehr war Gunsch mit seinem Vierbeiner rund sechs Monate im Odenwald unterwegs. Seine lyrische Abhandlung über den Alemannenweg – er begann seine künstlerische Rundreise in Michelbach – führte ihn an Burgruinen vorbei, er traf Menschen, kommunizierte, nahm Eindrücke auf und verarbeitete diese in seinem kleinen literarischen Reiseführer. „Ich habe mir Zeit gelassen, bin fast alle Wege in beide Richtungen marschiert und habe dabei ständig neue Eindrücke aufgenommen und in Texte umgesetzt“, so Gunsch. Seine blumige, vergleichende Sprache und die damit verbundene Bloßlegung seines Innenlebens erinnert in Ansätzen an Wilhelm Busch.

Der historische Aspekt seiner Rundreise per pedes kommt ebenfalls nicht zu kurz. So mancher imaginäre Dialog zwischen Alemannen und Römern findet sich in seinen Versen wieder, der Streit um Rezepte und Ursprung bestimmter Speisen mündet letztendlich in einer Laudatio auf die Odenwälder Genüßlichkeiten. „Die machen nicht nur den besten Handkäse, auch der Burgunderbraten und Ochsenfleisch sind nicht zu verachten“, klärte Gunsch die interessierten Zuhörer über selbst Erlebtes auf seiner Wanderung auf.

Und immer wieder kam er bei seiner Dichterlesung auf den Hund, auf Spencer. Der zur Gattung der australischen Shepherds gehörende Wanderfreund wurde fast immer

Die Malteser Hospizgruppe „sinnan“ Malteser Mitteilungen, Ausgabe 4 – Dezember 2006

Christel und Walter Padberg

Jakobsweg – Der Weg ist das Ziel

Jedes Jahr im Januar startet die Hospizgruppe der malteser in Köln „sinnan“ mit einem Treffen, um die Jahresplanung zu erstellen. Dieses Treffen steht in der Regel unter einem Motto. Für das Jahr 2006 war das Motto „Der Weg“. Auch im mittleren achten Jahr des Bestehens von „sinnan“ fühlen wir uns immer noch sehr auf dem Weg und aufrufen, unsere Ziele regelmäßig zu überprüfen und zu hinterfragen. Zu diesem Jahresmotto passt gut der Text einer langjährigen, ehrenamtlichen Mitarbeiterin von „sinnan“, den sie gemeinsam mit ihrem Mann geschrieben hat:

Der Jakobsweg – uralter Pilgerweg nach Santiago de Compostela

„Der Weg ist das Ziel“ Dieser weise Spruch wird Konfuzius zugeschrieben. Weise? Eher etwas verwirrend und doch faszinierend zugleich: Ist nicht das „Ziel“ das Ziel? Und der Weg dahin nur ein notwendiges Übel, das in Kauf genommen werden muss, um zum eigentlichen Ziel zu gelangen? Ziele, das sind Abitur, Diplom, Meisterbrief, Urlaubsort ... Und jetzt soll das auf einmal alles in den Hintergrund rücken und der Weg dorthin das eigentliche Ziel sein? Welch ein Blödsinn: Die oft ätzende Schulzeit, das anstrengende Studium, die arbeitsintensive Ausbildung und Gesellenzeit, die Fahrt ans Meer oder in die Berge mit den vielen Verkehrsstaun! Da stellt sich die Frage: Ist jeder Weg das Ziel, auch der Um- oder Irrweg? Ist es egal, wohin ich unterwegs bin? Goethe schrieb im Faust: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Ist es egal, worum ich mich bemühe? Hauptsache, ich bemühe mich, ich bin auf dem Weg? Wenn ich falschen Zielen hinterher renne und orientierungslos umher irre, was dann? Gilt auch dann noch „Der Weg ist das Ziel“? Diese (und natürlich noch viele andere Gedanken) begleiteten uns, als wir unterwegs waren auf dem Jakobsweg.

Dieser Weg, schon seit dem 9. Jahrhundert bekannt, war damals für die Pilger, die sich von ihrer Heimat nach Santiago de Compostela in Nordspanien aufmachten, geprägt durch das Ziel, einmal im Leben die Reliquien des Apostels Jakobus zu sehen. Damit wollten sie den Ablass der Sünden und das ewige Heil erlangen. Nach einer sehr interessanten und wechselvollen Geschichte erlebte der Jakobsweg vor etwa 20 Jahren eine Renaissance, als nach und nach die Stadt Santiago, der Hauptweg durch Spanien und die vier großen Wege durch Frankreich von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt wurden.

In den vergangenen Jahren wird diese älteste „europäische“ Straße für viele Menschen jeglicher Herkunft, Religion und Altersstufe, alleine oder in Gruppen unterwegs, immer verlockender. Religiöse, sonstige geistliche und geistige, kulturelle und sportliche Motivation: Alles führt zu diesem Weg. Er ist für viele zu einer „Heilserfahrung“ geworden, er birgt Kulturdenkmäler in einer Fülle, die ihres gleichen sucht, er ist eine sportliche Herausforderung, ist aber auch für Untrainierte zu gehen. Neugierige Menschen machen sich zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit einem Esel oder einem Pferd auf den Weg. Für viele geht es sogar vor der Haustür los, wir haben Belgier, Niederländer,

Deutsche und Österreicher getroffen, die von zuhause aus mehrere Monate unterwegs waren.

Uns hat die Neugier 1998 erstmals gepackt, und seitdem zieht uns der „Camino“ immer wieder neu in seinen Bann. Und obwohl wir inzwischen schon zweimal Santiago erreicht haben, fühlen wir uns immer und noch lange nicht am Ziel – „Der Weg ist das Ziel“. In vollem Umfang haben wir uns auf den Weg und das, was er zu bieten hat, eingelassen: Auf die Begegnungen mit den Menschen in kurzen Gesprächen oder aber auch in tagelangen Diskussionen über „Gott und die Welt“; auf die Landschaft, um uns in deren Zauber zu begeben, aber auch, um die heiße, trockene Meseta hinter Burgos zu „erleiden“; auf Kunst und Kultur, um sie zu genießen; auf die Langsamkeit des Vorankommens, um Ruhe und Gelassenheit und die darin ruhende Kraft zu gewinnen; nicht zuletzt und vor allem auf uns selbst, jeder für sich, aber auch wir beide zusammen. Auf dem Weg haben wir „er-lebt“, wie bescheiden wir leben können, weil wir uns auf das Wesentliche konzentrieren mussten (viel passt nicht in einen Rucksack hinein). Wir haben erneut einen Blick auf die Werte erfahren, die wir in uns tragen, die aber im normalen Alltag nicht abgefragt werden, da uns die Gesellschaft andere Werte aufdrängt, die uns oft Irr- und Umwege gehen lassen. Der Weg aber lässt die Normen des Alltags zurück. Der Weg macht etwas mit uns, ob wir wollen oder nicht. Für eine begrenzte Zeit kann man sich ganz auf sich selbst konzentrieren.

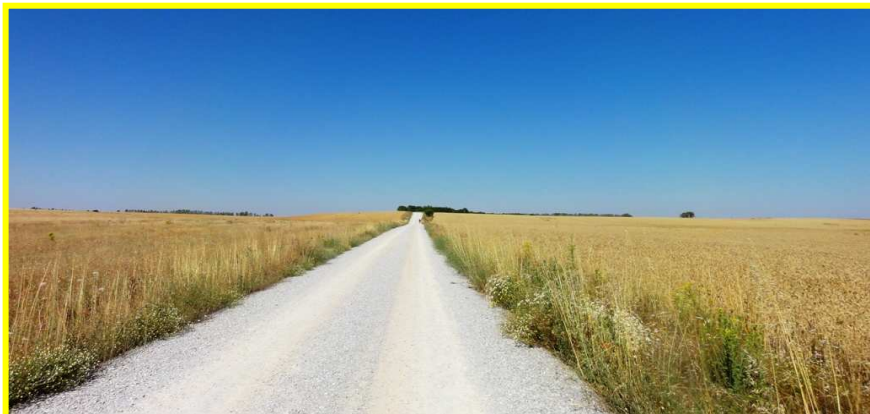
Doch „Halt“!

Sich nur auf sich selber konzentrieren, ist das genug? Oder gibt es eine Richtschnur, an der ich mich ausrichten muss? Ist der Weg das Ziel, egal wohin er führt?

Christus sagt: Ich bin der Weg. Das Ziel ist Gott-Vater. Und: Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Der Vater und ich, wir sind eins.

Also ist doch der Weg das Ziel und das Ziel der Weg!

Aber nur, wenn Christus der Weg ist. Und damit sind alle Irr- und Umwege ausgeschlossen. Nur in der Nachfolge Christi gilt: Wer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. Mit Christus sind ganz klare Werte, wie Gottes- und Nächstenliebe als Maßstäbe vorgegeben. Und daran muss sich unser Weg, unser Lebensweg orientieren.



Auf der Meseta (Foto: Gert Böhlau)

Die **Kombination** von **Wegmarkierung** und **Artenschutz** sind ein kleiner Beitrag zum Erhalt der Schöpfung!

siehe: www.manololink.com (Wegmarkierung)
www.schwegler-natur.de
www.pala-verlag.de



**Insekten-Hotel
Schweig
(Mosel-Camino)**

Fledermaus-Kasten



Vogel-Nistkasten

Karl-Heinz Jung,
Jänickestrasse 85c
14167 Berlin
carl.jung@gmx.de



Da gibt's zum Frühstück schon Melone;
 es ist fürwahr auch sonst nicht ohne.
 Und so gewappnet für den Tag
 traben wir ins Tal hinab.
 Doch weh und ach, was ich hier seh:
 es geht schon wieder in die Höh
 Kühe stehen kauend stumm
 und gucken in der Gegend rum.
 Das tun auch wir, obwohl nicht Rind,
 die tapfer wir zu Gange sind.
 Und schon, es ist ja allerhand,
 sind wir im Schwarzenburger Land.
 Auf alter Römerstraße Stein
 geht's in den Sensgraben rein.
 Der war mir bisher nicht bekannt.
 Der Graben trennet hier das Land,
 von Bern und Freiburg den Kantonen.
 In beiden tun ja Schweizer wohnen.
 So lernt man täglich was dazu
 und die Zeit verfliegt im Nu.
 Heut wird es schöner Sonnenschein;
 nun ziehen wir in Tapers ein.
 Durch Wies und Wald, durch Feld und Flur,
 immer, immer weiter nur.
 Doch - halt ein! Es ist so weit,
 Freiburg macht sich vor uns breit.
 Zu Ende ist der stille Pfad,
 die Hauptstraß führt ins Tal hinab.
 Ein gänzlich anderes Gefühl,
 als Pilger im Verkehrsgewühl.
 Nach naturverwöhnten Tagen frei von Hast
 Für den gelassnen Pilger neu und ein Kontrast.
 Dann trägt uns über eine Lücke
 ein gewaltiger Bau, die Zähringer Brücke.
 Die Rue Lausanne führt uns geschwind
 zur Herberg, wo wir zu Hause sind.
 So erreicht mit Stock und Hut
 das letzte Ziel man frohgemut.
 Nun zuerst wie jedesmal
 immer dasselbe - ein Ritual:
 Rucksack ade! Dich schmeiß ich jetzt weg,
 verbann dich erleichtert dort in die Eck.
 Einen ganzen Liter will ich jetzt trinken;
 die Schuhe runter, ganz ehrlich die stinken.
 Und weil's nicht nur die Stiefel sind,
 ab in die Dusche - schnell wie der Wind.

Von der Stirne heiß
 bis runter zu den Füßen
 spülen wir den Schweiß,
 der drang aus allen Poren
 zwischen Zeh und Ohren.
 Jetzt ist das Abendessen dran,
 sonst fällt vom Fleisch der gute Mann.
 Dort treff ich eine Pilgerin,
 so was hatt ich schon lang im Sinn.
 Man plaudert fröhlich, lacht und scherzt;
 der Tages Mühen sind verschmerzt.
 Ein Wiegenlied das braucht's heut nicht,
 auch keine Gutenachtgeschichte;
 im Frieden mit sich und der Welt
 hat rasch der Schlaf sich eingestellt.
 Freiburg diese schöne Stadt
 natürlich einen Bahnhof hat,
 von wo nach sanft verbrachter Nacht
 wir nach Haus uns aufgemacht.
 Mit ICE und Bimmelbahn
 kommt heil im Schwäbische Gmünd man an.
 Nun Freunde habt ihr viel vernommen
 was auf der Reise vorgekommen.
 Ich hoff, es hat euch interessiert,
 ihr habt mit Sorgfalt es studiert.
 Wenn's euch nun reizt in euren Sinnen
 und wollt das Wandern auch beginnen;
 seid ihr, die ihr dies vernommen,
 vielleicht auf den Geschmack gekommen,
 so zögert nicht zu lang damit,
 sonst ist es wieder aus dem Kopf,
 es bleibt euch nur der alte Zopf
 und mancherlei ihr dann versäumet
 wovon ihr öfter schon geträumet.
 Tut doch gleich zum Händler laufen,
 einen Rucksack euch zu kaufen,
 nicht zu groß und nicht zu klein;
 gerade richtig soll er sein.
 Fehlt dann noch was, ruft bei mir an;
 ich denke, dass ich helfen kann;
 tut einfach meine Nummer wählen,
 dann kann ich euch noch mehr erzählen.
 Mir jedenfalls ist sonnenklar,
 dies nicht die letzte Reise war,
 die zu Fuß ich unternommen,
 um ans ferne Ziel zu kommen.
 Spanien zieht mich mächtig an,
 wo letztendlich ich sodann
 möchte aus Santiago grüßen,
 dankbar Gott, auch meinen Füßen.

Erlebnisse und einige nennenswerte Ereignisse auf meiner Pilgerreise nach Santiago de Compostela.

Karl-Heinz Wewers

Als 71-Jähriger habe ich im Frühjahr 2009, in der Zeit von Mitte März bis Anfang Mai, eine Pilgerreise von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Santiago de Compostela unternommen. Ich muss gestehen, ich bin immer noch davon fasziniert und infiziert. Im Folgenden möchte ich nicht über den Weg und das Ziel, die schönen Landschaften und Kathedralen, sondern viel mehr über Begebenheiten und Ereignisse berichten, die ich während meiner Reise erfahren durfte.
 Meinen kompletten Pilgerbericht finden Sie unter: <http://jakobsweg.stimberstadt.de>

Ranzige Butter auf dem Brot

Ich hatte mich gut auf meine Reise vorbereitet, so dass ich Mitte März ganz relaxt meine Reise antreten konnte. Dennoch hatte ich zwei Tage vor meiner Abreise folgenden Traum:
 Ich war in einer kleinen Herberge und wollte etwas zu Essen machen. Die Verfallsdaten auf allen Lebensmitteln waren weit überschritten. Ich sagte zu meinen Mitpilgern: "Stellt euch nicht so an, solange die Butter nicht ranzig ist kann man sie doch wohl essen."



In Ciriñuela habe ich genau die Herberge aus meinem Traum gefunden, und was hatte ich am nächsten Morgen? Natürlich ranzige Butter auf dem Brot. Ich sah es dem Hospitalero nach, denn er wollte ja seine Herberge erst in ein paar Tagen öffnen, nahm mich aber freundlicherweise auf. Er war so nett, sodass ich es ihm noch nicht einmal habe merken lassen. Die Brote habe ich vor lauter Hunger runter gewürgt.

siehe: 9.-10. Tag. Torres del Río - Logroño - Nájera - Ciriñuela

Dem ersten Pferde-Pilger begegnet

Auf dem Weg nach León begegnete mir der erste Pferde-Pilger. Er war Franzose und kam schon von Santiago zurück. Er war ein ganz harter Bursche. Jede Nacht, so berichtete er, schlief er bei seinem Araber-Hengst draußen im Freien und das auch bei Regen und Schnee.



siehe: 22.-24. Tag. El Burgo Ranero - Mansilla de las Mulas - León

Zwei lebensgefährliche Übergänge auf dem Weg waren zu bewältigen

Auf dem Weg von Mansilla de las Mulas nach León waren zwei sehr kritische Stellen zu überwinden. Die Passage der schmalen Brücke in Puente de Villarente war lebensgefährlich. Es herrschte reger Autoverkehr, und gegen die am Morgen tief stehende Sonne konnten wir Pilger von den Autofahrern kaum erkannt werden. Der schmale

Gehstreifen zwischen der Brückenbrüstung und der Straße betrug maximal 30 bis 50 Zentimeter. Als sich eine Autolücke auftat bin ich um mein Leben gelaufen, um aus dieser gefährlichen Situation heraus zu kommen.

Noch gefährlicher war die Querung der vierspurigen Autobahn vor León. Die Autos kamen in hohem Tempo und wir mussten zur anderen Seite herüber. Ein Fahrer hatte wohl ein Einsehen. Er betätigte die Warnblinkanlage und signalisierte uns mit seinem Fernlicht, dass wir die Straße queren sollten. Nun nur schnell herüber. Es hat geklappt. Jakobus war mit uns und hat uns beschützt.

siehe: 22.-24. Tag. El Burgo Ranero - Mansilla de las Mulas - León

Tag der Vergebung in León

Am Mittwoch in der Karwoche kam ich in León an. An jedem Abend bis Ostern fanden die gewaltigen Prozessionen statt, bei denen überlebensgroße Darstellungen vom Leiden und Sterben Jesu durch die Straßen getragen werden. Die Stationen werden jeweils von 80 Männern in schwarzen Kutten und Kapuzen getragen, die zum Teil barfuß gehen. Am Mittwoch war der Tag der Vergebung. Einem echten Gefangenen wurde Vergebung erteilt; er wurde frei gelassen.

siehe: 22.-24. Tag. El Burgo Ranero - Mansilla de las Mulas - León



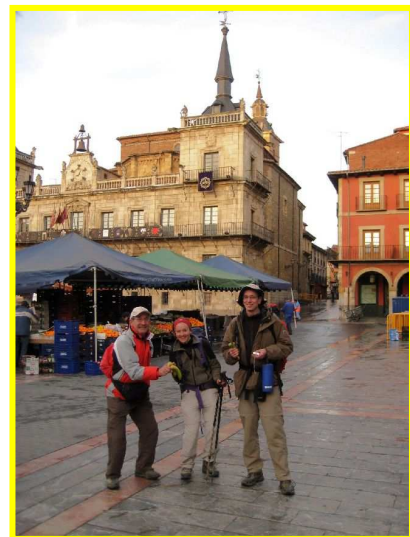
Obst als Spende für arme Jakobspilger

Als wir unsere Pilgerreise von León aus fortsetzen wollten, besuchten wir den Wochenmarkt der gerade geöffnet hatte, um noch etwas Obst einzukaufen. Jakobus war mit uns. Die Verkäuferin verlangte kein Geld und wir bedankten uns mit einem „¡muchas gracias!“.

siehe: 22.-24. Tag. El Burgo Ranero - Mansilla de las Mulas - León

Zwei wundersame Begegnungen

In der Herberge in Hospital de Órbigo hatte ich mich mit Silvia und Hans aus der Schweiz zum Frühstück angemeldet. Silvia hatte kaum Platz genommen, da sprach sie ein Peregrino auf schweizerisch an. Hans kam dazu und es gab ein großes „hola“. Nun, ich dachte, sie kannten sich vom Camino her und hatte der



Begegnung nicht so viel Aufmerksamkeit gewidmet. Später erzählte mir Hans, dass der Peregrino nicht nur aus seinem Ort in der Schweiz stammt, sondern, dass er jahre-

Jakobsweg - Friedrich Haußmann

Hört ihr Freunde lasst euch sagen,
war ich doch in diesen Tagen
ohne nach dem Weg zu fragen
und zu Fuß in Interlaken.
Als ich nach Haus zurückgekommen,
habe ich mir vorgenommen,
was ich erlebt im Schweizerland,
das halt ich fest mit flinker Hand;
Wenn ich es aufschreib als Gedicht,
dann vergeß ich vieles nicht,
um zu berichten euch und andern,
was ich erlebt bei meinem Wandern.

Musste mich wohl tüchtig plagen,
Berge hoch den Rucksack tragen,
dann hinab ins tiefe Tal,
auch vorbei am Wasserfall.
Es ging an manchem See entlang,
oft hinauf den steilen Hang.
Hunde galt es zu verschrecken,
einen Pass hinauf zu keuchen.
Sah auch schöne Kirchlein oft,
nette Menschen wie erhofft.
Tat hie und da bei Bauern schlafen,
grüßt die Herd von Rind und Schafen.
Labte mich an Brunnleins Quelle,
sogar ein Coop war zur Stelle,
wenn die Speisen warn zu Ende,
die in meines Rucksacks Tiefen
zwischen Hemd und Handtuch schliefen.

In Interlaken angekommen,
haben wir uns vorgenommen,
fortzusetzen unsern Weg,
über Stock und Stein und Steg.
Doch zuvor will ich erzählen,
tu das Wichtigste nur wählen,
was man so gesehen hat,
in der schönen Alpenstadt.
Die Jungfrau grüßt aus eis'gen Höhn,
auch Mönch und Eiger lässt sich sehn.
Japaner gibt's hier sowieso
du meinst, du bist in Tokio.
Ein Spielkasino, Grand Hotel,
sogar Mc Donald ist zur Stell.
Gleitschirmflieger sind am Himmel,
zahlreich, fast schon ein Gewimmel.
Sie landen mitten in der Stadt,
nicht glaubt's, wer's nicht gesehen hat.
Du möchtest eine Schweizer Uhr,
zehntausend Franken zahlst du nur.

Ist's auch fürwahr ein schöner Ort,
wer wandern will, muss wieder fort.
So wandert man durch die Alleen,
bald kann den Thuner See man sehen.
Thun selbst tun wir uns heute sparen,
wir wollen mit dem Schiffelein fahren.
So fahren wir bei Sonnenschein
nach Spiez und in den Hafen rein.
Doch kaum, dass wir gelandet dort,
geht's fröhlich, munter weiter fort:
zur Burg hinauf und weiter noch
durch Reben zu dem Laubwald hoch.
Dort schreitet man auf schattgen Wegen
des heutgen Tages Zeil entgegen.
Amsoldingen ist es wert,
dass man es durch Besuch beehrt.
Das Stockhorn vom Balkon im Blick:
„Der Tag war schön“, denkt man zurück.

So legt man denn auf die Matratze,
den müden Leib mitsamt der Glatze.
Lädt ein den Schlaf mit schönen Träumen,
doch krähn die Hähne, wir nicht säumen:
rucki, zucki aus dem Bette,
den Sack gepackt, flink um die Wette,
geht's zu der Wirtins Frühstücksschmaus
und dann ins schöne Land hinaus.

Auf's Neue über Berg und Höh,
vorbei an malerischem See,
in dem sich Haus und Bäume spiegeln.
Ob wir wohl das Tempo zügeln?
Doch lang ist auch am heutgen Tage
der Weg zum Ziel, ganz ohne Frage.
Jetzt geht es weit am Fluß entlang,
und wieder kommt ein steiler Hang.
Bauernhöfe groß und stolz,
wetterbraun - uraltes Holz,
ganz nah am Weg, den wir beschreiten,
der tut uns jetzt zum Gasthof leiten.

Nun darf's ein kühles Helles sein;
die Mittagshitze schläfert ein.
Doch nein! Ein letzter Spurt,
durch Wiesenhänge führt die Furt.
Oben dort auf Bergeshöhn,
sehn staunend wir das Kloster stehn.
Da wird heut unser Lager sein,
bei Meister Scherrer kehren wir ein.

„Es muss nicht Santiago sein“

Barbara Schmickler

50 Deutsche und Polen pilgern auf „Westpommerschen Jakobsweg“.

Frankfurt/Oder (DT/KNA). Vom Regen durchnässt und mit über einer Stunde Verspätung kommen die Pilger über die Brücke von Slubice, einige mit bunten Regenjacken, andere in Shorts und T-Shirt. Vornweg trägt ein Jugendlicher ein großes Kreuz, ein anderer trägt Lautsprecher, zwei Priester begleiten die Gruppe. Dann erreichen sie endlich die Friedenskirche in Frankfurt/Oder. Fast neunzig Kilometer haben fünfzig Jugendliche und junge Erwachsene in drei Tagen vom polnischen Siekiery zurückgelegt. Mit beteiligt waren auch zwei polnische Priester. Organisiert wurde die Jugendpilgerfahrt vom Universitätsprojekt „Jakobswege östlich und westlich der Oder“.

An der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder engagieren sich seit fünf Jahren Studenten für den Jakobsweg. Sie erforschen die historischen Routen der Jakobspilger aus Mittel- und Osteuropa anhand von Quellen und Fundstücken. Aber es geht auch um das „Heute“: Der „Westpommersche Jakobsweg“ solle als moderner Pilger- und Erlebnisweg mit Marketing-Konzepten installiert werden, so der Initiator des Projekts, der Historiker Ulrich Knefelkamp. Einige Studenten erkundeten als „Scouts“ zu Fuß oder mit dem Fahrrad neue Streckenabschnitte. Auch bei der Jugendpilgerfahrt ging es mit darum, die Anbindung des Jakobsweges an die deutsch-polnische Grenze herzustellen. „Uns geht es um die Vernetzung“, erklärt Ewa Drozdowska, die an der Viadrina studiert und seit einigen Jahren am Projekt mitarbeitet. Bei verschiedenen Pilgerfahrten hat sie gelernt, wie vielfältig die Motive fürs Pilgern sein können: „Die einen wollen die Natur kennenlernen, andere die Sprache oder die Kultur und viele haben religiöse Gründe“, so ihre Einschätzung. Für ihre Pilgergruppe sieht sie die religiösen Aspekte und die Begegnung im Vordergrund, „Viele Deutsche wissen gar nichts von der polnischen Gastfreundschaft“, meint die Studentin, die ein T-Shirt mit einem Aufdruck der Jakobsmuschel trägt. Pilgerin Sylvana pflichtet ihr bei: „Manchmal haben wir uns mit Händen und Füßen verständigt und einfach zusammen gesungen. Das war beeindruckend“, sagt sie.

Mit dem Streckennetz des Jakobswegs von Polen nach Deutschland sollen nicht nur räumliche Grenzen, sondern auch Grenzen im Kopf der Pilger abgebaut werden. „Bei dem deutsch-polnischen Charakter des Projektes geht es auch um die Stabilisierung der europäischen Identität“, sagt Knefelkamp. Dabei gilt: Es müsse nicht Santiago sein, der Jakobsweg beginne vor der eigenen Tür, so Drozdowska. Doch wie passt es zusammen, dass sich gerade junge Leute gemeinsam auf den Weg machen, um gemeinsam zu singen und zu beten? Fehlen da nicht Handy, Internet und der Alltag? „Für mich war das Ziel, einfach mal abzuschalten, das tat gut“, sagt der Student Markus, der nach den 32 Kilometern, die die Gruppe heute zurückgelegt hat, sichtlich ausgezehrt wirkt. Mit nasser Hose und dicken Wanderschuhen sitzt neben ihm Verena, die in diesem Semester am Projektseminar an der Universität teilnimmt. Sie finde es spannend, dass gerade in Brandenburg, wo viele konfessionslos sind, das Phänomen Jakobsweg gelebt werde. „Gerade auch evangelische Kirchen öffnen ihre Türen für die Pilger“, hat die Studentin festgestellt. Zum Abschluss ihrer Reise erhalten die Teilnehmer einen Stempel in ihren Pilgerpass. Die Jugendlichen wirken erschöpft, aber zufrieden. Trotz ihrer nassen Kleidung und den neunzig Kilometern, die sie in den vergangenen Tagen zurückgelegt haben, beten sie andächtig das „Vater Unser“ und einen Psalm auf Deutsch und Polnisch. Ob es mit dem Pilgern weitergeht? Student Markus möchte irgendwann zum Grab des heiligen Jakobus nach Santiago de Compostela laufen. Die Wallfahrt von Polen nach Deutschland auf dem Westpommerschen Jakobsweg sieht er als Übung an.

(Erschienen in der Tagespost am 4. Juli 2011)

lang mit ihm die Schulbank gedrückt hat. Er kam schon von Santiago zurück und ging den Weg nun entgegengesetzt über Frankreich zurück in die Schweiz.



Zu mir setzte sich ein burschikoser Typ mit großem Cowboyhut. Da er sich kurz zuvor mit dem Hospitalero auf Spanisch unterhalten hat, nahm ich an, er sei ein Spanier. Ich begrüßte daher freundlich mit einem „hola, buenos días“ und fragte ihn: „¿qué tal?“ (wie geht's?). Er antwortete: „Muy bien, gracias“. Als ich ihn dann fragte: „¿de dónde eres?“ (woher kommst du?) lachte er mich ganz breit an und sagte: Eh du, ich komme aus Deutschland,

genaugenommen aus Datteln und habe vorher 20 Jahre in Oer-Erkenschwick gewohnt. Ich glaubte nicht recht gehört zu haben und sagte zu ihm: „Sag das noch einmal“. Es war Alfred Jung, der 20 Jahre im Hause meines Hausarztes, anderthalb Kilometer von mir entfernt gewohnt hat und den ich nun auf dem Camino kennen lerne. Da war natürlich die Überraschung groß. Da fragt man sich: „Ist das alles Zufall, kann das Zufall sein? Ich nannte ihn fortan wegen seines großen Hutes „Der letzte Cowboy aus Oer.“

siehe: 27.-28. Tag. Hospital de Órbigo - Astorga

Wie sich Menschen auf dem Camino verändern können

In der Herberge in Astorga kam es dann zu einer weiteren Überraschung. Jemand rief: „Hola Karl“. Ich musste zweimal hinschauen und erkannte erst dann, dass es sich bei der Dame um Emilie aus der Schweiz handelte. Emilie hatte ich kurz hinter Pamplona auf dem Weg zum „Alto del Perdón“ kennengelernt. Sie hatte total kaputte Füße und ich habe ihr von meinem Blasenpflaster gegeben. Da war sie noch rund und pummelig und nun war sie nach drei Wochen Camino total schlank geworden. Man kann es kaum glauben, dass sich Menschen auf dem Camino in so kurzer Zeit so positiv verändern können.

siehe: 27.-28. Tag. Hospital de Órbigo - Astorga



Ostersonntagsmesse in Astorga mit Kronprinz Felipe



Frohe Ostern. Am frühen Morgen habe ich alle meine Caminofreunde verabschiedet, da ich um zwölf Uhr die Ostermesse in der Kathedrale mitfeiern wollte. Nach dem Besuch des Museums „El Camino“ in dem ehemaligen Bischofssitz begab ich mich um 11:30 Uhr in die Kathedrale, die gleich nebenan steht. Die Kathedrale war im Nu gefüllt. Vor dem Chorgestühl stand ein kräftiger Spanier und passte auf, damit keine ungebetenen Besucher diesen Raum betraten. Dann kamen die Herrschaften

mit großem Aufgebot. An der Spitze ein Herr in brauner Uniform und vielen Auszeichnungen. Es war in der Tat Kronprinz Felipe mit großem Gefolge. Und nun kommt das Größte: Vor der Wandlung sang der Chor „unser“ „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“, und zu meiner großen Überraschung in deutscher Sprache. Mir lief ein Schauer über dem Rücken und ich merkte wie meine Augen feucht wurden. Ich war mir im Augenblick nicht sicher, ob das alles ein Traum oder Realität war. Ich durfte ja nicht mitsingen aber ich summta wohl so laut mit, dass meine Nachbarn es merkten.

siehe: 27.-28. Tag. Hospital de Órbigo - Astorga

Statt Knast drei Monate auf dem Camino büßen

Bei einer Rast lerne ich eine nette Französin kennen, mit der ich mich gut auf Deutsch unterhalten konnte. Auf mein Befragen sagte sie mir, dass sie schon zwei Monate unterwegs sei. Sie habe schon den Vía de la Plata, der in Sevilla beginnt, bis Santiago hinter sich und habe nun noch vier Wochen vor sich, um den Camino Francés bis Saint-Jean-Pied-de-Port zu gehen. Sie erklärte mir dann weiter, dass sie einen 17-jährigen, zur Haft verurteilten Jugendlichen mit sich führe, der auf diese Weise seine Haft verbüßt. Donnerwetter, ich dachte, dass es dies nur im Mittelalter gab, als man Verbrecher zur Strafe auf den Jakobsweg schickte, um zu büßen, in der Hoffnung, dass er nie wieder zurückkommt.

Santiago ich komme, doch Jakobus ist schon lange bei mir und hilft.



In Ponferrada habe ich die große Herberge in aller Frühe verlassen, da mir dort alles viel zu eng war. So konnte ich mir für den Tag auch kein Obst mehr kaufen. Auf dem Weg nach Villafraanca del Bierzo traf ich auf eine Jugendgruppe, die ich schon vor ein paar Tagen gesehen hatte und die mir viel Radau machte. Sie hielten mich an. Ich hatte in Gedanken schon meine Geldbörse gezückt, da ich

Es gibt oft öffentliche Toiletten, sauber + gratis.

Zebrastreifen werden von den Fahrzeuglenkern streng beachtet!

Die Zentralschweiz ist recht bäuerlich, viele verschiedene Rinderrassen und Ziegen, Almwirtschaft und Felder, in der Westschweiz Rebland.

Wilde Natur ist eher von Weitem zu sehen, Eiger, Mönch und Jungfrau waren einige Tage meine Begleiter in der Ferne, später dann der Mont-Blanc.

Wege: Wanderwege, Radwege (Asphalt) und etwas Straße.

Ein glückhaftes Land – Ich sah keine Kriegerdenkmäler!

Genf am Ende war sehr kontrastreich. Ich fand die Stadt hektisch, eng und laut. Schön war es auf dem See und über der Stadt.

Habe dann wieder eine gemächliche Rückreise per Zug angetreten:

1 Tag in Strasbourg (Münster), 2 Tage in Speyer (im Dom konnte ich mich einer besonderen Führung anschließen, ich erfuhr erst am Ende, dass der Führer der Bischof ist).

Hinweis zum Telefonieren: Ich hatte ein deutsches pre-Paid Mobile, habe ich nur kurz benutzt, Gebühr sehr hoch, Schweiz ist nicht EU. Eine Telefonkarte hatte ich gekauft, konnte ich nur selten benutzen, weil es auch in der Schweiz wenig Telefonzellen gibt, am ehesten noch in Postämtern, Bahnhöfen oder in größeren Orten. Ich empfehle Kauf eines preiswerten Schweizer Mobiltelefons oder einer Schweizer SIM-Karte, gibt es auf größeren Postämtern. Ich bin aber auch ohne Telefon klargekommen, war nur etwas mühseliger.

Für die Westschweiz (ab Fribourg) sollten einige französische Wortkenntnisse vorhanden sein.

Im Gelände die Auf- und Abstiege waren meist moderat, sind mir als Flachlandmensch und Ex-Kettenraucher mitunter schwer gefallen. Schlimm war nach Einsiedeln der Aufstieg zum Haggenegg und vor allem der Abstieg nach Schwyz, mehrtägiger Muskelkater in den Beinen!

Insgesamt bin ich 240 Kilometer gelaufen, es war wieder sehr schön!

Sofern Geld und Zeit vorhanden sind Rückreisen in Etappen ein wundervoller Abschluss einer Pilgerreise.

Buen camino- Ultreia!

Mein Jakobsweg in der Schweiz als Einzelpilger zu Fuß

Peter Labahn

9. bis 26. Mai 2011 von Einsiedeln nach Genf

Anreise mit der Eisenbahn nach Einsiedeln – Fortsetzung meines Österreichischen Weges. Handbuch Conrad Stein Verlag Band 117, Schweiz.

Eine schöne Strecke, viele eindrucksvolle Landschaftsformen, freundliche pilgeroffene Menschen, geöffnete Kirchen.

Meine Unterkünfte: 2 x Kloster (Einsiedeln u. Ingenbohl),
3 x Jugendherberge (Brienz, Fribourg u. Lausanne),
5 x Bed + Breakfast,
1 x Begegnungsstätte Via Cordis in Flüeli,
1 x Pilgerherberge in Heitenried
3 x Gasthäuser/Hotel (Haggenegg, Payerne, Genf),
1 x Campingplatz in Rolle und
2 x Privat ohne Verpflegung.

Preisniveau allgemein hoch: Schlafen im Stroh 25 SFr.
(nicht wegen Allergie)
Privat/B+B 35 bis 50 SFr.
Hotel 80 bis 100 SFr. (Etagendusche)
Kloster/Jugendherberge um 30 SFr.

In Jugendherbergen, Klöstern und B+B ist mitunter ein recht preisgünstiges Abendessen zu erhalten.

Die Beschilderung des Weges ist gut bis sehr gut! Habe nur einmal einen „falschen“ Weg erwischt:

Nach Fribourg bin ich auf eine Variante des Jakobsweges geraten und nach Payerne gekommen, habe dort übernachtet und bin mit dem Zug nach Lausanne gefahren. Den Brienzer See und den Thuner See habe ich mit dem Schiff zurückgelegt, die Ufer sind dicht bebaut. Am Genfer See war die Schifffahrt noch nicht eröffnet (nur am Wochenende möglich). Im Genfer See-Gebiet fand ich Unterkünfte nicht so zahlreich, abgesehen von sehr teuren Hotels. So habe ich in Rolle auf dem Campingplatz direkt am See einen Schlafplatz im Zelt gefunden.

Auch noch Angenehmes: Wenig wild kläffende Hunde, stattdessen viele freundliche Katzen bei den Häusern

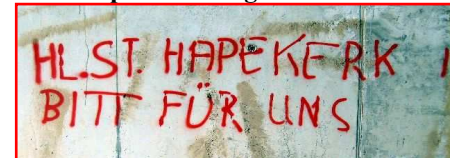
glaubte, dass sie mir etwas verkaufen wollten, um ihre Reise zu finanzieren. Genau das Gegenteil war der Fall, sie schenkten mir einen dicken Apfel und mein Obstproblem war gelöst.

siehe: 32. Tag. Ponferrada - Villafranca del Bierzo

Am nächsten Tag kam ich bei einer Rast mit der Wirtin ins Gespräch. Sie konnte fließend Deutsch, da sie 30 Jahre in der Schweiz gearbeitet hatte. So ganz nebenbei erzählte ich ihr, dass ich mir gestern in Ponferrada gern einen Schirm gekauft hätte, da ich ja nun in das angeblich so nasse Galicien komme, die Geschäfte aber alle noch geschlossen hatten und nun vorerst auch keine größere Stadt mehr kommt, in der ich einen erwerben kann. Sie fragte mich: „Willst du einen?“ Ich sagte: „Claro“. Sie nahm mich mit zu ihrem Auto, holte einen nagelneuen Schirm heraus, streifte die Schutzhülle ab und drückte ihn mir in die Hand. Sie drückte und küsste mich und mit einem „buen camino“ war sie schon wieder hinter ihrer Theke verschwunden, ehe ich gracias sagen konnte.

siehe: 33. - 35. Tag. Villafranca del Bierzo - La Faba - Fonfría - Samos

Auch Hape Kerkeling ist immer und überall dabei



Wie auch bei uns, sind überall Graffiti-schmierereien zu sehen. Ein Graffiti unter einer Brücke war jedoch bemerkenswert. Es stand dort:

„HL.St. HAPE KERK, BITT FÜR UNS.“

Eine Pilgerreise auf dem Camino de Santiago mit Langzeitwirkung

Am 3. Tag lernte ich in Roncesvalles Angela aus Barcelona kennen. Mit den beiden Wienern, Linde und Wolfgang, die ich schon in SJPdP kennen lernte, waren wir nun zu viert, die sich in Richtung Larrasoña und Pamplona auf den Weg machten. In Larrasoña gesellte sich noch Miguel, ein netter junger Mann aus Madrid zu uns. Er hatte allerdings nur vier Tage zur Verfügung und musste uns in Pamplona



schon wieder Richtung Madrid verlassen. Dennoch hatte ich bemerkt, dass Ángela und Miguel beide wohl ein Auge aufeinander geworfen hatten.

Mit Ángela und Linde habe ich noch den Umweg zu der schönen Kirche „Santa María de Eunat“ gemacht. Ángela hatte gelesen, wenn man die Marienstatue in der Kirche drei Mal mit geschlossenen Augen umkreist, dann gehen bestimmte Wünsche in Erfüllung. (Sie ging drei Mal ganz andächtig um Maria.) Irgendwann gingen unsere

Spuren dann auseinander. In Belorado treffe ich ganz überraschend Ángela wieder. Sie erklärte mir, dass Miguel aus Madrid sie heute besuchen kommt. Ich traf die beiden dann am Nachmittag vor einer Bar in der Sonne sitzend.



Wieder in der Heimat bat mich Ángela, ihr doch ein paar Fotos von Miguel und Ángela zu schicken und weiter berichtete sie, dass sie Miguel und seine Familie in Madrid besucht habe. Am 14. Oktober 2009 schrieb mir Ángela, dass sie nun, genau auf den Tag nach sechs Monaten, am 19. September 2009, Miguel in Madrid geheiratet habe. Donnerwetter habe ich mir gesagt. Das muss ja sozusagen eine „Caminoliebe auf den ersten Blick“ gewesen sein.

siehe: 4.-5. Tag. Roncesvalles - Pamplona

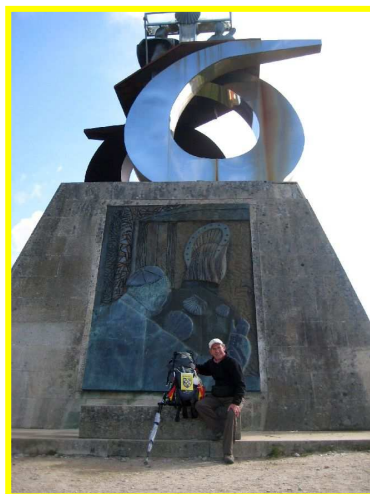
siehe: 6. Tag. Pamplona - Puente la Reina

siehe: 11.-12. Tag. Ciriñuela - Belorado

Die schönsten, aber auch die emotionalsten Stunden meiner Pilgerreise

Die letzte Etappe von Pedrouzo nach Santiago war angesagt, es waren noch 21 Kilometer. Bin schon früh auf den Beinen und diese laufen heute wie geschmiert. Trotzdem beschleicht mich ein ganz komisches Gefühl. Ich weiß, bald ist es geschafft, das Ziel erreicht und dann ist alles vorbei. Ich hatte das Bedürfnis mit allen möglichen Menschen zu telefonieren. Kurz vor dem Denkmal „Monte do Gozo“ dem Erinnerungsdenkmal an den Weltjugendtag 1993 mit Papst Johannes, erreicht mich telefonisch mein Freund Willi, dem ich den letzten Kick für meine Pilgerreise zu verdanken habe. Ich merkte während wir uns unterhalten, wie mir im Hals immer enger und enger wurde. Ich konnte nicht mehr sprechen. Dann habe ich den Gipfel erreicht und sehe von oben die Stadt Santiago im Sonnenschein vor mir liegen. Das Gefühl ist unbeschreiblich. Ich weiß nicht warum. Ich kann einfach nicht mehr halten, gehe in eine Ecke und heule wie ein Schlosshund. Fast jeder Pilger hat diese emotionalen Momente so oder ähnlich erfahren.

siehe: 41.-43. Tag. Pedrouzo - Santiago



Es gäbe sicherlich noch vieles zu berichten. Will es aber hiermit bewenden lassen.

Euer Carolum Henricum Wewers

PADERBORN

LOKALES

15. / 16. Oktober 2011



Jahrestreffen der Jakobspilger in Paderborn

Bürgermeister Heinz Paus hat Mitglieder der Deutschen St.-Jakobus-Gesellschaft im Rathaus empfangen. Die Pilger waren zu ihrem Jahrestreffen nach Paderborn gekommen. Die Gesellschaft hat sich neben der Information und Beratung von Jakobspilgern insbesondere auch die Forschung und Dokumentation sowie die europäische Zusammenarbeit zur Aufgabe gemacht. Bei dem Treffen machte

Bürgermeister Paus auch aus seiner Pilgerleidenschaft kein Geheimnis. Er freue sich, Mitstreiter begrüßen zu können, sagte Heinz Paus in Anspielung auf seine Leidenschaft, den Jakobsweg nach Santiago de Compostela zu wandern. Er habe eine ganze Reihe von Etappen bereits geschafft, es bleibe aber immer noch ein Stück des Weges, freute er sich auf die nächsten Herausforderungen. Foto: WV

* * *

Pilgerweg Kloster Corvey – Paderborn

Gesine de Castro

Ich durfte mit der *Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft Aachen* auf ihrem Pilgerweg Kloster Corvey – Paderborn vom 1. bis zum 6. Oktober 2011 in einer Gruppe von 34 Personen pilgern. Bei herrlichem Herbstwetter, mit bester Organisation und in bewundernswerter gemeinschaftlicher Ruhe, verbrachten wir eine aktive, positive und sehr abwechslungsreiche Woche.

Der Pilgerweg ist bestens gekennzeichnet, über waldige Höhen, an Kirchen und einer Waldkapelle vorbei. Plötzlich standen wir vor einem großen Pilgerkreuz vor Hainhausen. Ein wirkliches Erlebnis!

Die genaue Wegbeschreibung ist zu finden unter:

<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Altertumskommission/Jakobspilger/Kartenmaterial>

Fürbitten, Sonntag, 9.10.2011 in Paderborn

Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft Aachen

Im AT im Buch Kohelet lesen wir:

Alles hat seine Stunde, für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:

1. Eine Zeit zum Gehen und eine Zeit zum Verweilen

Wir machten uns auf den Weg entlang der Weser zum Schloss Corvey. Ein leidenschaftlicher Jakobspilger ließ uns verweilen und erschloss uns die Schönheit und Erhabenheit der Gesamtanlage.

Herr, gib uns auf unseren Wegen Zeit zum Verweilen, zum Sehen und Staunen. ...

2. Eine Zeit zum Reden und eine Zeit zum Schweigen

Auf allen Wegen stehen wir im Dialog mit uns bekannten und unbekannten Mitpilgern. Am zweiten Tag wurden wir mit der überbordenden Gastfreundschaft unserer koptischen Mitchristen im Kloster Brenkhausen beschenkt.

Herr, lass uns bereit sein zum Dialog und schenke uns die Erkenntnis zur rechten Zeit zu schweigen und zuzuhören. ...

3. Eine Zeit zum Steine werfen und eine Zeit zum Steine ablegen

Auf unserem Weg nach Brakel machten wir Station am westfälischen „Cruz de Ferro“. Nach einer Zeit des Verweilens konnte jeder seinen Stein ins Kreuz werfen.

Herr, schenke uns das Vertrauen, dass wir dir alles vor die Füße werfen dürfen. ...

4. Eine Zeit zum Streiten und eine Zeit für den Frieden

Diskussionen auf dem Pilgerweg konnten wir friedlich abschließen.

Herr, lass uns nach jedem Streit wieder in Frieden zusammenfinden. ...

5. Eine Zeit zum Lächeln und eine Zeit zum Trauern

Die ansteckende Fröhlichkeit des koptischen Bischofs Damian begleitete uns auch heute noch. In Schwaney hörten wir vom plötzlichen Unfalltod eines jungen polnischen Familienvaters, der in der Gemeinde gut bekannt war. Im Gebet nahmen wir Anteil an der Trauer.

Herr, lass uns offen sein für Glück und Trauer unserer Mitmenschen. ...

6. Eine Zeit zum Säen und eine Zeit zum Ernten

In vielen Kirchen an unserem Weg bestaunten wir die reichen Erntegaben an den Altären.

Herr, lass uns ehrfürchtig mit deinen Gaben umgehen und mit unseren Nächsten teilen. ...

Hunderteinunddreißig mal der erste Schritt 3093 Kilometer von Georgsmarienhütte nach Santiago

Gert Böhlau

Irgendwann vor vielen Jahren, ich wiege 125 Kilogramm und lebe voll in meiner Esssucht und träume in meinem Wahn davon, mir etwas beweisen zu müssen. Da gibt es doch den Jakobsweg, das wäre doch etwas..... Natürlich nur im Traum ohne jede Realität.

Viele Jahre später im Frühjahr 2010, zehn Jahre nach einer Krebsoperation, seit einigen Monaten in einer Selbsthilfegruppe (OA) seit langer Zeit erstmals wieder unter 100 Kilo Gewicht und auf dem Weg zurück ins Leben. Es wird Zeit, danke zu sagen, an Gott für die Geduld, die er mit mir hatte und die Liebe, die er mir immer wieder geschenkt hat, an meine Frau und meine Kinder, die mir trotz meiner Sucht immer treu zur Seite standen. Aber wie? Kann der Jakobsweg eine Möglichkeit sein? Vielleicht. Aber 800 Kilometer durch Spanien, ohne die Sprache zu können, geht das? Warum nicht?!

Aber pilgern sollte man doch besser von zu Hause. 3000 Kilometer, nein das schaffe ich nicht. Jedoch bei guter Vorbereitung und immer Tag für Tag schauen wie weit Gott mich führt, ja das ist möglich. Also Rucksack und Schuhe kaufen und zwei- bis dreimal die Woche trainieren, auch mit dem Kopf mich darauf einlassen bis zu sechs Monaten mit Rucksack und Gottvertrauen ohne Sprachkenntnisse unterwegs zu sein.

1. Tag - 9. März 2010 Aschermittwoch

Mit Aschenkreuz und Pilgersegen versehen nehme ich Abschied von Frau und Kindern und tue den ersten Schritt. Wie viele werden es? Hunderttausende oder gar Millionen? Geht mein Weg bis zum Bodensee, bis Genf oder weiter? Für heute geht mein Weg nach Borgholzhausen. Es sollen die ersten 27 von 3093 Kilometern werden, der erste von 135 Tagen. Gut, dass ich das jetzt noch nicht weiß.

Ich gehe frohen Mutes in die nasse Kälte, singe mein erstes Halleluja und habe abends meine erste Blase. Das passiert, wenn man morgens den Socken nicht sorgfältig anzieht. Ach ja der erste Stempel ist auch im Pilgerpass.

15. Tag

Noch habe ich die Übersicht über Zeit und Weg. Ich bin in Fulda nach 288 Kilometern. Der „echte“ Jakobsweg ist erreicht. Ich gehe durchs Seitenschiff in den Dom und erwarte beim Herausgehen aus dem Hauptportal die erste Muschel. Ich bin enttäuscht. Ich suche vergeblich.

Erst auf dem Weg zur Jugendherberge finde ich meinen Weg für Morgen. Heute habe ich eine gute Nacht in der Herberge. Es gibt sogar guten Wein und nette Betreuung. Morgen geht dann also richtig los. Ich bin gespannt.

20. Tag

Bei Kilometer 398 finde ich in Schweinfurt das erste Pilgerhospiz „Löwenzahn“. Am Ende einer guten Nacht steht in meinem Tagebuch „Hallo liebes Tagebuch, heute ist

der Morgen des 28. März. Ich habe in einem Pilgerhospiz geschlafen. Die inzwischen silberne Muschel auf blauem Grund führte mich direkt zum „Löwenzahn“. Nachdem ich es kennen gelernt habe, sage ich, das ist ein Muss für jeden Pilger. Gesunde Küche, Pilgerwein, liebevolle Betreuung und sehr sauber und preisgünstig. Habe den Begründer, Pastor Roland Breitenbach, in seiner Kirche, leider nur kurz, kennen lernen dürfen. Als ich meine Abendmahlzeit zahlen wollte, hatte der Roland, so nennen ihn alle, telefonisch eine Einladung für mich ausgesprochen. Ich fange an zu lernen, dass ich als Pilger nehmen darf.“ Ach so, es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich Tagebuch schreibe.

35. Tag

Ich bin in Muttensweiler.

Hohenberg mit seiner Pilgerherberge, herzlich betreut von einer Ellwanger Schwester, und Ulm mit dem imponierenden Münster liegen inzwischen genauso hinter mir wie die Unterkunft im Cursillo-Haus in Oberdischingen.

Heute schlafe ich das erste Mal in einem Privatquartier bei Familie Steinhäuser. Es ist wirklich wie eine Familie. Welch ein Vertrauen in mich, alle Türen und Zimmer offen. Wieder eine neue und herrliche Erfahrung, die ich in Demut annehmen darf. Welche kleinen und großen Wunder wird Gott noch für mich bereit halten?

41. Tag

Laut Tagesliste liegen 890 Kilometer hinter mir und die Schweiz ist erreicht, der Bodensee mit dem Schiff überquert. Ich bin weiter gekommen als ich je gedacht habe. Aber an Gottes Hand und Tag für Tag geht es weiter.

Bei 25 Grad Celsius fühle ich mich wie im Hochsommer. Die Übergangskleidung und dicken Goretex-Schuhe sind schon ausgetauscht und wieder zu Hause.

44. Tag

Gründonnerstag, ich habe Kloster Einsiedeln erreicht. Ich bin als einziger Pilger im Kloster, deshalb werde ich von den Mönchen eingeladen, mit ihnen gemeinsam das Nachtmahl einzunehmen. Danke dafür. Als mich dann der Abt noch bittet mit in der Messe an der Fußwaschung teilzunehmen, ist mein Herz übergroß.

48. Tag

Bin zu Ostern nach einigen Höhenmetern und herrlichen Eindrücken und wertvollen Begegnungen in Flüeli-Ranft, dem Ort des Schweizer Nationalheiligen Bruder Klaus angekommen und genieße meinen ersten Ruhetag. Vom Wetter werde ich weiter verwöhnt. Ich bin schon seit vielen Tagen in einer Kleidung auf dem Weg, die ich eigentlich für den spanischen Hochsommer vorgesehen hatte.

Ich genieße den Tag ohne Rucksack in der malerischen Bergkulisse mit den Schneegipfeln und den blühenden Wiesen. Am Pilgerpass klebt inzwischen die erste Verlängerung und die ersten Socken sind schon längst verbraucht. Das zweite Paket mit nicht mehr benötigten Sachen geht ab nach Hause.

Ohne Tagebuch ist eine Erinnerung an einzelne Etappen für einen kaum mehr möglich. Das Gefühl für die Zeit geht auch verloren. An seine Stelle treten Achtung vor der Natur, auch das Beten mit den Füßen kommt mir näher.

Den Abschluss fand diese Pilgerreise 14 Tage später bei einem gemeinsamen Gottesdienst mit der FCG in Lichtenau und einem nochmaligen Treffen im HPZ. Für alle war es ein besonderes Erlebnis, ein besonderes Angebot des Pastoralen Dienstes im Rahmen der Veranstaltungen im HPZ. Wir melden uns für das kommende Jahr wieder an, so der Wunsch.



Vieles könnte, vieles müsste noch gesagt, geschrieben werden. Doch sehen Sie, schaut in die Gesichter von Christa und Sabrina und der anderen Teilnehmer sie zeigen, sagen, und schreiben für sich ...mehr als Worte.

Unterwegs mit Gott
Ein Pilgerweg nach Paderborn
-auch für Rollstuhlfahrer-
...es geht...

Danke sagen wir Pilger dem Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn, den Forstbehörden, den Kirchengemeinden, dem Förderverein des HPZ und allen, die uns bei diesem Pilgerweg so spontan und herzlich unterstützt haben.

Monika ihre Gitarre und es wurde dabei auch das Lied „Pilger sind wir Menschen, suchen Gottes Wort,...“ gesungen.



Im Sonnenschein, an den Windrädern vorbei durch Eggeringhausen verlief der weitere Weg. Und immer wieder: Das Strahlen die Freude der Rollstuhlfahrer. Entlang von Feldern und einem kleinen Zoo – Esel, Schafe und Steinböcke(?), eine echte Herausforderung für Alle; hinauf zur Hillige Seelen Kapelle. Einer sagte, ich glaube so etwas wie: „Der ... spinnt, hier mit dem Rollstuhl rauf“. Und dann der Lohn für die Anstrengung; die auf einer Anhöhe wunderschön gelegene Kapelle. Umgeben von schattenspendenden alten Bäumen lud sie uns zu einer Pause ein. Diese Pause nutzte die Gruppe zu einer Andacht in der liebevoll gepflegten Kapelle, einem kleinen Imbiss und einer Siesta in der Sonne oder eben unter den alten Bäumen.

Ein besonders schöner Weg lag nun noch vor uns. Der alte Pilgerweg Richtung Paderborn. Msgr. Roman Kopetz wurde von allen zu diesem Stück des Weges willkommen geheißen. Leider konnten die Rollstuhlfahrer und ihre Begleiter das Teilstück dieses alten Weges nicht bewältigen. Parallel verlief jedoch ein Wirtschaftsweg hinunter zur Marienstatue am Haxtergrund. Die vier äsenden Rehe haben daher nur die Rollifahrer und ihre Begleiter gesehen; ein kleiner Ausgleich für den uralten Pilgerweg der Anderen. An der Marienstatue trafen sich alle wieder um von dort aus mit einem selbst zusammengebunden Astkreuz gemeinsam die etwa vier Kilometer durch den Haxtergrund zu pilgern.

Bei der Waldschule, beim Parkplatz Haxtergrund angekommen, spürten einige Teilnehmer nun doch eine gewisse Erschöpfung und Müdigkeit in den Beinen. Das Ziel des Pilgerweges war fast erreicht und mit dem Begleitfahrzeug ging es zum Maspersplatz.

Vor der Paradiespforte des Domes, unter der Statue des Hl. Jakobus sammelte sich die Gruppe. Alle waren angekommen, Alle strahlten und freuten sich. Empfangen von Domvikar Msgr. Alois Schröder und unter dem Geläut der Glocken zog die Pilgergruppe in den Dom zu Paderborn ein. Dort gab es den letzten Stempel auf diesem Pilgerweg.

Das Hasenfenster, ein Gebet und ein kurzer Bummel über Libori; so fand der Weg seinen Abschluss. Überglücklich und richtig stolz auf das Geleistete fuhren die Teilnehmer mit dem Schnellbus oder den Fahrzeugen des HPZ zurück nach Warburg.

58. Tag

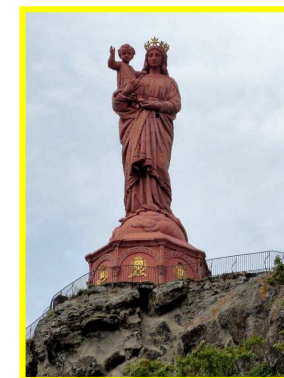
Genf mit einer komfortablen Hotelübernachtung liegt hinter mir. Bevor ich die Grenze nach Frankreich überschreite, geht mein Blick noch einmal zurück auf den Genfer See und ich nehme Abschied von der wunderschönen Schweiz. Vor mir liegen gut 1000 Kilometer Frankreich, endgültig holt mich meine mangelnde Sprachkenntnis ein. Wie komme ich über die Berge? Nein, so darf und will ich nicht denken. Gott und Jakobus nehmt mich bitte weiter Tag für Tag an die Hand. Am nächsten Morgen in der Fromagerie in Beaumont werde ich meine Tasche mit allen Papieren vergessen und sie wird mir nach Seyssel von Anne nachgebracht. Danke dafür.

63. Tag

Ich habe meine erste Krise. Ich entscheide mich umzukehren, weil es meiner Frau sehr schlecht geht. Ich habe das Gefühl sie allein zulassen. Ich will helfen. Am nächsten Morgen macht sie mir deutlich klar, dass sie von den Kindern gut versorgt wird und ich meinen Weg weitergehen soll und muss, solange ich kann. Warum bekomme ich Angst und suche nach einem Grund umzukehren? Ich bitte Gott um eine Lösung, so kann ich die Sorgen loslassen und weitergehen.

75. Tag

Nach einem Ruhetag wegen einer Muskelentzündung am Schienbein will ich heute eine kurze Etappe wagen und in kleinen Schritten nach Le Puy-en-Velay kommen, um mich dort richtig auszukurieren. Gott will es anders. Die Herberge ist voll trotz Anruf am Morgen. Also weiter bis Le Puy. Es werden lange 32 Kilometer mit Schmerzen, aber wie war das mit „Lerne Leiden ohne zu Klagen?“ Ulteia, Ulteia. Abends um neun Uhr erreiche ich die Gîte privé des Capucins. Ich werde herzlich aufgenommen und für vier Tage liebevoll versorgt. Trotz Ruhe werden die Schmerzen nicht weniger. Auch ein Arzt kann nicht helfen, er nimmt mir aber die Angst vor einem bleibenden Schaden. So beginne ich damit, mich auf den Schmerz einzulassen und erkunde an Tag drei und vier die Stadt mit der herrlichen Kathedrale, die Marienstatue und statte auch Joseph einen Besuch ab. Auch die Saint-Michel-Kapelle konnte ich nicht auslassen, schließlich heißt mein Sohn Michael. Ich nutze die Tage auch für eine kleine Rückschau. Was habe ich alles erlebt vom Winter bis zu den reifen Kirschen an der Rhone, die blühenden Wiesen, hohe Berge und tiefe Täler, die vielen verschiedenen Muscheln als Wegweiser, damit ich nie eine Karte brauchte. Die vielen Menschen am und auf dem Weg, Urs, der in Yenne nach sechs gemeinsamen Tagen aufgeben musste, Pilger Karl aus Ellwangen, der als Führer eine junge Frau begleitet oder das alte Ehepaar aus der Schweiz auf dem Rückweg, beide Ende 70 und sie mit Parkinson. Sie waren so lebensfroh und haben mich mit herrlichen Quartieradressen versorgt. Ich werde Monate brauchen, zum Verarbeiten.



Jetzt ist der Morgen von Tag 80. Ich bin in der Pilgermesse gewesen und mache mich auf den Weg.

Santiago 1561 Kilometer lächelt mich ein Wegweiser an. Ich laufe und warte auf den Schmerz. Er kommt nicht. Gott hat ihn mir genommen. Halleluja



Auf dem Weg im Rhonetal

88. Tag

Ich bin jetzt seit mehr als zehn Tagen mit Thomas aus Stuttgart unterwegs. Wir ergänzen uns gut. Er ist Theoretiker, eben ein Richter aus Stuttgart, der sich mit Kälte und Nässe nicht anfreunden kann und ich, inzwischen der Pilger, der alles so nimmt wie es Gott schickt.

Wir haben so weite Teile der Aubrac durchwandert. Das Wetter passte sich der Landschaft an, rau, feucht, neblig und stürmisch. Manchmal hat es uns fast die Ponchos ausgezogen. Auch die Menschen waren wortkarg. Aber mich haben die felsigen Hochebenen mit den zum großen Teil verfallenen Höfen genauso bleibend beeindruckt, wie die kleinen geschichtsträchtigen Städte.

Heute sind wir in Conques. Geschichte pur mit der Kirche Sainte-Foy im Mittelpunkt. Ich erlebte eine beeindruckende Pilgermesse mit anschließendem Orgelkonzert.

94. Tag

Kurz hinter Cahors haben wir die Domaine des Mathieux erreicht, eine Oase am Weg. Die letzten Tage waren durch die nasse und kalte Witterung hart, auch der Weg war nicht leicht. Die Energie von Thomas ließ immer mehr nach. Es wundert mich deshalb nicht, dass er heute Morgen beschließt, nach Hause zu fahren. Er konnte die Wege und das Wetter nicht annehmen.

Jetzt habe ich keinen „Sprachführer“ mehr, der mir bei der Quartierbeschaffung hilft, aber mein Vertrauen in Gott wächst mit jedem Schritt. Ich traue mich auch allein. Übrigens habe ich gestern Abend zum ersten Mal Rothschild Champagner getrunken. Ist lecker.

bett. Jeder suchte sich einen Schlafplatz im Gottesdienstraum, im Raum nebenan oder im Eingangsbereich und bereitete sein Nachtlager vor.

Helena, Martina, Valentina und Bernd waren unterdessen in der Küche fleißig, „zauberten“ in aller Kürze ein tolles Abendessen. Vanessa, Martin, Alfred, Rolf und Karina fragten immer wieder: Schlafen wir wirklich hier? In einer Kirche, in einem Gottesdienstraum schlafen wir auf dem Fußboden? Ja, es war so, für fast alle Teilnehmer etwas Besonderes, etwas Außergewöhnliches.

Nach dem Abendessen wurde die Komplet, das Nachtgebet der Kirche gebetet. Einige legten sich danach schlafen, die anderen saßen noch vor dem Haus. Es war einfach schön, den Tag so ausklingen zu lassen. Die Polizei sorgte mit einer Kamera gleich nebenan für einen ruhigen Autoverkehr und wir schauten zu, erzählten vom Tag und dass wir morgen ja schon Paderborn erreichen würden.



Do, 28. Juli 2011, Dritter Tag

Heute, ein besonderer Tag für Alle. Wenn alles gut verläuft werden wir um 15.45 Uhr am Dom empfangen; unser Ziel des Pilgerweges wäre erreicht.

Heute, ein besonderer Tag für Ralf; er hat Geburtstag. Ein nett gedeckter Frühstückstisch, ein Geschenk und ein Ständchen, Ralf strahlt und freut sich. Nach der Reparatur eines Rollstuhles, er hatte im wahrsten Sinne des Wortes eine Schraube verloren, dem Aufräumen und Packen der Sachen, ging es mit dem Begleitfahrzeug zur Höhe auf den Mölkeberg bei Iggenhausen. Bis alle Teilnehmer dort angekommen waren, spielte

hinauf. Unsere Rollstuhlfahrer begannen den Weg dann gemeinsam mit den Anderen von einer Schutzhütte auf der Höhe gelegen aus.



Verschiedenste Vogelstimmen konnte man hören. Welche? Nur wenige wurden herausgefunden und erkannt. Ein Waldarbeiter mit seinem hochtechnischen Werkzeug machte Festmeter um Festmeter (Harvester hieß seine Axt). Er war allein, ob er wohl so richtig glücklich war? Die Zeit bleibt halt auch im Wald nicht immer stehen. Kleinenberg mit der Gnadenkapelle und dem Ma-

rienbrunnen lag nun vor den Pilgern. Nach einem Gebet und dem Entzünden von Kerzen lud uns Petra und ihre Familie in ihren Garten neben der Kapelle ein. Gerne nahm man das Angebot an und machte bei Sonnenschein Mittag und Siesta.

Schon bald hieß es jedoch weiter, auf nach Lichtenau, natürlich auch von dort mit einem weiteren Stempel im Pilgerpass. Entlang und durch das Naturschutzgebiet „Sauertal“ wanderte die Gruppe durch Wiesen und Felder, ein Stück parallel der Bundesstraße 68, um dann jedoch wieder Natur pur zu erleben. Schön und beeindruckend waren die Aussagen einiger Teilnehmer so ganz spontan. Da kribbelt es schon und bei manchem, da geschieht noch mehr...

Michael und Ralf: „Wir müssen es zwar nicht, aber wir geben Olaf mit seinem Rollstuhl nicht mehr ab. Wir schieben ihn in seinem Rolli bis Paderborn, bis in den Dom, bis zum Ziel unseres Pilgerweges“. Gerd: „Toll, dass unsere Schwachen und unsere Rollis dabei sind; mehr als nur eine Stunde oder bei einem Tagesausflug“.

An einer alten Mühle, an vom Verfall bedrohten Gutshofsgebäuden vorbei, ging es entlang der Sauer. Kurz vor Lichtenau noch über eine idyllisch gelegene Holzbrücke und unser Ziel des zweiten Tages war erreicht. Wir waren beim Gotteshaus und Gemeindezentrum der Freien Christen Gemeinde (FCG) angekommen. Herzlich wurden wir dort von Pastor Heinrich Friesen und zwei weiteren Gemeindegliedern empfangen.

Wir waren gerade seit 15 Minuten angekommen da gab es plötzlich einen Regenschauer „vom Feinsten“. Wir kannten dieses ja schon vom bisherigen Sommer und waren doch alle froh, dass uns dieser Schauer nicht unterwegs „erwischt“ hatte. Nach einer Stunde hörte es ebenso plötzlich wieder auf zu regnen. So konnten wir unsere Sachen aus dem Begleitfahrzeug holen. Luftmatratzen, Isomatten, Schlafsäcke und für zwei ein Traum von Pilgerstätte – ein Luxus an Luftkissen-

101. Tag

Bin heute Manciet in der Gîte Chez Mathieu. Zum ersten Mal fühle ich mich als Pilger nicht angenommen und nur als Wirtschaftsfaktor. Im Tagebuch steht „Kein Willkommen, keine Wärme, schlechte Matratzen, Schilder „Bis 8 Uhr verschwinden“, keine Getränke, zum Essen kein Wein. Vielleicht brauche ich eine solche Gîte um wieder etwas mehr Demut zu lernen? Ich werde gut schlafen auch ohne Wein und ich danke Dir Gott für diesen Tag.“



Mit Charly in den Pyrenäen

110. Tag

Es ist Montag, der 27. Juni. Was ich nie für möglich gehalten habe, ist geschehen, ich habe Saint-Jean-Pied-de-Port erreicht. Nach 2293 Kilometern sind es „nur noch 800 Kilometer bis Santiago. Für viele, die ich hier treffe mit ihren neuen Schuhen und frischen Rucksäcken, ist es eine gewaltige Strecke.



Nach einer wunderbaren Nacht bei Hugo und Arno, einem Gîte L'Esprit du Chemin nehme ich mit Ann-Kathrin aus München die Pyrenäen in Angriff. Es ist wunderbares Wetter, leichter kühlender Wind und wolkenlos mit herrlicher Weitsicht. Wir sind voller Respekt vor dem, was auf uns zukommen soll in den nächsten 27 Kilometern bis Roncesvalles. Darüber vergesse

ich sogar, dass ich mein Handy mit allen gespeicherten Kontakten verloren habe. Unterwegs stößt Charly wieder zu uns. Er ist Taichi-Lehrer und ich war mit kleinen Pausen in den letzten Wochen mit ihm unterwegs.

Am Abend sind wir in Roncesvalles, voll von herrlichen Eindrücken, in einer toll renovierten Herberge, in der nichts mehr an einen riesigen Schnarchsaal erinnert.

112. Tag Ankunft unserer inzwischen sechs Personen umfassenden Gruppe im kleinen Paradies. Die „Casa Paderborn“ in Pamplona ist erreicht. Wir finden alle Platz und lassen uns verwöhnen. Abends feiert Charly seinen endgültigen Abschied. Er muss nach Hause, sein Urlaub geht zu Ende. Ich bin traurig, er auch. Wir sind uns in den letzten Wochen doch sehr nahe gekommen und haben uns gut verstanden. Ich bin mutig und nehme mir vor allein weiter zu gehen. ¡Viva España!



Frühstück - Casa Paderborn

123. Tag

Ich schlafe heute in der alten Kirche San Nicolás und lasse mich von Mitgliedern der Jakobusbruderschaft aus Perugia verwöhnen. Es gibt zwar keinen Strom und kein Telefon, dafür aber kostenfrei Fußpflege, vorzügliches Essen und am Abend vor der Mahlzeit eine Fußwaschung und ein einmaliges Ambiente in der liebevoll renovierten Kirche mit ihren zwölf Schlafplätzen.

Burgos mit seiner Kathedrale liegt nun auch schon hinter mir. Auch dort habe ich gemerkt, für mich hält Gott die „kleinen Wunder“ am Weg bereit. Er hat mich anscheinend nicht für das vermeintlich Große geschaffen.

125. Tag

Ich bin mitten in der Meseta und treffe am Morgen auf Erika, eine 61-jährige Schweizerin. Sie ist unsicher und wir gehen für heute zusammen. Wie gut, denn bald wird es Nacht am Mittag. Gewitter, nein Unwetter, in der Meseta. Das Wasser läuft aus den Schuhen und Erika weint vor Angst. Gott schickt uns aber zwei Arbeiter mit Auto. Auf der Ladefläche geht es bis zur Herberge in Calzadilla de los Hermanillos. In der Gemeindeherberge finden wir keine Hilfe, deshalb ziehen wir um in die Bar Vía Trajana. Dort bekommen wir und auch unsere nassen Sachen alles, was wir brauchen.

Arnold Röhl, Verantwortlicher des Fahrzeugparks und leichter Nieselregen (waren es Abschiedstränen oder der Beginn eines der vielen Regentage in diesem Sommer?) begleiteten die Gruppe zum Startpunkt des Pilgerweges nach Rimbeck zum „Rastplatz am E-Werk“. Dort, am Unterstand zwischen Diemel und Mühlengraben bekam jeder den dritten Stempel in seinen Pilgerausweis; den der Kirchengemeinde St. Elisabeth Rimbeck. Einige Infos nochmals zum ersten Streckenverlauf, ein Foto, so machte man sich auf den Weg.

Entlang dem Bahnhofsteich, Ralf fand dort noch etwas Taschengeld (2,78 Euro), ging es vorbei am Milchwerk, dem kleinen Industriegebiet vom Rimbeck und Scherfede und entlang der Firma Lödige. Am Autobahnzubringer verließ die Gruppe Straßen und Autolärm; erreichte den Hammerhof auf dem Weg nach Hardehausen.

Das erste Tagesziel und das Mittagessen wartete auf uns. Während einer Nieselregopause ließen sich alle das Essen, zubereitet durch Herrn Beckmann und seinem Küchenteam im HPZ, schmecken. Monika packte ihre Gitarre aus und stimmte einige Pilgerlieder zum Mitsingen an; Manfred las einen geistlichen Impuls. So gestärkt wanderte die Gruppe ohne Regen am Wisentgehege entlang. Ein Hochsitz am Wegrand war für manche ein Muss. Auch Vivien wollte einmal in eine solche Höhe. Sie sitzt sonst überwiegend im Rollstuhl, kann nur kurze Wege mit Unterstützung gehen. Mit Hilfe von Bernd, Ralf und Manfred also hoch hinauf auf den Hochsitz. Was ein Strahlen in Vivien's Gesicht, eine Freude für sie und für die „da Unten“. Eine weitere Pause an der Schutzhütte oberhalb des Sees und kurz darauf hatte die Pilgergruppe ihr erstes Tagesziel erreicht.

Im Jugendhaus von Hardehausen richteten alle ihre Zimmer ein, bevor ein Rundgang durch das weitläufige Gelände und ein reichhaltiges Abendessen auf dem Programm standen.

Martina hatte eine sehr schön gestaltete Abendandacht mit dem Inhalt: Vom Engel und dem Rot der Mohnblume in der Hardehauser Kirche vorbereitet. Danach gab es einen weiteren Stempel in den Pilgerausweis. In gemütlicher Runde bei einem Getränk und Gitarrenklängen ließ man den Tag ausklingen.

Mi, 27. Juli 2011, Zweiter Tag

Durch leise Musik „Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung“ wurde die Pilgergruppe geweckt. Es regnete nicht mehr. Ein Sonnentag erwartete uns. Betten abziehen und Rucksack packen, denn alle wollten um 8 Uhr am Morgenimpuls in der Bernhardkapelle teilnehmen. Frau Heiduck und Herr Pormann von der Landvolkshochschule Hardehausen beteten und sangen mit den Teilnehmern „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Nach diesem geistigen Impuls ließ man sich das Frühstück schmecken.

Aufbruch, Abschied von der Gastfreundschaft in Hardehausen, auf zum „Ewigkeitsweg“, dem Start unseres zweiten Pilgertages. Entgegen den schriftlichen Infos vor den Pilgertagen wählte man den Schöneren, eben den „Ewigkeitsweg“. Dieser Weg zweigt zwischen Hardehausen und Blankenrode rechts Richtung Kleinenberg ab. Einige der Gruppe wanderten von dort aus; ein wunderschöner Weg windet sich durch den Wald

Unterwegs mit Gott Ein Pilgerweg nach Paderborn -auch für Rollstuhlfahrer- 26. bis 28. Juli 2011

Manfred Wengler

Was wird uns erwarten? Werden wir den Weg schaffen können, halten unsere Rollstühle oder ist alles nur ein Traum? Diese und andere Fragen, vor allem aber die große Freude auf etwas Unbekanntes, auf das Wagnis, auf etwas noch nicht Erlebtem bewegten die Teilnehmer des HPZ St. Laurentius in den Tagen zuvor.



Di, 26. Juli 2011, Erster Tag

8 Uhr, Treffen der Pilgergruppe an der St. Laurentiuskirche des HPZ. Alle 19 Teilnehmer waren gekommen; Keiner hatte wegen der Fragen, dem Ungewissen doch noch kurzfristig „gekniffen“. Schnell waren viele der Gepäckstücke im Begleitfahrzeug verstaут. Nun war es soweit.

Mit einer Andacht und dem Reisesegen durch unseren Geistlichen Rektor Msgr. Roman Kopetz begann unser Pilgerweg. Mit auf den Weg bekam jeder seinen persönlichen Pilgerausweis – Credencial del Peregrino –, mit Stempel der Jakobusfreunde und des HPZ und die Jakobusmuschel.

Voller Stolz wurde diese umgehängt, am Rucksack oder Rollstuhl befestigt.

Morgens geht es getrocknet und bei gutem Wetter weiter, für mich bis Arcahueja vor den Toren Leóns. Ich habe die großen Herbergen in den Städten gemieden, dort war mir zu viel Trubel und Tourismus. Auch hier bin ich in der Herberge allein mit den acht Betten und habe ohne Spanisch einen wunderschönen Abend mit dem Wirt und Bewohnern des Ortes in der Bar. Es ist nicht leicht anzunehmen, mit wie viel Ehrfurcht mir diese einfachen Menschen begegnen, wenn sie mein inzwischen zwei Meter langes, dreimal verlängertes Credencial sehen, wenn ich mir meinen Stempel hole. Nicht zum ersten Mal werde ich gebeten, mich fotografieren zu dürfen. Gegen Mitternacht ist die Flasche „Licor 43“, die für mich geöffnet wurde, geleert und ich genieße eine herrliche Nacht.

Bis León begleitet mich Juan. Sonst fährt er mit dem Bus zur Arbeit, heute bringt er mich bis zur Kathedrale und zeigt mir die wunderbaren Fenster. Dann umarmen wir uns, jeder geht auf seinen Weg. Wieder ein herrliches Erlebnis ohne Sprache.



Jakobsbrunnen Hoher Stein

128. Tag

In Villa de Mazarife lerne ich in seiner Herberge „San Antonio de Padua“ Pepe kennen. Die Beschreibung im gelben Buch stimmt. Er qualmt immer und überall, bereitet dabei aber köstliches Essen und massiert mir die Verhärtung in meiner Wade so, dass ich bis Santiago ohne jede Beschwerden selbst über den „El Cebreiro“ kommen werde.

Zwei Tage später erreiche ich das „Cruz de Ferro“, ich lege meinen Stein, den ich nun 2900 Kilometer durch vier Länder getragen habe, ab und spreche mein Gebet in dem ich auch darum bitte, den Platz so annehmen zu können, wie er sich mir zeigt. Beim ersten Blick eine Müllkippe, aber beim genaueren Hinsehen stehen auf den leeren Zigaretenschachteln oft Bitten oder Danksagungen an Gott.

134. Tag

Santiago de Compostela ist fast erreicht. 3093 Kilometer mit meinen Füßen gebetet, täglich 12 Kilogramm getragen durch überwiegend gutes Wetter, aber auch Regen, durch herrliche Landschaften, aber auch Industriegebiete, durch Zonen des Reichtums und Bereiche der Armut, durch alles, was zum Leben gehört. Es ist vier Uhr am Nachmittag und ich stehe auf dem Monte do Gozo, dem Berg der Freude. Ich warte auf den großen spirituellen „Knall“, er kommt nicht.

Ich kann nicht warten und am nächsten Morgen, wie mir Gesine geraten hat, in die schlafende Stadt gehen. Ich bin ungeduldig, ich muss jetzt das letzte Stück gehen. Ich bin enttäuscht, ich habe zu viel verlangt, ich konnte nicht warten. Ist das die Strafe?



Am nächsten Morgen ausgeschlafen und in Geduld Aufnahme bereit auf dem Weg zur Kathedrale ist alles wieder gut. Ich lasse mich durch die Kathedrale „schieben“, erlebe eine Pilgermesse, von der ich nichts verstehe und doch alles mitbekomme.

Ich hole mir meine Compostela, treffe mich mit Pilgern am Pferdebrunnen und lasse mich durch die Stadt treiben. Es ist der 22. Juli, zwei Tage vor der großen Fiesta und 90 Kilometer zum Kap Finisterre. Beides wird ohne mich stattfinden. Ich bekomme für morgen einen Platz im Europabus. Ich will heim. Mehr wäre zu viel.

Am Sonntag, dem 24. Juli, bin ich nach 137 Tage wieder zurück.

Was habe ich mitgenommen vom Weg?

Viele Bilder im Kopf und in der Kamera, 120 Seiten Tagebuch, eine Tüte kleiner Andenken, die Gewissheit, dass Gott mich liebt und ein gutes Gefühl, dass ich jeden Morgen den ersten Schritt tun durfte.

Ich habe begriffen, dass der Weg keinen Anfang und kein Ende hat, er geht weiter. Nicht nur auf der Erde von der Geburt bis zum Tod, nein jetzt glaube ich daran, von Ewigkeit zur Ewigkeit. Gott wird mich leiten, so will ich es und bete darum.

Ich danke allen die mich auf meinem Weg mit Gebeten, Gedanken und guten Wünschen begleitet haben und denen, die mir unterwegs geholfen haben und die mir schenkten, dass ich sie kennen lernen durfte.



In Dahl waren wir gegen Mittag. Nach 18 Kilometern die rechte Zeit zu einer ausgedehnten Pause. Leider waren die Restaurants noch geschlossen und Alternativen gab es nicht. Wir beschlossen, die nächste Bank am Wegesrand zu nutzen und unsere Brote zu essen. Am Ellerbach entlang führt ein geschotterter Kiesweg in ziegelrot zur Haxterhöhe. Und gleich hinter Dahl gab es auch Bänke zum Ausruhen. Dieser feingeschotterte Weg war gut zu laufen. Nach leichten Steigungen erreichten wir gegen 13.30 Uhr die Haxter Warte. Das Wetter hatte sich gebessert und über der Hochebene zeigten sich die ersten blauen Löcher am Himmel. Bis dort hatten wir alles gut geschafft, die Jacken wurden langsam trocken und die Füße gaben noch keine verdächtigen Signale. Es reizte schon, den Weg bis zum Dom zu Ende zu gehen und nicht alternativ von der Haxterhöhe auf den Bus zu warten. Bis zur Warte waren es knapp 24 Kilometer und sechs Kilometer lagen noch vor uns. Es hat sich mir wieder gezeigt, dass alle Strecken bis 20 Kilometer gut zu schaffen sind, bis 25 Kilometer wird es schon anstrengender und Touren bis oder über 30 Kilometer dreifach auf das Schmerzkonto zu Buche schlagen.

Der Weg von der Haxterhöhe zieht sich. Die ganze Warburger Str. hinunter bis zur Kasselerbrücke und von dort zum Dom. Um 15.20 Uhr, nach 30 Kilometern, hatten wir das Ziel erreicht. Und im Dom gab es den verdienten Stempel für den Ausweis. Ein Bekannter, der in Paderborn beschäftigt ist, nahm uns wieder mit nach Warburg zurück.

Fazit: Die drei Pilgerrouen sind sehr abwechslungsreich und auch schön gelegen. Jede Strecke hat ihre persönliche Note und leichte Schwierigkeiten, die mehr in der Länge als in den Anforderungen liegen. Die Beschilderung war nicht immer logisch und hin und wieder nicht zu erkennen. Oft gab es nur ein blaues Quadrat ohne Muschelsymbol und einige Male waren die Zeichen verdeckt oder zugewachsen. Für den aufmerksamen Wanderer keine allzu großen Probleme. Der Jakobuspilgerweg in unsere Region ist für jeden Pilger und Wanderer ein Gewinn.

Der Kurpark ist die Attraktion dieser Stadt und weit über die Grenzen Ostwestfalens bekannt. Mit dem Pilgerausweis hatten wir zudem freien Eintritt. So konnten wir den prächtigen Baumbestand und die herrlichen Blumenrabatten gratis auf uns wirken lassen. Vor dem Park, aber noch in der Anlage, gibt es den „Pferdestall“, heute ein Café/Restaurant. Zum Abschluss gab es eine Belohnung für 19 Kilometer und fast sechseinhalb-stündigen Fußmarsch. Eine interessante und landschaftliche auch schöne Wanderung war zu Ende.

3. Route von Bad Driburg nach Paderborn am 23. August 2010, ca. 30 km



Mit einem langjährigen Freund setzte ich an diesem feuchten Morgen die Wanderung nach Paderborn fort. Mit dem Auto fuhren wir nach Bad Driburg. Um 8.15 Uhr liefen wir los. An der Pfarrkirche St. Peter und Paul vorbei, es war gerade Gottesdienst, ging es hinauf zur Iburg. Die Steigung war heftig und die Luftfeuchtigkeit nahm zu, gleichermaßen die Transpiration. Dennoch war es momentan noch gutes Wanderwetter. Der Jakobspilgerweg führt im Anfang durch ein großes Waldstück folgend dem Klusweg, der auch als Fernwanderweg ausgewiesen ist. Als Pilgerweg mit dem Muschelsymbol war die Kennzeichnung nicht immer eindeutig, und zweimal haben wir die Muschel nach einer Weggabelung suchen müssen und erst hundert Meter weiter an einem Baum gefunden. Aber im Allge-

meinen ist die Kennzeichnung recht zuverlässig. In etwa zwei Stunden hatten wir nach etwa neun Kilometern Schwaney erreicht, eine gute Zeit für einen Kaffee.

Schwaney liegt am Fuße des Eggegebirges im Quellgebiet der Eller, einem kleinen Bach, der mit dem Pilgerweg bis Paderborn immer wieder zusammen trifft. 1344 wurde Schwaney von Bischof Balduin von Paderborn und Ludolf von Heerse zur Stadt erhoben, im 14. Jahrhundert durch Fehden zerstört und nach einem halben Jahrhundert wieder als Dorf bezeichnet. Die aus dem späten 19. Jahrhundert stammende neuerbaute neugotische Kirche ist dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht. Heute gehört Schwaney zur Gemeinde Altenbeken.

Der weitere Pilgerweg verlässt das Dorf in nordwestlicher Richtung und zieht sich einige Kilometer durch die Felder bis zu einem größeren Waldstück, das in nordsüdlicher Richtung zu durchlaufen war. Von der Höhe des Turmberges war Dahl schon zu erahnen, dennoch waren es noch zwei Kilometer bis zur Ortsmitte.

Unser Weg nach Muxia

Gaby Gill

Seit 2008 bin ich in jedem Jahr für zwei Wochen mit meiner Freundin Vera auf dem Camino unterwegs. In diesem Jahr haben wir die fehlende Lücke zwischen Burgos und Astorga geschlossen. 2008 waren wir in Astorga gestartet. Wir wollten auf jeden Fall auch nach Muxia und Finisterre.

Finisterre ist ja nun mal das Ende der Welt und deswegen sollte unsere Reise auch dort enden, das hieß, von Santiago aus zuerst nach Muxia. In Santiago gesellte sich mein Mann Helmut dazu. Für ihn war es der Einstieg ins Pilgerleben, von dem ich ihm nun schon drei Jahre vorschwärmte. Nach Wanderung über Negreia und Olveiroa kamen wir nach Hospital de Logoso. Die geschäftstüchtige Inhaberin einer Bar ruft jedem Pilger zu, dass es auf den nächsten 16 km nach Finisterre keine Bar gibt. Auf unserem Weg gab es schon ein paar davon, aber wir haben uns trotzdem dort gestärkt. Der Weg gabelte sich und alle Pilger bogen links ab, nur wir nicht. Ein wundervoller Weg erwartete uns. Durch Wälder und über Wiesen ging es mit ganz wenig Asphalt, kleinen Orten mit ein paar Bars und einer himmlischen Ruhe.

In einer Bar (1. links) in Senande war der Inhaber ganz begeistert über seine Gäste. Er hat uns eine ganz frische Tortilla gemacht, die beste, die ich je in Spanien gegessen habe. Danach gab es noch einen Milchkaffee, und weil Helmut keine Milch wollte, bekam er ein Orujo-Schnäpschen gratis in den Kaffee. So gestärkt schafften wir locker diesen doch sehr anspruchsvollen Weg, bergauf-bergab, und weit und breit kein Mensch. Irgendwann überholte uns doch ein Radfahrer, der uns dann auch gleich fotografierte.

Dann endlich sahen wir das Meer, aber wir waren noch lange nicht am Ziel. Weiter bergauf-bergab, links-rechts, weiter und weiter. Dann lag Muxia vor uns, ein wunderschöner Ort auf einer Landzunge. Die Pilgerherberge ist noch relativ neu (2007), sehr groß und geräumig, viel Stahl und Beton zwar, aber sehr hell, genügend Sanitärräume und sauber. Auch dort waren nur wenige Pilger. Der Hospitalero hat uns bei der Ankunft eine schöne Compostela ausgestellt. Wie sollten wir die denn heil mit nach Hause bekommen. Aber auch dafür gab es eine Lösung, jeder bekam zwei leere Klo-papierrollen, tolle Idee.

Der Hospitalero hat meinen hartnäckigen Reizhusten bemerkt und mir gesagt, ich müsste unten im Erdgeschoß schlafen, Helmut und Vera sollten nach oben gehen. Ich habe wohl ein bisschen erschrocken geschaut, denn der Hospitalero hat dann auch Helmut in meinen Schlafsaal gewunken. Leise schlich meine Freundin nach oben, aber der Hospitalero hatte ein Einsehen und auch sie durfte in unseren Schlafsaal. Sie hatte nun die Wahl: Husten oder Schnarchen. Sie blieb bei uns. Wir hatten den Raum mit zwölf Betten ganz für uns allein. Der Hospitalero hat mir noch einen Kräutertee gekocht und so hatte ich eine ruhige Nacht.

Am nächsten Tag ging es dann weiter nach Finisterre. Ein Pilger, der uns entgegen kam, hat uns eine Bar in Lires empfohlen, eine Strandbar, sehr schön gelegen an einer Bucht. Wir sind hingegangen und er hatte nicht zuviel versprochen. Wir waren begeistert. Eine Traumbucht lag vor uns, türkisfarbenes Wasser, Palmen und weißer Strand. Wir haben uns dort sehr lange aufgehalten, gegessen, getrunken und diesen Ausblick genossen. Es führt ein Weg oberhalb der Bucht wieder zurück zum Camino, so dass es kein Umweg war. Aber das war noch nicht alles, wir haben auch noch Delphine gesehen, die munter im Meer sprangen. Aber es nützte nichts, wir mussten ja noch nach Finisterre. In Finisterre angekommen regnete es, es gab leider keinen Sonnenuntergang für uns. Am nächsten Tag sind wir dann im Nebel zum Cap gewandert, aber als wir ankamen, riss der Himmel auf und die Sonne hüllte alles in ein wunderschönes Licht. Ein Erlebnis, das unter die Haut ging.

Am 13. Juni 2011 haben wir das Ende der Welt erreicht. Unser Weg ist dort zu Ende.



Bucht in Lires

Hinter Ovenhausen ging es wieder bergauf durch ein großes Waldgebiet. Der Weg war angenehm zu gehen und bei sonnigem Wetter war es eine Lust zu wandern. In Hainhausen, einer Domäne mit landwirtschaftlicher Ausrichtung, erfreute uns eine Wiese mit prächtigen Naturblumen. Die Routen der Pilgerwege lehnen sich an die bestehenden Wander- und Fernwanderwege an, während die historischen Pilgerwege oft zu Land- oder Kreisstraßen ausgebaut wurden. Nach Hainhausen folgt der Weg ein Stück der Kreisstraße 39 und bog dann nach rechts ab, um nach einigen Kilometern durch den Wald an der Schneekapelle und der Hinnenburg herauszukommen. Die Schneekapelle (Holsterkapelle), ist eine im 18. Jahrhundert von dem Freiherrn von der Asseburg errichtete Kapelle, die 1843 im neugotischen Stil erneuert wurde. Der Muschelweg aber führt an dem Ehrenfriedhof vorbei, der beeindruckend angelegt, den Toten des Zweiten Weltkriegs gewidmet ist.

Unweit des Friedhofes liegt der Kaiserbrunnen (Café Restaurant) unser heutiges Ziel. In Brakel liefen schon die Vorbereitungen zum Annenfest.

2. Route von Brakel nach Bad Driburg am 10. August 2010

Vor vierzehn Tagen waren wir in Brakel angekommen, heute sollte die Route fortgesetzt werden. In unserer Begleitung waren gute Freunde, die die Atmosphäre des Pilgerwanderweges und die Landschaften kennen lernen wollten.

Mit dem Auto fuhren wir nach Bad Driburg, parkten es vor dem Bahnhof und fuhren mit der Regionalbahn nach Brakel, um von dort die Wanderung zu beginnen. Die Stadt lag noch um 7.30 Uhr in der morgendlichen Ruhe, und ich war sehr überrascht, dass im Pfarrbüro schon die nette Gemeindegemeinschaft zu sehen war. Ausgestattet mit dem Credencial möchte ich die Pilgertour auch durch die speziellen Stempel dokumentieren lassen. Obwohl das Büro offiziell geschlossen hatte, kam die Schwester meinem Wunsch sehr gerne nach und schenkte uns noch vier Heiligenbildchen vom letzten Annenfest.

Von der Michaelskirche verläuft der Muschelweg durch die Innenstadt zur Annenkapelle, weiter durch die Feldflur und dann in den Hochwald bis zur Emderhöhe. Es war gutes Wanderwetter, vielleicht schon etwas zu warm. So bildeten die Bäume mit ihren Blättern ein schattiges Dach auf dem Weg. Leider gibt es auf der ganzen Strecke nur wenige Bänke oder Sitzgelegenheiten. Wenn man mehrere Stunden unterwegs ist, hat man das Bedürfnis zu rasten. So haben wir uns auf einem Felsbrocken und einem Brett eine Sitzmöglichkeit geschaffen, um die Brote zu essen, die wir im Reisegepäck mitgenommen hatten. Hinter dieser Höhe verlief der Weg parallel zum Waldrand und erlaubte einen weiten Blick in das Aatal. Der einzige Ort auf der Strecke war Alhausen, bekannt durch den Arzt und Dichter Friedrich Wilhelm Weber, der auf Thienhausen das Epos Dreizehnlinden geschrieben hat und in Alhausen geboren wurde. Im Ort war ein kleines Lebensmittelgeschäft, wo auch die Verkäuferin uns einen Kaffee kochte und mit einem Stück Kuchen servierte. Die Menschen, die man auf dem Camino trifft, sind meistens sehr freundlich und hilfsbereit. Nach der Mittagspause setzten wir unsere Wanderung gegen ein Uhr durch Alhausen nach Bad Driburg fort. Aufsteigend kamen wir über den Rosenberg auch an dem Denkmal Caspar Heinrich von Sierstorpff vorbei, der der Begründer des Kurbades Bad Driburg war.

Jakobuspilgerroute von Höxter nach Paderborn in 3 Etappen am 27. Juli, 10. August und 23. August 2010

Heiner Stiene

Vor einigen Wochen wurde der „Westfälische Camino“ (Mai 2010) eröffnet und für mich bedeutete es einen Anreiz, ihn kennen zu lernen, nachdem ich 2008 den Camino Francés nach Santiago de Compostela gepilgert war. Aufgrund der Nähe zu meinem Heimatort Warburg wollte ich den Weg in Einzeletappen erkunden. Mein Startort war Höxter und mein Etappenziel für heute Brakel, etwa 21 Kilometer.

Der Zug hielt in der Nähe des Rathauses und um acht Uhr haben meine Frau und ich unsere Wanderung an der Kilianskirche begonnen. Wandermäßig ausgestattet, das heißt mit Rucksäcken und Stöcken, suchten wir in der Innenstadt nach den ersten Pilgerzeichen, der stilisierten Jakobsmuschel, die uns leiten sollte. Üblicherweise finden sie sich an den Ständern von Lampen oder Verkehrszeichen. Es sind ca. 8x8 cm große blaue Schilder mit dem besagten gelben Muschelsymbol. In der Westerbachstraße fanden wir die ersten Hinweise und im weiteren Verlauf führten sie uns sicher aus der Stadt heraus. Entlang der Lütmarsenerstraße in Sichtweite des Bollerbachs verlief der Weg durch die Feldflur in Richtung Lütmarsen. Es ist das Prinzip der Pilgerwege, dass sie immer durch die kleinen Ortschaften geführt werden, auch wenn Umwege in Kauf genommen werden müssen. Hinter Lütmarsen begann die erste Steigung über den Heiligenberg zur Michaelskapelle. Am Anfang des Waldes stand ein Heiligenhäuschen, das dem hl. Antonius geweiht war, mit dem Hinweis, dass es bis Santiago de Compostela noch 2687 km seien. Buen Camino, der Weg ist das Ziel. Die auf der Bergkuppe liegende Michaelskirche war im 16.Jh. die Pfarrkirche von Ovenhausen, Lütmarsen und Bosseborn und wird heute zu besonderen Anlässen und als Prozessionskapelle genutzt.



Von hier oben ging es wieder nach unten in die Dorfmitte Ovenhausen. In der Pfarrkirche lasen wir auf einem Aushang, dass im Pfarrbüro auch der Pilgerstempel zu bekommen sei. Ein Versuch war es wert. Wir hatten zwar noch keinen Credencial del Peregrino, einen Pilgerausweis, aber ein weißes Blatt tat es vielleicht auch. Die Angestellte holte sogar den Pastor, damit er uns eigenhändig den Stempel auf einen Briefbogen setzen konnte. Diese Prozedur habe ich später noch einmal wiederholt, nachdem wir einen echten Ausweis von dem Freundeskreis der Jakobuspilger aus Paderborn erhalten hatten.

Zwei Pilgerinnen auf den Spuren des heiligen Jakobus in Muxia-Fisterra-Padrón

Inge Glimm aus Siegen und Sr. Regina Hitzegrad SCC aus Attendorn verbringen vom 3. bis 21. Oktober 2011 ihre Ferien als Pilgerinnen in Galicien.



Im Jahr 2009 hatten wir uns auf dem Camino Francés zufällig getroffen und waren sieben Wochen miteinander gepilgert. Die oben genannten Orte konnten wir wegen Zeitmangels nicht mehr erreichen. So kam in Inge der Wunsch auf, noch einmal von Santiago de Compostela aus die Westküste Galiciens unter die Füße zu nehmen. Sie bat um meine Begleitung – eine Bitte, die ich gern annahm – da ich auch die „Pilger-Sehnsucht“ in mir verspüre. Von meiner Ordensleitung bekam ich „grünes Licht“. Inges Sohn, Martin, und seine Schwester Anja brachten uns am Montag, den 3. Oktober, zum Flughafen nach Köln. Nach einem guten Flug kamen wir um 16.30 Uhr in Santiago an. Unser erster Gang war der Besuch der Kathedrale. Es war uns, als kämen wir „nach Hause“.

In einem Reisebüro holen wir uns Informationen ein und machen uns am folgenden Tag bei strahlendem Sonnenschein auf den Pilgerweg in Richtung Muxia. Nach 23 Kilometern übernachteten wir in der wunderschönen Herberge „San José“ in Negreira. Es ist ein Ort von etwa 2.000 Einwohnern. Wir begegnen vielen Pilgern, sogar einem jungen Mann aus Russland. Es ist ein Wunder, dass man sich verständigen kann! Tags darauf pilgern wir 13,3 Kilometer nach Vilaserio. Wir gehen wunderschöne Wege. Wir sehen Weintraubenlauben vor den Häusern, die Schatten spenden. Maronen liegen in großen Mengen auf den Pilgerwegen. Vilaserio hat auch eine neue Herberge „A Nosa Casa“.



Am Donnerstag, dem 6. Oktober, pilgern wir bei 35 Grad Celsius in der Sonne 21 Kilometer, bis zum Ort Olveiroa. Dort gibt es drei Herbergen. In Senande übernachten wir tags darauf und kommen am Samstag in Muxia an. In der Pilgerherberge erhalten wir zu unserer Freude die Compostela. Das Marien-Heiligtum „A Nosa Señora da Barca“ liegt direkt am Atlantik. Der Legende nach ist dort die Jungfrau Maria in einer Barke dem Meer entstiegen, um dem Apostel Jakobus bei seiner Missionsarbeit beizustehen. Das Meer umspült die gewaltigen Felsen. Dieser Küstenabschnitt hat den Beinamen „Todesküste“ (Costa da Morte). Die gefährlichen Strömungen und Klippen haben in den vergangenen Jahrhunderten unzählige Schiffe zerschellen lassen. Und daran hat sich trotz moderner Technik bis in unsere Tage nicht viel geändert (Tankerunglück). Daran erinnert ein großer Stein, der in der Mitte gespalten ist. Am Sonntag erleben wir eine wunderschöne Pilgermesse im Heiligtum. Viele Gläubige sind gekommen und tragen ein Licht in Händen für ihre Angehörigen daheim. Muxia hat etwa 1.500 Einwohner und ist auf Tourismus eingestellt. Nun pilgern wir weiter auf Fisterra zu, insgesamt etwa 30 Kilometer. In Lires übernachten wir und kommen am frühen Nachmittag in Fisterra an. Dort wird uns, zu unserer Freude, in der Gemeindeherberge auch die Compostela ausgestellt. Zurück pilgern wir über Corcubión/Cee und Hospital auf Santiago de Compostela zu.

Es sind etwa 90 Kilometer. In Santiago erleben wir den Sonntag mit Pilgermesse und das Schwenken des großen Weihrauchfasses. Ein besonderes Erlebnis ist am Abend eine Führung über die Dächer der Kathedrale. Leider ist die Führung nur in Spanisch oder Englisch, doch die Stadt von oben zu meditieren ist lohnend. So sehen wir auch das sogenannte „Lumpenkreuz“, wo die Pilger im Mittelalter ihre zerschissenen Klei-

Frau Dr. Vera Brieske, Geschäftsführerin der Altertumskommission im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, schrieb in ihrem Grußwort: „Es ist wieder ein großer Erfolg, dass die Heidenstraße nun einen weiteren Pilgerstein erhält. Von so einer großartigen Ausstattung der Strecke durch diese schönen Pilgersteine können wir bislang für ‚unsere‘ Strecken nur träumen. Herzlichen Glückwunsch dazu und die besten Wünsche der Altertumskommission an die Dorfgemeinschaft Bracht.“

Zum Schluss beglückwünschte die Projektgruppe Heidenstraße die Dorfgemeinschaft Bracht zum beeindruckenden Pilgerstein, mit dem sie zur weiteren Ertüchtigung der Heidenstraße als Pilgerweg einen wichtigen Beitrag leistet. Die große Kraft des kleinen Ortes Bracht habe sich in Vorbereitung und Durchführung dieses gelungenen Festtages gezeigt.

Die Projektgruppe hofft, dass vielen, die auf der uralten Heidenstraße wandern und pilgern, die Erfahrung des Himmlischen im Irdischen vergönnt sei, wie Elizabeth Barret-Browning sie beschreibt:

Erfüllt vom Himmel ist die Erde,
und jeder Busch am Wege brennt von Gott.
Doch nur wer sieht,
zieht seine Schuhe aus.
Die andern stehn
und pflücken sich die Beeren.



Die Festgäste mit einer Pilgerin in mittelalterlicher Pilgertracht

Hier lebte von 1905 – 1951 Christine Koch, die „sauerländische Nachtigall“. Ihre Verse gehören zum bleibenden Bestand niederdeutscher Dichtung.

Die Flurnamen Lamfert und Schlag an der Heidenstraße westlich von Bracht erinnern an Landwehr und Schlagbaum zur Grenzbefestigung, Verkehrsüberwachung und Zollerhebung zwischen den ehemaligen Herrschaften Fredeburg und Oedingen.

Errichtet 2010 – Sauerländer Heimatbund – Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago Paderborn – Dorfgemeinschaft Bracht.“

Der skizzierte Straßenverlauf auf der Bronzetafel zeigt, dass sich in Bracht zwei bedeutende Fernverbindungen kreuzten: die Heidenstraße als wichtige Handelsachse des Mittelalters zwischen Leipzig und Köln und der Kriegerweg Paderborn – Siegburg – Koblenz. Regional verbindet die Heidenstraße Bracht mit den Urfparreien Wormbach und Attendorn sowie der Elspers Jakobuskirche. Das bedeutende Elspers Mirakelkreuz in der direkten Nachfolge des Gero-Kreuzes im Kölner Dom und des Kruzifixes in St. Georg bezeugen eine frühe Beziehung zur Kölner Kirche.

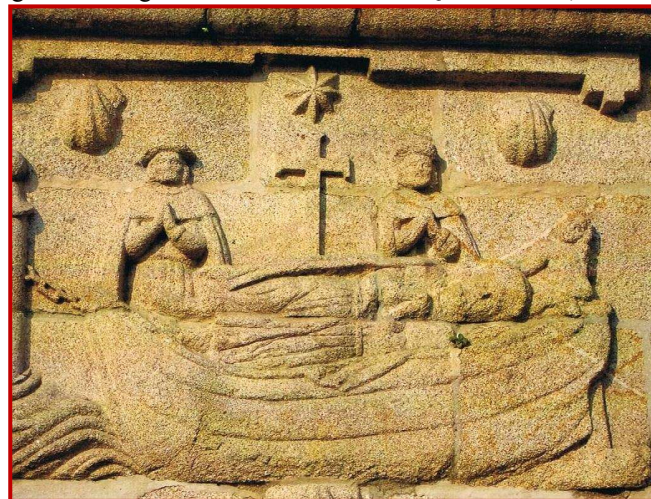
Das Zeichen der Pilger, die Jakobusmuschel, ist sowohl auf der Bronzetafel als auch in der Pflasterung vor dem Pilgerstein zu sehen. Wie alle Rillen der Muschel auf das Schloss der Muschel zulaufen, so laufen alle Jakobuswege durch Europa auf Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens zu, womit eindeutig gesagt ist, dass nicht der Weg das Ziel ist, sondern das Grab des hl. Jakobus in Santiago.

Klaus Schmidt, Präsident des Freundeskreises der Jakobuspilger Hermandad Santiago Paderborn, führte in seiner Festansprache aus, dass Wiederbelebung und Pflege der heimischen Pilgerwege lt. Satzung zu den Aufgaben des Freundeskreises gehören, „soweit Mittel und Kräfte dies ermöglichen.“ Dass diese Aufgabe ernst genommen wird, „bezeugt die finanzielle und logistische Beteiligung der Bruderschaft bei der Belebung des Pilgerweges Heidenstraße durch die Setzung von bisher drei Wegesteinen mit Bronzetafeln: 2003 in Medebach-Referinghausen, 2004 in Schmallenberg-Winkhausen und 2010 hier in Schmallenberg-Bracht.“ Er dankte der Dorfgemeinschaft Bracht, die durch ihren Einsatz die Setzung des Pilgersteines mit ermöglichte und fuhr fort: „Diese Pilgersteine erinnern heutige Wanderer und Pilger daran, dass schon im Mittelalter Pilger auf ihrem Weg nach Santiago de Compostela diese alte Handelsstraße benutzten. Für Pilger, die sich aus diesem Teil Deutschlands auf den Weg nach Santiago machen, können sie ein Ort zum Verweilen sein. Und mancher Wanderer wird vielleicht durch die Wegesteine auf den Jakobusweg aufmerksam gemacht.“

Klaus Schmidt berichtete weiter, er sei schon auf einem Teil des Pilgerweges „durch die reizvolle Landschaft des Sauerlandes gegangen“ und habe an den gut ausgeschilderten Wegen sehen können, dass die jahrelange Arbeit der Projektgruppe Heidenstraße erfolgreich war. Er wünsche sich, „dass viele Menschen den historischen Pilgerweg lebendig halten. Machen Sie sich auf den Weg, gehen Sie ein Stück oder auch eine längere Strecke. In der Stille und Einsamkeit können Sie die Verbundenheit mit der Natur und der Geschichte erfahren, möglicherweise Ihren Glauben neu erleben und auf faszinierende Weise entdecken, was es heißt, ein Pilger zu sein.“ Der Freundeskreis halte hilfreiche Informationen für alle bereit, die sich auf einen Pilgerweg begeben wollen. Er schloss mit dem spanischen Pilgergruß „Buen camino“.

dungsstücke in einem gemauerten, offenen Becken verbrannt haben. Das Kreuz steht auf einem Widder. Es erinnert an das „Lamm Gottes“, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Auf dem ältesten Giebel der Kathedrale (etwa 10. Jahrhundert) ist schon der Widder mit dem Kreuz zu sehen, und auf dem Giebel eines jeden Beichtstuhls in der Kathedrale ist dieses Symbol zu finden.

Meine Mitpilgerin Inge und ich wollen zum Schluss unserer Ferien noch den Ort Padrón kennen lernen. Er liegt etwa 23 Kilometer südlich von Santiago. Für den Hinweg entscheiden wir uns für den Bus, den Rückweg wollen wir pilgern. Es gibt ein geflügeltes Wort: „Wer nach Santiago zog und Padrón ließ aus, war umsonst in Sankt Jakobs Haus“. In der Tat, Padrón bedeutet die Wiege des Santiago-Kultes. Durch Padrón verläuft der Portugiesische Pilgerweg. In der St. Jakobus-Kirche ist unter dem Altar ein Stein (Pedrón) an dem der Legende nach, das Schiff mit dem Leichnam des heiligen Jakobus festgemacht wurde. Über den Fluss Sar führt eine Brücke zum Berg San Gregorio, in dem auf halber Höhe die Kirche „St. Maria del Carmen“ liegt. Auf der Terrasse genießt man einen wunderbaren Blick über den Ort. Hoch über dem Karmeliterkloster liegt ein Heiligtum der Jakobslegende. Eine Einsiedelei auf kleiner Bergterrasse und dahinter eine Anhäufung von Felsen, die vielleicht schon in keltischer Zeit als Opferstätte gedient hat. Darauf stehen heute eine kleine Jakobusstatue und ein großes Kreuz. An dieser Stelle, so sagt die Legende, hat der Apostel, gleichgültig ob tot oder lebendig, gepredigt ... Unter der Eremitage quillt ein reicher Born aus dem Berg, der in langer Steinrinne zu Tal geführt wird. Unten ist er wunderschön gefasst und gewölbt: ein Haus für den Quellbrunnen, mit einem Relief auf der Stein-



wölbung. Darauf ist die Meerfahrt des toten Apostels nebst seinen getreuen Schülern Theodorus und Athanasius dargestellt. In Padrón ist noch eine wunderbare Akazien-Allee, unter deren Schatten der Wochenmarkt stattfindet. Ein besonders schön gestaltetes Pilgerkreuz und das St. Antonius-Kirchlein in der Ortsmitte laden zum Verweilen ein.

Unser Pilgerweg von Padrón nach Santiago endet bei dem Kirchlein St. Marta. Leider war es geschlossen. Am Abend erleben wir noch eine Messfeier in der Kathedrale, in der der Weihrauchkessel, der Botafumeiro, in einem Bogen von 65 Meter Weglänge geschwenkt wird.

Unsere Pilgerferien waren eine „runde Sache“. Die Erinnerung bleibt! Buen Camino! Halleluja!

Auf dem Camino Primitivo

Fritz Schulte

Es ist kurz nach acht Uhr. Mein Frühstück, das aus *tostadas* und einem *café con leche* besteht, habe ich mit Muße eingenommen. Ebenfalls habe ich danach noch einen *zumo de naranja* getrunken. Der erste Blick aus dem Fenster nach dem Aufwachen verhiß auf meiner heutigen Etappe von Grandas de Salime nach Fonsagrada ein anstrengendes Gehen. Mit rund sechsundzwanzig Kilometern eine normale Entfernung; der Höhenunterschied mit rund fünfhundert Metern im Vergleich zu den Vortagen leicht zu bewältigen. Doch heute dichter Nebel, Nieselregen und Temperaturen geschätzt über fünfundzwanzig Grad. Richtiges Waschküchenwetter.

Den Weg aus Grandas de Salime heraus hatte ich mir gestern kurz angesehen. Ein kurzes Stück Dorfstraße und dann sofort ein leichter längerer Anstieg, das bedeutet, die „Betriebstemperatur“ für die heutige Strecke wird schnell erreicht. Am Vortag noch strahlend blauer Himmel und warm bei flauem Wind. Heute dieses für Pilger unangenehme schweißtreibende Wetter. Ich gehe zur Tür meiner Frühstücksbar und stelle mit prüfendem Blick keine Veränderung im Vergleich zum frühen Morgen fest. Gehe ich mit Regenumhang oder nutze ich nur die als Bestandteil des Rucksacks eingenähte Regenhülle? Feucht darf sein Inhalt auf keinen Fall werden. Bereits in den vergangenen Tagen hatte ich Probleme, meine Kleidung zu trocknen. Keine leichte Entscheidung: Pelegrine oder nur Rucksackschutz. Die hohe Temperatur bereits zu dieser morgendlichen Stunde lässt keine Alternative: Nur Schutz für den Rucksack und den Optimismus, dass es bald aufhört zu regnen.

An der Tür, noch vor dem Bezahlen des Frühstücks, krampele ich mir die Ärmel des Wanderhemdes hoch. Bezahlt, Regenschutz um den Rucksack angebracht und es geht los, vorbei an der Kirche San Salvador mit den umlaufenden Arkadengängen, die im Mittelalter den Pilger Unterkunft und Schutz boten. Bergan im dichten Nebel und bei Nieselregen. Langsam lasse ich es angehen, neben der Feuchtigkeit von oben muss ich ja nicht auch sofort noch schwitzen. Konzentration auf die Wegemarkierungen ist angesagt. Bei den Lichtverhältnissen, dem Nebel, dem leichten Regen, der verschlagenen und regennassen Brille kann ich die Zeichen des Camino in einiger Entfernung nur schwer erkennen. Nach gut einer halben Stunde spüre ich, dass meine Kleidung heute wieder einen Stresstest zu bestehen hat, sie ist jetzt schon komplett nass aus einer Kombination von Regen, Nebel und auch Schweiß.

Ich sehe heute von der Landschaft wenig, überall nur Grau in Grau. Von den Ortschaften, die etwas entfernt vom Weg liegen, ist nichts zu erkennen. Alles geht im Nebel unter. Gehe ich durch einen Weiler, so ist frischer Kuhdung das einzige Zeichen von Leben, keine Geräusche sind zu vernehmen und selbst die sonst ihr Revier kläffend verteidigenden Kettenhunde sind still. Bleibe ich stehen, so höre ich nur die Wassertropfen von den Blättern der Bäume fallen.

leserlich.“ Und wir? Vikar Bensmann wünschte sich, dass unsere Kirche, „also wir Christen, leserlicher wären. Die einfache Botschaft des Täufers, dieses einfache „Kehrt um, vertraut auf Gott“ - es ist kaum wiederzufinden in einer Unmenge von Dogmen, Katechismen und unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen. Es gibt wahrlich viel zu lesen, aber leserlicher macht es uns Christen nicht gerade. Umso wichtiger wird es, dass ich mich bemühe, leserlich zu sein. Durch die Art und Weise, wie ich lebe, müssen andere erkennen, dass ich mich an diesem Christus orientiere. Seine Worte und Weisungen müssen für mich maßgeblich sein. So werden wir selbst zur Bibel. Zu einer Bibel, die leicht verstanden werden kann.“

Als Wegweiser muss man am Rande stehen? „Johannes wusste genau, dass jemand nach ihm kommt, der größer ist. Er weiß, es geht nicht um ihn, sondern um den, dem er nicht die Schuhriemen lösen will, da er sich nicht für wert genug hält. Er weiß: ein Wegweiser direkt auf der Straße ist keine Hilfe, sondern ein Hindernis. Für uns heißt das: der Versuchung widerstehen, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen. So angenehm es auch ist, von allen Seiten bejubelt zu werden: es geht nicht um mich, sondern um meinen Auftrag. Und dieser Auftrag aller Getauften ist, den Glauben weiterzugeben und Zeugnis dafür abzulegen.“



Im Anschluss an den Gottesdienst fand die feierliche Einweihung des neuen Pilgersteines statt, der wie die anderen Pilgersteine an die Geschichte seines Standortes erinnert und Wanderern und Pilgern als Wegweiser dient. Die Inschrift auf der Bronzetafel des neuen Steines lautet:

„Heidenstraße, jahrhundertealter Heer- und Handelsweg von Leipzig nach Köln. Schon im Mittelalter auch Pilgerweg nach Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens.

Einweihung des 20. Pilgersteines an der Heidenstraße

Annemarie Schmoranzer

Die Dorfgemeinschaft Bracht (Schmallenberg) feierte im vergangenen Jahr in der vollbesetzten Schützenhalle die Einweihung des zwanzigsten Pilgersteines an der über 1000 Jahre alten Heidenstraße. Neben Bürgermeister Bernhard Halbe, Stadt Schmallenberg, nahmen der Präsident Klaus Schmidt und die Vizepräsidentin Gesine de Castro vom Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago Paderborn sowie der damalige Vorsitzende des Sauerländer Heimatbundes Dieter Wurm an den Feierlichkeiten teil. Der Freundeskreis finanzierte gemeinsam mit dem Sauerländer Heimatbund diesen Pilgerstein.

Auch der Vorsitzende der Jakobusfreunde Breckerfeld Karl-Heinz Besler und der Vorsitzende der Santiago-Freunde Köln Robert Recht sowie Dr. Christiane Ruhmann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn, waren der Einladung gefolgt.

Dass Pilgern mehr beinhaltet als bloßes Wandern, zeigte sich im feierlichen Pilgergottesdienst, den Pastor Georg Toborek, Bracht, und Vikar Thomas Bensmann, Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago Paderborn, hielten.

In seiner Predigt stellte Vikar Bensmann Johannes den Täufer als menschlichen Wegweiser in den Mittelpunkt und ermunterte die Anwesenden, sich beim Anblick des neuen Pilgersteines zu fragen: Bin auch ich ein Wegweiser? Einer, der anderen eine gute Richtung anzeigt in einer weithin orientierungslosen Gesellschaft? Wie müsste das aussehen? Vikar Bensmann nannte drei unverzichtbare Eigenschaften für jeden Wegweiser: „Er muss *stimmen*, er muss *leserlich* sein und er muss *am Rande stehen*.“

„Ein Wegweiser, der stimmt, zeigt an, wo das Ziel ist. Im Krieg wurden oft Wegweiser absichtlich verstellt, um den Gegner zu verwirren. Daran sieht man, wie wichtig es ist, dass Wegweiser stimmig auf ein Ziel hinweisen. Dieses Ziel war für Johannes der kommende Messias, Christus, dem er den Weg bereitete,“ indem er die Menschen zur Umkehr aufrief. Sie erfuhren, dass sie in Jesu Nachfolge Erfüllung fanden, geheilt wurden, in eine neue, intensive Beziehung zu Gott traten.

Und wie könnten wir heute als Wegweiser „stimmen“? „Man müsste an uns merken, dass wir uns von einer unglaublich starken Hoffnung getragen wissen, weil wir glauben und diesen Glauben pflegen in Gebet und Gottesdienst; dass wir nicht in Panik verfallen, wenn Krisen und Nöte kommen, weil wir uns in der Gemeinschaft der Kirche befinden, unter Brüdern und Schwestern, die mit uns gehen; dass wir es ernst nehmen mit der Nächstenliebe, dass wir verzeihen und mit einem großen Herzen leben.“

Ein Wegweiser muss aber auch leserlich sein. „Zum Zeichen seiner eigenen Umkehr kleidete Johannes sich auf die einfachste Art und Weise: ein Gewand aus Kamelhaar und ein Gürtel aus Leder. Seine Nahrung waren geröstete Heuschrecken und wilder Hönig - nicht gerade die feinsten Speisen. Aber die Menschen verstanden ihn, er war

An markanten Stellen ein kurzer Halt und nach der Kachel mit der Muschel Ausschau halten. Kein anderer Pilger ist zu sehen. Heute wäre ich froh, wenn ich entgegen meiner Gewohnheit nicht alleine gehen müsste – die Aufmerksamkeit auf Muschel oder gelben Pfeil könnte geteilt werden. Wieder muss ich meine Schritte unterbrechen und bleibe stehen. Meine Brille, beschlagen und mit Regentropfen versehen, versagt ihren Dienst. Ein Papiertaschentuch verschafft Abhilfe, wenn auch nur für kurze Zeit. Sorgfältig wird das feuchte Tuch die Hosentasche geschoben. Wer weiß, wie oft ich hierauf heute noch zurückgreifen muss.

Nach meinem Plan wollte ich eine erste längere Pause auf der Anhöhe des Alto de Acebo mit 1.030 m einlegen. Daraus wird nichts. Unter Bäumen mit großer Krone halte ich mehrfach an, prüfe, ob der Regenschutz meinen Rucksack noch komplett abdeckt, trete gegen den Stamm, um den Schlamm aus dem Profil der Sohlen zu entfernen und teste mein nasses Wanderzeug.

Was ist denn das auf dem Weg? Im Nebel erkenne ich die Umrisse eines Hundes – das muss ein Bernhardiner sein. Aus Vorsicht will ich meinen Stock nehmen. Geht aber nicht, der ist ja unter der Regenhülle seitwärts am Rucksack. Ich komme näher und der Hund steht auf, macht Platz für den Pilger auf seinem Weg. Jetzt bin ich nah genug. Der Hund trägt kein Halsband. Wieder so eine arme Kreatur, die ausgesetzt hier in der Einsamkeit auf jemand wartet. Er schaut mich an. Kein reinrassiger Bernhardiner, sondern eher eine Mischung aus Schäferhund und Bernhardiner. Er hat ein schönes helles Fell, in der Kopfform ist der Schäferhundanteil zu erkennen. Ein schönes Tier. Wie würde das Fell glänzen, wenn es gepflegt wäre. Er kommt langsam auf mich zu. Ich wünsche ihm erst einmal „*buenos días, perro*“. Mit seiner Schnauze stößt er leicht gegen meine Hand. Ich ziehe sie nicht weg, sage ihm nur, dass ich nichts für ihn zum Fressen bei mir habe. Er dreht den Kopf, schaut mich an und als wolle er sagen, schau doch einmal nach. Wie er mich so anblickt, ich möchte ihn am liebsten kraulen, den Rucksack öffnen und ihm meine eiserne Ration in Form von Hartkäse und einem Stück Brot abgeben.

Groß ist die Versuchung, ihn zumindest anzufassen. Doch ich beherrsche mich, gehe langsam weiter. Er folgt mir. Lange geht er direkt an meiner linken Seite und immer wieder stößt er mich mit seiner Schnauze an. „Du brauchst einen Namen“ sage ich zu ihm und nenne ihn einfach „Bernhard“. Wieder schaut er mich an als würde er mich verstehen. Bernhard läuft mal ein Stück vor, mal bleibt er zurück und kommt dann wieder ganz nahe mir zur Linken. Ich spreche mit ihm, schimpfe auf das Wetter, sage, dass ich heute bis Fonsagrada gehen möchte und wir nähern uns einem einsamen Bauernhof. Die Kühe wurden auch hier bereits auf die Weide getrieben. Eindeutige Flecken auf dem Weg deuten zumindest darauf hin. Auf einmal stürzen drei bellende Hunde auf uns zu. Mein Gespräch mit Bernhard muss sie wohl aufgeschreckt haben. Wild kläffend kommen sie auf mich zu. Da ergreift Bernhard die Initiative und mit seinem Bass rennt er auf die drei laut kläffenden Hunde zu. Damit müssen sie nicht gerechnet haben. Sie laufen zurück und Bernhard bleibt stehen, wartet auf mich, schaut mich an und will wohl sagen: Wie habe ich das gemacht. „Bernhard, ich muss dich loben, du bist ein guter Hund“ sage ich ihm und eigentlich hätte er jetzt eine

Streicheleinheit verdient. Doch ich halte mich zurück und teile ihm erstmals mit, dass ich ihn nicht mitnehmen könne. Es wäre unmöglich, dass er mich bis Santiago begleite. Wieder schaut er mich fragend an. Ich gehe weiter. Bernhard kommt langsam hinter mir her, so als hätte ich ihn beleidigt. Dann ist er wieder neben mir und wieder kommt seine Schnauze an meine Hand. Ich bleibe stehen, rede mit ihm, danke ihm, dass er mich schon so lange begleitet, zugehört und auch vor den Hunden verteidigt habe, doch es sei nicht möglich, dass er weiter mit mir ginge. Er dreht sich zur Seite, schnuppert an einem Strauch am Wegesrand, schnell mache ich noch ein Foto und gehe dann zügig weiter. Nach wenigen Schritten im dichten Nebel war Bernhard nicht mehr zu sehen. Oft schaue ich mich um, „*adiós amigo mío*“, ich hoffe, du findest schnell ein Herrchen“ sage ich leise in den Nebel.

Angekommen in Castro mache ich in der Jugendherberge meine erste Rast und bestelle mir einen *café cortado*, wenngleich ich noch gar nicht lange unterwegs bin. Ich suche mir einen Holzstuhl, damit meine nasse Kleidung keinen Schaden anrichtet. Die Frage, ob noch weitere Pilger unterwegs seien, kann ich nur ausweichend beantworten. Nach der kurzen Pause nehme ich meinen Rucksack und mache mich im Nebel und leichten Regen wieder auf den Weg. Eine lange Strecke liegt noch vor mir.

Nach einem längeren Stück über Asphalt biege ich auf einen ansteigenden Waldweg ab. Immer noch Nebel, doch es regnet nicht mehr. Stetig steigt der Weg an und ich habe den Eindruck, dass es heller wird. Die Sonne kann ich als verschwommene Scheibe schon ausmachen. Irgendwann muss der Nebel doch verschwunden sein, auch wenn es windstill ist. Zügig gehe ich in meinem Rhythmus weiter bergan.

Ich traue meinen Augen nicht. Kleine Lücken im Nebel zeigen einen blauen Himmel und der Dunst lichtet sich. Jetzt wieder ein steileres Stück bergan, bald müsste ich doch die Höhe erreicht haben. Auf einmal stehe ich im Nebelschwaden und über mir ein strahlend blauer Himmel. Ich schaue nach links ins Tal und bin urplötzlich oberhalb dieser Wolkenschicht. Staunend bleibe ich stehen. Vor mir kann ich den Weg ganz klar erkennen. Zur Rechten auf der Anhöhe Windräder mit geringer Umdrehung, davor eine Heidelandschaft in Sonnenpracht und zur Linken ein Tal im dichten Nebel. Die Temperatur steigt von Minute zu Minute an, so ist zumindest mein Eindruck. Ich nehme den Rucksack vom Rücken, stelle ihn auf die Erde und schaue nur auf die Nebeldecke im Tal. Setze mich auf einen Stein und stelle fest, es ist absolut still. Kein Geräusch stört dieses Bild. Unzählige Gedanken, Bilder, auch Kirchenlieder und Gedichte schießen mir durch den Kopf.

Minuten habe ich so gesessen. Erst jetzt nehme ich meinen Fotoapparat und mache die Fotos von dieser wunderschönen Landschaft. Nur kein Geräusch machen, in die Stille lauschen und diese mit dem Nebel unter mir im Tal genießen. Ich kann mich nicht losreißen. Jetzt muss ich diese Eindrücke mit meinem Freund Winfried teilen, schalte das Telefon ein und rufe an.

Die Passhöhe ist noch nicht erreicht. Ein langes Stück liegt noch vor mir. Es ist mir gleich, ich bleibe sitzen, genieße den Ausblick. Unter mir der Nebel, über mir der

Nogaro ist ein bedauernswerter Ort, denn er wird zerschnitten von einer Durchgangsstraße, über die sich ohne Unterlass Lastwagen zwängen. Im Ort besuchen wir die einzige Stierkampfarena, die wir in Frankreich sehen.

24.5. - 26.5. Nogaro - Aire-sur-l'Adour - Miramont-Sensacq - Fichous; 25, 20, 24 km.
Wir laufen auf Asphalt. In Aire-sur-l'Adour haben wir ein schönes Hotel gebucht. Bei der Stadtbesichtigung treffen wir Bernard, den wir bereits auf der ersten Etappe kennen gelernt haben. Er - und viele andere - laufen weiter bis Santiago.

Am folgenden Tag ist es wieder heiß. Wir machen Pause bei der Kirche in Miramont und bewundern die Aussicht. Nach einer Weile stellen wir fest, dass es sich bei den „Wolken“ am Horizont um die Bergkette der Pyrenäen mit schneebedeckten Gipfeln handelt. Wir übernachten in der Nähe des Orts im „La Maison du Bos“, einem wunderschönen Haus. Am folgenden Morgen regnet es. Wieder besteht die Etappe fast nur aus Asphalt mit heftigen Steigungen. Am Wege treffen wir erneut auf schöne alte Kapellen und Kirchen, die im Gegensatz zu Spanien alle geöffnet sind und Kerzen zum Anzünden anbieten. Wir besichtigen in Pimbo die alte Festungskirche, in der schon Karl der Grosse gebetet haben soll.

27.5. – 29.5. Fichous - Arthez de Béarn - Bignan - Lichos; 20, 22, 23 km.

Der Himmel ist bedeckt, aber es ist trocken. Wir übernachten in Arthez bei einer alten Dame gemeinsam mit John aus Colorado, mittlerweile ein alter Bekannter. Wir starten am nächsten Morgen bei strahlend blauem Himmel. Wir wandern jetzt durch das wunderbare Pyrenäenvorland mit grünen Hügeln, auf denen Kühe und Schafe weiden. Immer wieder sehen wir die schneebedeckten Pyrenäengipfel vor uns. Wir übernachten im Weiler Bignan in einem wunderschönen Häuschen mit einer Wiese und einem Bach vor der Tür; hier sind wir ganz allein. Der nächste Tag hat eine schöne Überraschung parat. Wir sitzen auf den Stufen der Kirchentreppe in Castetnau und essen unseren Apfel, als wir per SMS die Nachricht erhalten, dass wir ein weiteres Enkelchen haben! Wir freuen uns sehr, und da hier in Frankreich heute Muttertag ist und alles in festlichem Glanz und in Blumen strahlt, feiern wir einfach mit.

30.5. - 31.5. Lichos - Ostabat - St.-Jean-Pied-de-Port; 23, 22 km.

Wir übernachten in der Nähe von Ostabat auf einem Bauernhof in Karrikaonda. Der baskische Bauer isst gemeinsam mit uns und erklärt uns die einzelnen Gänge des tollen Menüs. Gemüsesuppe mit Entenbrühe, Lauchomelette, Schweinerücken-Steaks, die einige Tage in Entenfett eingelegt waren, Brebis-Käse mit einem Klecks schwarzer Kirschmarmelade und zum Schluss süße Crêpes.

Am Morgen macht der Himmel uns den Abschied leicht: es gießt während des gesamten Weges. Wir wollen nicht noch Matsch dazu, deshalb laufen wir die Landstraße entlang. Die tiefen Wolken verhindern den Blick auf die Berge. Im turbulenten St. Jean angekommen, gehen wir ins Pilgerbüro, dort singt gerade eine irische Pilgergruppe a capella. Das ist ein bewegender Abschluss.

Fazit: Die Via Podiensis ist ein schwieriger, aber wunderbarer Pilgerweg mit vielen Höhepunkten, der durch eine großartige Landschaft führt. Wir wohnten überwiegend in privaten Unterkünften. Dort kostete die Übernachtung mit exzellentem Abendessen einschließlich der Getränke für das Doppelzimmer zwischen 60 und 100 Euro pro Tag. Als sehr hilfreichen Pilgerführer benutzten wir neben einem deutschen Büchlein die aktuelle Ausgabe des „Miam miam do do“.

der Zeit Napoleons III., wunderschön und mit viel Liebe im Detail gestaltet. Der Tag Pause tut uns gut, und danach soll es mit neuem Elan nach Moissac gehen. Wieder herrscht gutes Wetter, wir laufen entlang endloser Felder, die mit langen Plastikstreifen abgedeckt sind. Dort wachsen Melonen. In Moissac fließen Tarn und Garonne zusammen, und neben der Garonne fließt der gleichnamige Kanal mit vielen Staustufen. In Moissac besichtigen wir die riesige alte Kathedrale und den Kreuzgang und gehen früh schlafen. Die hiesige Gîte wird von einem freundlichen und hilfsbereiten irischen Paar geführt.

Am nächsten Morgen verzichten wir auf die hügelige „richtige“ Variante und laufen 13 km am Kanal entlang, der von hunderten gewaltigen Platanen gesäumt ist. Rechts der Kanal, links die Garonne. Hier ist es schattig, aber dann schwitzen wir auf den letzten 5 Kilometern bis Auvillar doch noch in der prallen Sonne. Als hätten wir es so bestellt, kommt dann wieder der steile Anstieg in den Ort.

18.5. - 20.5. Auvillar - Miradoux - Marsolan - Condom; 18, 24, 20 km.

Wieder müssen wir mehrere steile Anstiege erklimmen, die in die Beine gehen. Seit zwei Tagen sehen wir in einiger Entfernung ein Atomkraftwerk, das weiße Wolken in den Himmel bläst. Wir sind in der historischen Provinz Gascogne, da wachsen neben Melonen Knoblauch, Trauben, Sonnenblumen und Mais. Das extrem helle Licht geht uns auf die Augen.

Blauer Himmel am nächsten Tag. Es geht wieder über Landstraßen oder über Trampelpfade nebenher. Bei der schönen Kathedrale in Lectoure treffen wir Bekannte und machen eine lange Pause. Am Nachmittag dann wieder Asphalt, Steigungen und kein Schatten. Unsere Unterkunft liegt in einem winzigen Dorf bei Marsolan; dort baut ein englisches Paar seit fünf Jahren einen alten Bauernhof wieder auf. Sie unterhalten dort auch ein Joga-Zentrum. Während wir in netter Runde essen, baut sich drohend ein Gewitter auf, mit schwarzem Himmel und Sturmböen, aber dann verzieht es sich irgendwohin.

Condom liegt im Herzen des Armagnac-Gebietes. Wir wandern durch Getreidefelder und stoßen auf die ersten Weinfelder. Es ist nicht ganz so heiß heute. Wir besichtigen die Kathedrale und das Armagnac-Museum und lernen viel über die Herstellung des guten Stoffs, den wir natürlich auch genießen.

21.5. – 23.5. Condom - Séviac- Eauze – Nogaro; 19, 14, 20 km.

Es wird wieder heiß. Wir machen einen Abstecher nach Larresingle, einem gut erhaltenen Wehrdorf aus dem 13. Jahrhundert. Wieder geht es über Asphalt. Wir wandern an endlosen Feldern mit Sonnenblumen vorbei. Wenn die in ein paar Monaten blühen, muss es wunderbar aussehen. Wir übernachten in Séviac auf einem alten Bauernhof. Gleich nebenan wurde eine römische Villa ausgegraben, wir sehen uns das an. Alle Gänge des Abendessens haben etwas mit Armagnac zu tun. Wir erfahren einiges über die Probleme, die in einem zentral regierten Land für die Regionen bestehen, und wir hören vom Niedergang der traditionellen Landwirtschaft hier im Lande.

Am nächsten Tag laufen wir sieben langweilige Kilometer schnurgerade auf einer ehemaligen Bahntrasse, mit viel Schatten, den wir aber heute nicht brauchen. Wir sehen immer mehr Weinfelder. Eauze ist ein nettes freundliches Städtchen; wir machen einen Rundgang, essen mal wieder Ente und gehen früh schlafen.

Am nächsten Tag ist die Hitze wieder da, keine Wolke erscheint am Himmel. Im Wechsel geht es vorbei an Feldern mit Wein, jungen Maispflanzen und Sonnenblumen. Die Felder brauchen dringend Regen... Wir machen Mittagspause an einer alten Kapelle im Wald, in Gesellschaft von Eidechsen.

tiefblaue Himmel und rings herum grüne Pflanzen und Blüten in voller farbenfroher Pracht.



Dann schaue ich auf die Uhr. So langsam wird es Zeit, dass ich meinen Weg fortsetze. Entferne den Regenschutz, nehme den Rucksack auf die Schultern und versuche, meinen Rhythmus wieder zu finden.

Es sind nur noch rund dreizehn Kilometer. Bald werde ich auch die Grenze zwischen Asturien und Galicien passieren. Es wird noch oft bergan und bergab gehen, auch Strecken über Asphalt. Nach diesen Eindrücken und Bildern werde ich die bestimmt schaffen und zeitig in Fonsagrada eintreffen.

Schon oft habe ich auf meinen vorherigen fünf Caminos staunend in der Natur gestanden, doch so ein Schauspiel habe ich bisher noch nicht erlebt.

Von Toul nach Charlieu

Thomas Thiesbrummel



Nach einem Jahr Pause und gefühlt unendlich langen Wartens standen wir wieder auf dem Weg. Gott sei Dank! Im Jahr 2007 waren Christian und ich von Delbrück aus losgelaufen. Wir hatten damals sehr, sehr wenig Ahnung von dem, was uns erwartet. Keine langen Trainingseinheiten, kein Wiegen des Rucksacks oder Überprüfung von dessen Inhalt, kein ausgiebiges Kartenstudium, und viele andere was dem erfahrenen Pilger wichtig scheint oder ist. Sondern erst mal nur eine Idee und ein gemeinsames Ja.

Delbrück – Werl – Köln – Prüm – Toul. Die einzelnen Jahresetappen sind schnell aufgezählt und doch ist bei uns bis heute etwas geschehen, was sich in der Tiefe kaum beschreiben lässt und von dem doch so viele erzählen. Eine tiefe Sehnsucht und eben einfach viele Bilder und Erinnerungen, die sich auf der Innenseite unseres Herzens eingraviert haben.

So war für mich ein besonderer Moment der Grenzübertritt nach Frankreich hinein, war doch mein Großvater an fast der gleichen Stelle mit dem Bajonett in der Hand in dieses Land gekommen. Und jetzt nach fast einem Jahrhundert der pilgernde Enkel mit einer Muschel. Oft habe ich mich an diesem Tag gefragt, wie mich dieses Land wohl empfangen wird nach den doch tiefen Wunden in Familiengeschichten und auch noch heute sichtbaren Hinterlassenschaften in der Natur. Dieser Tag endete mit einer der liebevollsten Aufnahme in einem privaten Quartier des bis heute gegangenen Weges. In meinem Tagebuch nur ein Wort – Danke.

Im Jahr 2010 konnten wir beiden nicht weiter. Krankheit und Unfall, vieles kam einfach zusammen, und trotzdem immer wieder die gemeinsame Zusicherung, ... egal, wann, wir werden weitergehen. Eine tiefe innere Gewissheit.

So standen wir in 2011 zwischen den dicken Stadtmauern von Toul, die uns über ein Jahr festgehalten hatten, bereit, mit einem ersten Schritt uns der bisher längsten Etappe gemeinsamen Pilgers zu stellen. Drei Wochen. Ein Handschlag und ein Blick in die Augen, auf geht es. Sind für den Körper und die Seele die ersten Kilometer noch gewöhnungsbedürftig, setzt aber schon bald eine Erinnerung ein: da war doch was, ... genau... und der Pilgeralltag hat uns wieder.

In der morgendlichen Kälte eines Märztages ging es los. Den ungläubigen Blick eines Mannes, der meinem im kurzärmeligen T-Shirt gewandeten Freund hinterher schaute, während er selbst kopfschüttelnd seine Autoscheiben vom nächtlichen Eisbelag befreite, hat uns noch oft zum Lachen gebracht. Übernachtungen in Unterkünften mit eher maroden Charme bis zu feudalen Hotels, Essen aus dem Einkaufswagen im Schatten eines Supermarktes bis zur abendlichen Einladung zum mehrgängigen Menü (mit klassischer Tischmusik samt Partitur neben dem Teller), undurchdringliche Nebelbänke bis zu wunderbaren Landschaftspanoramen sind wie ein besonderer Rahmen um den Pilgerweg und manch Alltägliches gewachsen.

Die Tiefendimensionen der vielen Begebenheiten werden wohl erst im Nachhinein zumindest teilweise auszuleuchten sein. Manches wird uns auch einfach nur still in der nächsten Zeit begleiten. Auf jeden Fall haben wir unser diesjähriges Etappenziel nach etwas weniger als 500 Kilometern erreicht. Wir hoffen aus dem Punkt 2011 im Jahr 2012 ein Komma werden zu lassen, so steht es zumindest im Gästebuch unserer letzten Unterkunft.

Mit Gottes Hilfe und der Fürbitte des hl. Jakobus mag es gelingen.

mehr dieser Wege. Sie sind schattig und typisch für die Region des Quercy, die wir durchwandern. Es ist die Region der Kalksteinplateaus. In Cajarc haben wir eine schöne Unterkunft bei einem freundlichen älteren Paar, aber mit einem grotten-schlechten Bett. Wir können kaum schlafen diese Nacht. Aber eines ist erwähnenswert: wo immer wir übernachten, ist es absolut ruhig. Auch das unterscheidet diesen Weg von den spanischen Caminos.

Richtung Limogne gibt es viel Asphalt, aber Schatten. Wir essen zu Abend auf der Terrasse und trinken den fast schwarzen, starken Wein aus Cahors.

11.5. - 13.5. Limogne - Laburgade - Cahors - Lascabanes, 26, 14, 22 km.

Wieder ist es sehr heiß und sehr steinig. Und wieder laufen wir auf diesen endlosen schattigen Hohlwegen. Heute mussten wir aber von Anfang bis Ende vor unsere Füße schauen wegen des Gerölls. Die Chambre d'hôtes in Laburgade liegt in einem edlen Anwesen, ein 400 Jahre alter ehemaliger Bauernhof, mit Pool und Riesengarten. Der Chef kocht für uns, es gibt Salat mit geräucherter Entenbrust und Walnüssen - die Ente ist das Markenzeichen der Region - dann Cassoulet im brutzelnden Steingut-Topf, danach Ziegenkäse-Taler mit Honig und zum Schluss frische Apfeltorte. Nach dem Frühstück pflücken wir noch eine Tüte Kirschen, die hier schon zwei Wochen vor der Zeit reif sind.

Mit ein paar Regentropfen starten wir nach Cahors. Wir haben Zeit, uns die schöne alte Stadt anzuschauen. Wir haben jetzt fast die halbe Strecke geschafft und werden am Wochenende einen Tag Pause machen.

Wir verlassen Cahors über eine dreitürmige Brücke und werden gleich zu einem Aufstieg gezwungen, der auf in den Berg gehauenen Steinstufen steil nach oben führt. Wer hier das Gleichgewicht verliert, kullert in die Stadt zurück. So überwinden wir die ersten 100 Höhenmeter und sind nass geschwitzt. Danach gibt es wieder viel Asphalt und wenig Schatten, und es folgen unerwartete Rutsch- und Kletterpartien durch Geröll. Nach einem netten gemeinsamen Abendessen in Lascabanes gehen in der Nacht gewaltige Gewitter nieder, die bis zum Morgen anhalten.



14.5. - 16.5. Lascabanes - Lauzerte - Moissac - Auvillar; 23, 24, 18 km.

Ohne Blitz und Donner, aber im Regen ziehen nach dem Frühstück alle in ihren Ponchos los. Der kalkhaltige Boden wird in Verbindung mit Wasser zu einem klebrigen Mörtel. Mit einem halben Kilo Lehm an jedem Schuh versuchen wir, den Weg zu meistern. Nach einiger Zeit lässt der Regen nach, so dass wir die Capes abnehmen können. Der Höhepunkt ist heute ein steiler, mit Seilen versehener Aufstieg, der durch die Pampe fast nur auf allen Vieren zu schaffen ist. Dann sehen wir das Städtchen Lauzerte hoch oben auf dem Hügel, und bald danach sind wir nach über acht Stunden - und nach dem obligatorischen Anstieg vor dem Ziel - endlich auf dem Hauptplatz des Örtchens angelangt. Unsere Unterkunft ist eines der restaurierten alten Häuser aus

schüttet. Blitze zucken direkt über uns, wir bekommen es mit der Angst zu tun. Dann sehen wir zwei Frauen am Ortseingang unter einem Vordach einer Sporthalle sitzen. Ohne Schirm waren sie vom Unwetter überrascht worden. Wir flüchten zu ihnen und kommen ins Gespräch. Ich frage, wie wir zu unserer Unterkunft kommen, und eine der Frauen sagt, das sei ihr Nachbar; ob wir ein Handy hätten? Sie ruft ihren Mann an, der holt uns mit dem Auto ab und bringt uns durch den dichten Regen zur Wohnung. Der Ort hat eine Menge Unterkünfte und 4200 Einwohner. Hat Jakobus wieder geholfen?

Der Weg nach Golin hac ist lang und schwer. Wir machen Pause in Estaing. Hier essen wir unser Brot am Ufer des Lot und unter der imposanten Burg der Familie d'Estaing.

5.5. – 7.5. Golin hac - Conques - Noail hac - Livi-nac le-Haut; 21, 10, 16 km.



Das Schlimmste ist heute der halbstündige steile Abstieg in den Ort. Endlich sind wir in Conques, einem malerischen Bergdorf mit Kloster, alter Kathedrale, in den Berg gebauten Häusern und vielen Touristen. Wir wollen einen Tag Pause machen, aber alle Unterkünfte sind für den zweiten Tag belegt. Daher entscheiden wir uns für zwei kurze Strecken zur Erholung. Aus Conques heraus führt ein langer, steiler Aufstieg auf steinigem Pfad. Oben

angekommen, geraten wir in einen gewaltigen Sturm, der uns bei sonnigem Himmel fast den Atem nimmt. Wir werden in der Chambre d'hôtes in Noilhac mit Walnusswein empfangen. Die Vermieterin wäscht unsere gesamte Wäsche. Die ganze Nacht rappelt der Sturm an den Fensterläden.

Den ganzen Tag herrscht weiterhin Sturm, aber es ist eine angenehme Strecke heute. Langsam geht es ins Tal. Livinhac hat eine schöne Kirche und ein kleines Restaurant mit gutem Essen.

8.5. - 10.5. Livinhac - La Cassagnole - Carjac - Limogne en-Quercy, 27, 25, 26 km.

Das ist ein schwerer Weg heute, es gibt viel Sonne den ganzen Tag. Bei der Ankunft in der Gîte von La Cassagnole sind wir fix und fertig.

Am Morgen Frühstück auf französisch: das Baguette liegt auf dem Tisch, Tasse, Messer, Serviette daneben. Teller gibt es nicht. Aber wenn alle krümeln, macht es uns auch Spaß. Der Kaffee ist immer gut und schwarz, und die Milch dazu immer heiß.

Lange laufen wir durch Hohlwege, zu beiden Seiten stehen bemooste uralte Mauern aus Feldsteinen, wie wir sie in Galicien kennen gelernt haben, nur gibt es hier viel



Und es geht weiter

Michael Fessner

Nach meiner Pilgerfahrt 2008 (Radpilger) von Duisburg nach Santiago, hat mich das Bedürfnis mich auf den Wegen nach Santiago zu bewegen, nicht mehr losgelassen. So bin ich 2009 erneut von Duisburg aufgebrochen und bis Vézelay gekommen, wo ich wegen Erkrankung meines Vaters abbrechen musste. 2010 setzte ich die Fahrt ab Vézelay bis St.-Jean-Pied-de-Port fort. Dort begegneten mir 2010 kaum Pilger, Radpilger gar nicht. Allerdings waren die pilgergerechten und preisgünstigen Herbergen auch relativ dünn gestreut. Manch angegebene Herberge, insbesondere ab Crozant, war nicht erreichbar oder nur der Anrufbeantworter, was wenig hilfreich ist. Manche Herberge war auch erst gegen 16:00 Uhr oder später offen. Und stetes Ausweichen auf Hotels ist, selbst bei der günstigen Halbpension, doch zu teuer. Mit den Pilgern, die ich kennengelernt habe, wurde gerade die Frage der Unterkunft eifrig ausgetauscht. Insgesamt kann da die Planung der Etappen schon mal schwierig werden, bis hin zur Frage es einfach zu wagen und hoffen, dass die Herberge offen ist oder gar noch existiert. Wer die Unsicherheit scheut, trifft hier aber auf eine durch Bahnanbindungen gut erschlossene Region ☺.

Jedenfalls wird dieser Weg noch wenig begangen, und deshalb liegt gerade in der geringeren Frequenz an Pilgern der besondere Reiz hier zu pilgern. Allerdings ist der Weg ab Vézelay länger als ab Le Puy. Auch die Annahme der Weg ab Vézelay sei „einfacher, leichter“ kann so nicht bestätigt werden.

Unterkunftsverzeichnisse wie in der Outdoor-Reihe, sind im Internet angegeben. Das bekannteste und umfangreichste von Monique Chassain „Saint-Jacques par Vézelay“ ist aber sehr teuer und eine „lose Blattsammlung“.

Doch auch dieser Weg wird zunehmend „entdeckt“ und es wird entsprechend mit einem größerem Angebot mit Herbergen darauf reagiert.

Auch in diesem Jahr ging es erneut auf den Chemin. Zunächst überlegte ich, ob ich von St. Jean nach Santiago fahre, entschied mich aber für Le Puy und fuhr bis nach St.-Jean-Pied-de-Port, wobei ich den Etappen von 2008 folgte. Es galt allein der Wunsch, wieder auf den Pilgerweg zu sein. Die Fahrt 2008 hat mein Urlaubsverhalten nachhaltig verändert. Das Pilgern geht stets weiter und ist klar mit dem Bewusstsein verbunden, als Pilger unterwegs zu sein. Auch auf schon gegangenen Wegen ergeben sich neue Eindrücke, Ereignisse und Erkenntnisse. Unweigerlich gehen die Gedanken zurück und im Vergleich mit der Gegenwart kann man sehen ob man sich verändert hat bzw. wie, wo man sich geändert hat und was sich geändert hat.

Folgende Begebenheit wird wahrscheinlich saisonal bedingt sein und bezieht sich auf den Weg von Le Puy, aber eine Ausweitung ist nicht ausgeschlossen.

In Le Puy angekommen, fiel mir die große Zahl von Pilgern auf. (Radpilger traf ich, wie schon 2009 und 2010 auch in diesem Jahr nicht an). Dieses Jahr dürfte es voll werden, dachte ich mir. Und es war tatsächlich so. Allerdings fielen mir neben der Anzahl Einzelpilger, die großen Gruppen auf, teilweise 15 Personen zählend. Wie

schon im vorherigen Mitgliedsheft berichtet wurde, belegen solche Gruppen zum Teil ganze Herbergen. Ob nun in einer Herberge eine Gruppe übernachtet, weiß man zunächst nicht. Kommt man aber dort an, ist die meist noch zu erwartende Gruppe an den vielen großen, teils übergroßen Gepäckstücken zu erahnen. Das Gepäck, transportiert von einem darauf spezialisierten Unternehmen, steht/liegt meist alles blockierend im Eingangsbereich. Taucht die Gruppe schließlich auf, ist Schluss mit der Beschaulichkeit. Man kann sich denken, wie es ist, wenn man zeitgleich mit einer Gruppe eintrifft. Hat die Gruppe beschlossen sich selbst zu versorgen, werden die meisten Plätze, insbesondere die Kochgelegenheiten, gnadenlos belegt. Wird in der Herberge ein Frühstück angeboten, wird die Gruppe erst mal alles mit Beschlag belegt. Manchmal muss man sich mit sanftem Nachdruck Raum und Gehör verschaffen. Natürlich steht das Gepäck wieder im Weg.

Unterwegs sind mir noch mehrmals Gepäcktransporter begegnet.

Von Pilgern, auch zu zweit oder zu dritt unterwegs, habe ich dann gehört, dass sie wegen dieser Gruppen und deren „Frühbuchungen“ keinen bzw. keinen gemeinsamen Platz erhalten haben. Wer selbst nicht vorher telefonisch nach freien Plätzen angefragt hatte, stand dann vor einem logistischen Problem. Ich hörte bei telefonischen Anfragen: Eine Person, das geht noch.

Belegt eine Gruppe dann noch ein passendes „Dortoir“, bleiben für den Einzelpilger die evtl. noch freien Zimmer mit 2 oder 3 Betten, die dazu meist teurer sind (aus welchem Grund auch immer).

In Moissac bestätigte mir ein Herbergswirt, dass das organisierte Gruppenpilgern (auch mit dem Rad/Rennrad) über Reiseveranstalter zunimmt. Sofern das mit Hotelübernachtungen und Pauschalpreis abläuft, bleiben die auf den Pilger zugeschnittenen „Gîtes“ davon unberührt. Mehrt sich aber der Wunsch in den klassischen Pilgerunterkünften zu übernachten, verbunden mit der Vorstellung des sogenannten „Esprit des Gîtes“ oder „Esprit du Chemin“ und folgen die Betreiber der Gîtes diesen Wünschen, droht der Pilgerweg in Kommerzialisierung unterzugehen. Leider scheinen sich auf dem Camino Francés ähnliche Dinge zu ereignen und der Camino büßt seine Ursprünglichkeit ein.

Jeder geht seinen Weg, aber der „Esprit des Gîtes“ oder „Esprit du Chemin“ wird sich in so einer „Massenveranstaltung“ nicht erschließen lassen. Ich hatte eher den Eindruck, Wandervereinen begegnet zu sein und da bleibt man doch unter sich. Allerdings bewirkt die auch stets steigende Pilgerzahl ebenso den Effekt einer Massenveranstaltung, zumal wenn alle zur gleichen Zeit aufbrechen.

Dem gegenüber steht der Weg von Vézelay.

Trotz der vielleicht negativ wirkenden Ausführungen, habe ich meinen „Weg“ als positiv erlebt und ich werde wieder auf den „Chemin“ gehen.

Das Pilgern geht weiter. Ultra!

Hinweis: Information von M. Fessner für Radpilger über Hin- bzw. Rückreise nach Frankreich verschickt das Pilgerbüro Paderborn gerne auf Anfrage.

Von Le Puy-en-Velay nach St.-Jean-Pied-de-Port 730 km auf der Via Podiensis

Günther Kranz

Nachdem meine Frau und ich in den vergangenen beiden Jahren den Weg von St. Jean Pied-de-Port nach Santiago und die Vía de la Plata von Sevilla nach Santiago gelaufen waren, wollten wir 2011 durch Frankreich wandern. Vom 26. April bis zum 31. Mai 2011 pilgerten wir also auf der Via Podiensis von Le Puy-en-Velay nach St.-Jean-Pied-de-Port. Anders als im Jahr 2010 hatten wir herrliches Wetter und wir liefen durch traumhafte Landschaften - ein unvergessliches Erlebnis. Hier eine kurze Beschreibung unserer 35 Etappen:

26.4. - 28.4. Le Puy - Le Chier - Sauges - Le Villeret; 23, 19, 11 km.

Kaum aus Le Puy heraus, kommt schon die erste ordentliche Steigung. Bald haben wir 900 Höhenmeter erreicht. Wir durchwandern eine tolle Landschaft mit Weitblick und satten Wiesen. Wir übernachten im Chambre d'hôtes „La Remise“ (Le Chier). Am nächsten Morgen folgt ein steiler Abstieg auf felsigem Grund nach Monistrol. Gut, dass es trocken ist, sonst wäre dieses Stück recht gefährlich. Wir steigen auf rund 1000 m Höhe, mit weitem Blick. In Sauges müssen wir Geld ziehen; eine Kreditkarte wird hier fast nie akzeptiert; die Franzosen haben Scheckhefte dabei! Wir übernachten in Le Villeret in der neuen Gîte mit tollem Essen.

29.4. - 1.5. Le Villeret - Saint Alban sur Limagnole - Aumont-Aubrac - Nasbinals; 22, 15, 27 km.

Heute laufen wir wieder auf einem schönen Weg, wilde Osterglocken und Ginster stehen auf den Wiesen. In St. Alban starten wir bei Null Grad, alle Autoscheiben sind gefroren. Im Hotel in Nasbinals gibt es endlich mal ein Bier vom Fass. Wir reservieren übrigens mehrere Tage im Voraus, denn es sind recht viele Wanderer, auch in Gruppen, unterwegs. Es herrscht schönes Wetter, wir sind jetzt im Aubrac - Hochland. Es ist eine unvergleichliche Landschaft auf 1100 bis 1300 m Höhe. Wir bleiben immer wieder stehen und staunen.



2.5. - 4.5. Nasbinals - St. Chely d' Aubrac - Espalion - Golinac; 17, 23, 27 km.

Wir laufen auf gleicher Höhe wie gestern, aber heute ist alles grün. Hier und da sehen wir einen Bauernhof, der Blick scheint bis ans Ende der Welt zu reichen. Und wir haben tolles Wetter dabei! Später folgt der Abstieg von 1300 auf 800 Meter mit viel Schotter ins Tal des Lot. Immer geht es auf und ab, ständig laufen wir auf Geröll. Dunkle Wolken ziehen auf, drei Kilometer vor Espalion geht ein Gewitter los, es

Versicherungsschutz und Bausparangebote



Schon fast geschafft ... (noch 1.825 km)

IHR Vertrauensmann

Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt

Fon: 05251-63963

Mail: pust@hukvm.de

Arnold-Schlüter-Weg 11

33100 Paderborn

Z.B. für Ihren Jakobsweg

**Auslandsreise-
Kranken PLUS**

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice
schon ab 8 € pro Jahr!

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie einfach an oder kommen einmal vorbei. **Ich berate Sie gerne!**



HUK-Coburg
Aus Tradition günstig



Paradiesportal Paderborn